REISEBESCHREIBUNGEN VON DEUTSCHEN BEAMTEN UND KRIEGSLEUTEN

IM DIENST DER

NIEDERLÄNDISCHEN WEST- UND OST-INDISCHEN KOMPAGNIEN

1602—1797

X

ELIAS HESSE

GOLD-BERGWERKE IN SUMATRA

1680—1683

SPRINGER-SCIENCE+BUSINESS MEDIA, B.V.
1931



REISEBESCHREIBUNGEN

X

REISEBESCHREIBUNGEN

VON DEUTSCHEN BEAMTEN UND KRIEGSLEUTEN

IM DIENST DER

NIEDERLÄNDISCHEN WEST- UND OST-INDISCHEN KOMPAGNIEN 1602—1797

HERAUSGEGEBEN VON

S. P. L'HONORÉ NABER

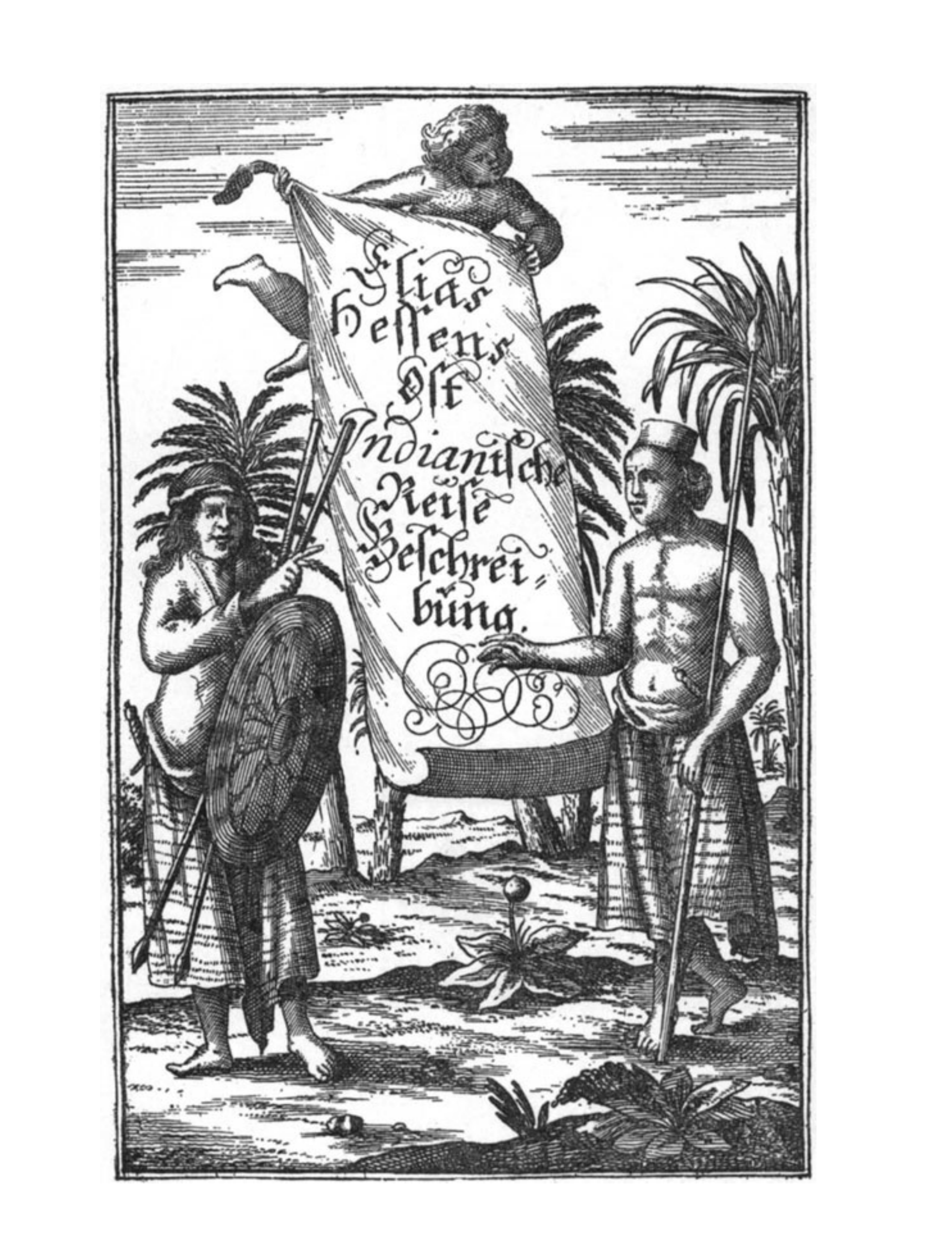
ZEHNTER BAND

ELIAS HESSE

GOLD-BERGWERKE IN SUMATRA
1680—1683



SPRINGER-SCIENCE+BUSINESS MEDIA, B.V.
1931



Elias
Hessens
Ost
Indianische
Reise
Beschrei-
bung.

ELIAS HESSE

GOLD-BERGWERKE IN SUMATRA
1680—1683

NEU HERAUSGEGEBEN NACH DER ZU LEIPZIG
IM VERLAG VON MICHAEL GÜNTHER (1690)
GEDRUCKTEN VERBESSERTEN AUSGABE
DES IM JAHRE 1687 ZUM ERSTEN MAL
ERSCHIENENEN TEXTES

MIT 2 TAFELN UND EINER KARTE



SPRINGER-SCIENCE+BUSINESS MEDIA, B.V.
1931



Additional material to this book can be downloaded from http://extras.springer.com

ISBN 978-94-015-0164-4 ISBN 978-94-015-0659-5 (eBook)
DOI 10.1007/978-94-015-0659-5

Softcover reprint of the hardcover 1st edition 1931

VORWORT

Elias Hesse — und auch Johan Wilhelm Vogel — stehen einigermassen ausserhalb des Rahmens der Beamten und Kriegsleute, deren hinterlassene Schriften für diese Publikation in Betracht kommen. Beide gehörten zum Dienst des Bergbau-amts der Compagnie bei den Goldgräbereien auf Sumatra; Hesse als Bergschreiber, Vogel als Bergmeister und Münzwardein.

Von Hesse's Buch bestehen drei Ausgaben: Dresden 1687, *Leipzig* 1690, *Leipzig* 1735, *alle in klein-octavo. Die zweite Ausgabe ist, wie der Verfasser in der Vorrede ausdrücklich erklärt, revidiert, verbessert und vermehrt, während die dritte nur ein Abdruck der zweiten ist. Aus diesem Grunde wird daher, die zweite Ausgabe für diesen Neudruck verwandt.*

Auf Vogels Werk müssen wir, obwohl es noch nicht an der Reihe ist, einen Augenblick vorgreifen, weil es sich, was Zeit und Inhalt betrifft, durchaus an Hesse anschliesst. Die erste Ausgabe, Frankfurt und Gotha 1690 *in Duodez, ist eine unbedeutende Schrift, die nur kurze Notizen über Aus- und Heimreise enthält, Notizen, welche mit einem gehörigen Quantum Nachrichten aus zweiter Hand über Gegenden, die der Verfasser nie besucht hat, aufgefüllt sind. Im Jahr* 1704 *gab Vogel seine Erin-*

nerungen in neuem Gewand und mit dem Schatz seiner Erfahrungen erweitert aufs neue heraus (Altenburg 8°, wiederabgedruckt 1716). Es ist darum rationell Vogels Werk vom Jahr 1690 nicht auf Hesse's Buch folgen zu lassen, sondern den Neudruck desselben, und zwar des erweiterten Textes, zu bewahren, bis die Litteratur von ungefähr 1704 an der Reihe ist.

Hesse liess sich (1680) für den Bergbaudienst der Compagnie von dem Bergkommissär Olitzsch anwerben, welcher den Auftrag hatte die Sillida'schen Goldgräbereien in Sumatra (südlich von Padang) zu exploitieren und nutzbar zu machen. Die Compagnie hatte das hierfür nötige Personal in Deutschland gesucht, weil der Bergbau in der damaligen Republik der vereinigten Niederlande eine unbekannte Sache war. Es war ihr bekannt dass einige Fundorte von Gold früher von Malaiern exploitiert worden waren, und sie beabsichtigte nun den Betrieb selbst in die Hand zu nehmen und die Leitung desselben Olitzsch und dessen Stabe anzuvertrauen. Aber so ernst sie die Sache auch anfasste, reiche Adern fand sie nicht. Im Januar 1671 war bereits mit der Arbeit begonnen, und im Juli 1687 hatte sie schon (nach Abzug der gewinnbringenden Posten) einen Verlust von 602.261 gulden zu buchen; und von August 1690 bis Juni 1694 sollte sie 64.181 gulden Schaden leiden. Es stellte sich heraus, dass die Betriebskosten zu hoch waren, hatte doch die Compagnie ausser dem Stabe des Bergbaus eine grosse Zahl Arbeiter (Sklaven) zu unterhalten, während überdies die Etablisse-

ments durch Militärposten bewacht und öfters beschützt werden mussten. Mangel an Werkzeugen, an Eisen, Stahl oder Holz, an Schmiedekohlen oder an Pulver, lauter Artikel die man nicht nach Bedürfnis beschaffen konnte, verursachten mehrmals grössere Pausen in der Arbeit; klimatische Krankheiten, gegen welche es damals an Abwehrmitteln gebrach, taten das übrige. Um 1694 *beschlossen die Bewindhaber die Arbeit abzubrechen. Nachdem sie die Wahrheit der Redensart, "mining is a chance" zu ihrem Schaden erfahren hatten, schien es ihnen besser das eigne Kapital in weniger gewagten Unternehmungen anzulegen. Hesse gibt ein anschauliches Bild von den durchgemachten Schwierigkeiten; besonders die vielen Sterbefälle unter den Deutschen haben tiefen Eindruck auf ihn gemacht; man sehe die "Lista" derselben am Ende des Buches. Auch die Stürme, die er mit erlebte, und die Gefahren, in welche er dabei geriet, haben in seiner Erinnerung schwer gewogen.*

Hesse's eigentliches Thema, der Bergbau der Compagnie, macht sein Buch zu einer merkwürdigen Erscheinung in der Litteratur der Reisebeschreibungen. Es liest sich ausserdem flott und leicht. Ehrlich sind die Bemerkungen, die er über den Bantamschen Krieg zum besten gibt. Bei Hesse findet sich, auch das verdient Beachtung, die älteste Angabe über die erste historisch bekannte Eruption des Vulkans Krakatau in der Sundastrasse, über welche Vogel — doch erst in seiner Ausgabe vom Jahr 1704 — *nähere Einzelheiten geben sollte.*

Einige weitläufige Auseinandersetzungen, die gar zu sehr an die älteren Werke von Saar, von Andersen und von Mandelslo erinnern, sind in diesem Neudruck gestrichen. Im Übrigen mag das Buch sich selbst durch seinen Inhalt empfehlen.

S. P. L'H. N.

Ost-Indische Reise-Beschreibung Oder DIARIUM,

Was bey der Reise des Churfürstl. Sächs. Raths und Berg-Commissarii

D. BENJAMIN Olitzschens/

im Jahr 1680.

Von Dreßden aus biß in Asiam auff die Insul

SUMATRA

Denckwürdiges vorgegangen/ auffgezeichnet von

Elias Hessen,

Zum andern mahl gedruckt/ und mit sonderbahren Fleiß übersehen/ in vielen verbessert und vermehret.

LEIPZIG/
In Verlegung Michael Günthers/ Buchhändlers in Dreßden/ Anno 1690.

Hochgeehrter Leser.

Der Abgang des ersten Drucks, und des Herrn Verlegers Ansuchen, hat mich bewogen, gegenwärtige Ost-Indische Reise-Beschreibung wieder aufflegen zu lassen; Nachdem ich aber in jenen (gleich einen Ost-Indien-Fahrer so erst aus dem Lande kömmt, zu thun pfleget) mich unterschiedener Freyheiten im Schreiben gebrauchet, gleichwohl aber keine Nation auch mit dem geringsten disjustiren wolte, als habe ich solche mit allen Fleiß durchsehen, daßjenige, was etwann vor anzüglich, unnöthig und überflüßig könte gehalten werden, ausgelassen, die Druck-Fehler geändert, auch was das Berg-Werck auff Sumatra und andere bey dieser relation zu wissen nöthig erachtende Dinge anbelanget, eine etwas genauere und ausführlichere Beschreibung gemachet, und allzeit einer auffrichtigen Warheit in zuläßlicher Kürtze mich überall dergestalt befliessen, daß ich hoffe, der hochgeneigte Leser werde in dieser Auflegung ein mehrers contentement von sich verspüren lassen. Dieweil auch mein ehrliches Herkommen, und gutes Verhalten aus der vorigen Edition und sonsten bekant genug ist, als habe ich dieselbige Vorrede gäntzlich weg gelassen, und kan nicht umbhin, dem hochgeehrten Leser nachrichtlich zu vermelden, welcher gestalt, nach dem ich, das mir so offt versprochene engagement in meinem Vaterlande nicht gefunden, da ich doch vermeinete, man würde auff mich als ein Landes-Kind, und der allein das Glück gehabt, eine so ungemeine und gefährliche tour glück-

lich zu endigen, und darbey allerhand Erfahrung erlanget, einige reflexion machen, ich dennoch genöthiget worden, mein Vaterland zu qvittiren, und meine fortun in ausländischen Diensten zu suchen. Denn da besinn ich mich, was ich ehemahls bey einen gelesen dessen Worte, weil er gar wohl raisoniret, hieher zu setzen, mein hochgeehrter Leser mir hochgeneigt vergönnen wolle. Im Vaterlande spricht er, wird selten von einem geurtheilet wie er ist, sondern wie es entweder den Freunden oder Feinden düncket: Ist einer vornehmen und ansehnlichen Geschlechts, so kan leicht seiner Freunde Licht seine Finsternüs erleuchten, und schwimmet offt eine leere Blase empor; Hergegen ist einer von geringen Eltern, und ist etwa der erste oder der andere, der seinem Geschlecht das Licht der Ehren und Künste zugebracht hat, so helffen die andern alle, so viel möglich ist, solches verdunckeln, aus Mißgunst und Furcht, weil sie vermeinen, daß so viel andere empor kommen, sie fallen müssen: Also gilt einer denn so viel ihn Liebe, Haß, Freundschafft, Feindschafft, Gunst, Mißgunst will gelten lassen, in der Frembde aber siehet man mehrentheils den Mann an, und nicht das Kleid, oder das hochansehnliche Geschlecht und Herkommen, und macht man es offt wie ein Gärtner oder Blumen-Liebhaber, der mit ausländischen schönen Gewächsen seine Lust-Stück am besten zieret.

Nach obgedachter gefasten resolution nun habe ich alsobald auff den Weltberühmten grossen Chur-Brandenburgischen Hoff meine Gedancken gerichtet, von dem ich jederzeit auch in frembden Ländern gehöret, daß, weil daselbst in Besetzung der Chargen nicht auff hohe Geburt, sondern auff klugen Verstand, meriten und erudition gesehen werde, derselbe von klugen, galanten, erfahrnen und tapffern Leuten so florire und angefüllet sey, daß davon etliche weitläufftige Staaten könten besetzet

werden, gleich ich solches nunmehro auch in der That erfahre. Und halte ich gäntzlich davor, wann jemand einem an Verstand und Tugend sich sonderlich beruhmt machenden Fürsten, verständige und treue Räthe, und wohlgefastes Regiment zu sehen verlangen solte, man ihn nirgends besser als an den hohen Chur-Brandenburgischen Hoff verweisen könte. Darbey ich wohl sagen mag, daß ein solcher Potentat solcher vortreflichen Diener, und so vortrefliche Diener eines so grossen Potenaten wohl werth sind. Wie kan nun bey so gestalten Sachen man mir verdencken, wenn einen so großmächtigen Herrn ich meine unterthänigste Dienste in tieffster Demuth offerire, und mir bey jetzigen Verrichtungen und Diensten gewisse Hoffnung darzu mache. Kan ich gleich nicht grosse meriten rühmen, so bin ich doch versichert, daß an unterthänigsten Gehorsam, Treue und devotion gegen dieselbe mich von keinen werde überwinden lassen.

GOTT segne nun Seiner Churfl. Durchl. als eine ewige Zierde gantz Europens, nebst ihrem gantzen Hohen Churfl. Hause mit beständiger Gesundheit, glückl. und friedlicher Regierung, Glück und Sieg wider Dero Feinde, und lasse Sie also wachsen, daß an Ruhm und Ehre Sie auch Dero Vorfahren übertreffen möge.

Ubrigens bin ich zwar von vielen zu Beschreibung meiner fernern Reise in Italien und Morea angemahnet worden, habe aber solches aus besondern Ursachen unterlassen, massen die unter dem Chur-Sächsischen Trouppen, welche in der Durchlauchtigsten Republic Venedig Diensten in Morea gestanden, und nur die eine von mir gethane Campagne unter Calamata [1]) nicht Ursach, solche zu beschreiben, zumahlen schon so wohl

[1]) Kalamae, auf Morea.

von Morea, als auch den jetzigen von der Durchlauchtigsten Republic Venedig geführten Krieg mit dem Erb-Feind Christliches Nahmens ausführliche relationes zur Gnüge verhanden, welche von mir nicht zu verbessern seyn, vielleicht findet sich noch ein Sachs, welcher capable, und von Anfang biß an das Ende unter diesen Trouppen in Diensten gestanden, und also wiederumb mit selbigen aus Morea in Sachsen kommen, der seinen Herren Landsleuten von noch mehr als zwey Tausenden in Morea gebliebenen vollkommenen rapport in Druck abstattet. Ich meines Orthes bleibe vor dieses mahl nochmahls bey meiner Ost-Indischen Reise-Beschreibung, und berichte, (wiewol nur mit schlechter Feder, und Erzehlungs-Weise, nicht aber in Form und Gestalt einer ausführlichen Relation) wie solche ergangen, und wo meine Mit-Reisende, geblieben, welches alles von Anfang biß an das Ende, so viel mir immer möglichen gewesen, mit allen Umständen hierinn zu finden seyn wird.

Hiermit recommendire dem unpartheyischen Leser mein nochmahliges Unterfangen, gegenwärtigen schlechten Ausarbeitung, lebe nichts minder der Zuversichtlichen Hoffnung, Er werde solche wider unzeitige Klüglinge, seiner dexterität nach, bester massen entschuldigen helffen; Wie ich mich den dißfalls, und sonsten zu dessen faveur schuldigst befehlen thue, und selbigen mit meinen gehorsamsten Diensten jederzeit verbunden verbleibe.

Gegeben zu Cölln an der Spree den Maii 1689.

Elias Hesse.

EINTHEILUNG DIESER REISE-BESCHREIBUNG.

OST-INDISCHER REISE-BESCHREIBUNG.

ERSTER THEIL

ABREISE AUS SACHSEN IN HOLLAND. DER STADT AMSTERDAM KURTZE BESCHREIBUNG, UND DER OST-INDISCHEN COMPAGNIE GROSSE MACHT

[1680]

Eben, da die schädliche Pest mein liebes Vaterland, das Churfürstenthumb Sachsen angefallen, resolvirte ich mich, frembde Länder zu besuchen; erlangte auch zu meinem Vorhaben gar bald eine gewünschte Gelegenheit, indem mein alter Patron, Herr D. Cunrad, bey welchem ich fünff Jahre lang als Schreiber in Diensten gewesen, mich an den Churfürstl. Sächß. gewesenen Rath und Berg-Commissarium, Tit. Hn. D. Benjamin Olitzschen (welcher sich in der Holländ-Ost-Indischen Comp. Dienste, als Berg-Hauptmann und Directeur ihres in Asien auf Sumatras West-Cüst habenden Gold-Bergwercks, eingelassen) recommendirte; welche recommendation auch so viel fruchtete, daß wohlgedachter Herr Berg-Hauptmann Olitsch mich alsbald zu vorhabender Reise in seine Dienste auff und annahm. Ich vor meine Person war umb nichts mehr bekümmert, als zuförderst von den Meinigen Abschied zu nehmen: welches ich auch gar balde verrichtete, schickte mich also

gäntzlich zur Reise, und fuhr in Gottes Nahmen den 26. Jul. 1680. von Königstein zu Wasser biß Sieben-Ebichen, woselbst ich meines Patrons erwartete; welcher auch mit seiner Familien benebenst einem Marck-scheider [1]) dreyen Schmeltzern und zwölff gemeinen Bergleuten, noch selbigen Abend von Freyberg ankam; giengen auch darauff mit seinen bey sich habenden Personen zu Schiffe, und kamen in kurtzen gar glücklich nach Hamburg. Nun trugen sich zwar von der Abreise an biß Hamburg unterschiedliche Sachen zu, absonderlich mit unsern Bergleuten, welche manchen Possen und Kurtzweile machten, will aber selbige, weil sie hieher zu setzen nicht eben nöthig seyn, mit Stillschweigen übergehen.

Wir waren kaum an Hamburg angeländet, so funden wir nach unserm Begehren eine Holländische Schmacke [2]) schon geladen liegen, so mit dem ersten guten Wind unter Segel nach Amsterdam gehen wolte, mit dero Schiffer der Herr Berg-Hauptmann einen Contract machte, uns biß dahin zu bringen; worauff denn folgenden Tages desselben mobilia in gemeldte Holländische Schmacke geschiffet wurden. Giengen also nachmittags mit Gott unter Segel, kamen aber bald vor Ancker. Folgenden Tages passirten wir die Königl. Schwedische Stadt Stade zur lincken, nach diesem aber die Königl. Dänische Stadt und Casteel Glückstadt zur rechten Hand vorbey, vor welchen beyden Städten wir auff unserer Schmacke das Seegel streichen müssen.

Den 28. dito des Nachts kamen wir in den Mund von der Nord-See, und rechnet man von Hamburg biß hieher den Elb-Strohm 18. Meilen lang; doch ist zu wissen, daß dieser Gegend der Elb-Strohm viel grösser und breiter ist, als über Hamburg,

---

[1]) Beim Bergbau ein Mann der die Vermessungen der Grubenfelder ausführt.

[2]) Ndl. „Smak", ein kleineres Fahrzeug für Transportbedürfnisse u. dgl.

welches auch daraus erhellet, weiln Schiffe von 140. ja mehr Fuß lang, und also drey biß vierhundert Lasten führen, und darauf aus der Nord-See dahin segeln können. Allhier liessen wir grosse Hummern oder Meer-Krebse und so genannnte See-Qualm [1]) auffangen, welche letztere in Grösse und Form einer Butter-Büchsen gestaltet seyn, ist sonst eine schlüpfferiche Art, gleich dem Froschleeg, und hielten es anfänglich, als noch Ungereisete, für eine besondere Rarität. Haben aber nach diesem in Indien gesehen, daß die Chinesen solche Seequalm in ihren Arack oder Brandtewein thun: und solches darumb, damit diejenigen, so solchen Tranck trincken, desto mehr truncken davon werden; dürffen aber solches nicht öffentlich thun, wofern sie nicht wollen bestraffet werden.

Den folgenden Tag, des Nachts umb 12. Uhr, kamen wir endlich mit grossen Sturm-Wetter, Donner, Blitzen und Regen in die Nord-See: hörten bey unser Uberkunfft in Amsterdam, daß eben diesen Tag drey Personen vom Donner in der Stadt erschlagen worden; dergleichen Wetter kam den meisten unter uns, als Ungewohnten zur See, sehr frembd für, bekamen auch hierbey fast alle die verdrüßliche See-Kranckheit.

Des andern Tages bekamen wir die Insul Ameland (allwo es voller Sand-Bäncke ist; dahero an diesen Oertern nur kleine Schiffe passiren können) zu sehen, passirten dannenhero zur lincken Hand oder am Back-Boort West-Frießland [2]), so wegen der guten und starcken Pferde bekant, und darin erst das grosse und schöne Dorff Mappen [3]) von 700. Häusern, nach diesem aber etzliche andere Oerter, bevorab die alte Stadt Stavoren,

---

[1]) Zu lesen: Quallen.

[2]) Nicht West-Friesland sondern das eigentliche Friesland; West-Friesland ist ein Teil der Provinz N. Holland.

[3]) Zu lesen: Makkum.

welche vorzeiten die Königl. Residentz-Stadt in Frießland gewesen; massen allda neun Könige in Zeit von 343. Jahren geregieret haben. Merckwürdig ist von dieser Stadt, als selbige Anno 1200. noch im höchsten Flor gewesen, und grosse Kauffmanschafft getrieben, durch welche die Einwohner allzu stoltz, frech und übermüthig worden, so daß einsmahls eines gewesenen reichen Kauffmanns Wittfrau einem Schiffer befohlen, daß selbiger die allerbesten Wahren, so in Dantzig zu bekommen, laden solte. Der Schiffer, dem nichts bessers, als Terwe, bewust, hat sein Schiff damit beladen, und so nach Hauß gebracht, woran denn die Frau grosses Mißfallen gehabt, und alsbald den Schiffer befohlen, daß dasjenige, was er zum Pack-Boort eingenommen hätte, in ihrer Gegenwart zum Steuer-Boort wieder auswerffen solte, so auch geschehen: Worauff aber erfolget, daß darvon ein grosser hoher Sand vor dem Hafen dieser Stadt geschossen ist, da denn die Straffe Gottes mercklich zuermessen; und haben nach diesem keine grosse Schiffe mehr ankommen können, daß also die Handlung hiedurch gehindert und gemindert worden. Dieser Ort ist wohl eine halbe Meile von der Stadt, und wird auff diesen Tag noch der Frauen-Sand [1]) genannt. Über dieses berichtete mich unser Schiffer, habe auch solches vielmahlen von andern glaubwürdigen Personen vernommen, wie nach der Zeit auch geschehen sey, daß durch die zum öfftern entstandene grosse Wasserfluthen, ein Theil von dieser Stadt unter Wasser gesetzt sey, und könte man bey stillen und hellen Wetter die Häuser oder das Mauer-Werck noch im See stehen sehen [2]). Diesem folgte am Steuerbort die Stadt

---

[1]) Die Sage ist bekannt genug; der Sand heisst noch immer „Vrouwenzand".

[2]) In der Tat giebt es westlich von Stavoren noch Steine unter dem Wasser welche man mit einer Lotleine und Lot erreichen kann. Man nennt diese Steine den „Kirchhof".

Enckhuysen, die mit so vortrefflicher Weyde vor das Vieh begabet ist, daß man allhier gemeiniglich die in Menge aus Dennemarck überbrachte Ochsen [1]) mästet, mit welchen die in Ost-Indien fahrende Schiffe hernachmahls versehen werden. So fahren auch noch Jährlichen allein von hier aus über 400. Schiffe auff den Heringfang; seynd vor diesem in 14. biß 1500. bestanden. Ferner in der Süder-See Edam und Munchendam. Edam ist beruhmt wegen der guten Käse mir rothen Binden, und daß unweit davon im Jahr 1430. eine Sirene oder Meerfrau [2]) ist gefangen worden. Item die Insul Marckeln [3]) alwo anders niemand, den Fischer wohnen: kamen dar vor Ancker, giengen kurtz darauff wieder unter Segel, und langten den ersten September des Nachts zwey Uhr für den Pfählen der verlangten Stadt Amsterdam an. Die Freude, die wir über der glücklichen Ankunfft allhier hatten, ist unbeschreiblich. Wir vergassen auch, bey Anhörung hiesiger schönen Glocken-Spiele, alle daß ausgestandene Sturm-Wetter und See-Kranckheit, giengen des Morgens von unser Schmacke nach der Stadt, und erstlich auff das Ost-Indische Hauß, allwo denen E.E. Herren Bewindhabern von der Ost-Indischen Compagnie der Herr Berg-Hauptmann die Bergleute vorstellete, welche denn zur Stund Ordre ertheilten, daß Er, der Herr Berg-Hauptmann mit seiner Familie in ein besondern Haus, die Bergleute ingleichen à part einlogirt worden. Als wir uns nun ein wenig hier eingerichtet hatten, war ich begierig dieser herrlichen Stadt berühmteste Gebäu zubesehen: nahm zu dem Ende nebst einen bekannten Bürger der Stadt unsern Weg rectâ nach dem Stadt-

---

[1]) Die dänischen Ochsen, jetzt in Holland nur noch der Tradition nach bekannt.

[2]) Es gibt in Edam noch immer eine Sage von einer Meerfee.

[3]) Marken.

Haus, von welchem rechten Wunder--Gebäu der Welt, ich schon lange Zeit viel Redens gehöret, und bekant ist, daß die Kosten, so zu Erbauung desselben angewendet worden, mehr denn Königlich seyn. Daselbst siehet man auch köstliche Kunst-Stücke von allerhand in Marmel gearbeiteten Figuren, absonderlich des reichen Königs Salomonis Gericht- und Urtheil zwischen zweyen Müttern, deren Kinder eines todt, das ander lebendig gewesen. Diese Stadt könte man mit guten Recht und Fug nennen den Marckt und den Kram, da alle Raritäten und Kostbarkeiten der Welt zusammen kommen: Denn es ist warhafftig eine von denen vornehmsten Städten der Welt, um der grossen Beqvemligkeit willen, der fast unzehlichen Menge Schiffe, welche einem Reisenden und Fremden von ferne gleichsam einen grossen dürren Wald für Augen stellen. Von allen Orten der Welt wird nach dieser Stadt die gröste Kauffmannschaft getrieben. Zwo vornehme Gesellschafften findet man unter denen vereinigten Provintzen des Niederlandes: und muß man wissen, daß weiln Holland unter denen vereinigten Provintzen die mächtigste und Volckreichste ist, werden öffters alle Provintzen mit diesem Nahmen benennet. Deren die eine die Ost- die andere aber die West-Indische Compagnie gennennet wird. Die Ost-Indische ist zu solcher Hoheit und Macht gestiegen, daß sie vor sich gleichsam eine Republick machet, und bereits mehr Meilen, als gantz Holland Ruthen Landes in sich begreifft, unter ihre Beherrschung gebracht hat. Gewiß ist, daß gleichwie der König in Hispanien den grösten Theil von West-Indien im Besitz hat, und auch noch den Uberrest prætendiret: also hat auch die Holland-Ost-Indische Compagnie unter allen andern Europäischen Nationen den grösten Theil von Ost-Indien in ihrer Gewalt, machet sich auch noch jährlich vieler

Orientalischen Königreiche Meister. Ein gantz neu Exempel haben wir an dem König von Bantam in der Straat de la Sunda, auff dem Eyland Java major, dessen Residentz, sie, die Holländer, aus darzu gegebenen Anleitungen mit stürmender Hand eingenommen, den alten König bey meiner Zeit hefftig verfolget, welcher letzlich auff gegebene Versicherung seines Lebens, sich an die Compagnie ergeben hat, darvon drunten ein mehrers soll gesaget werden [1]. Gedachte Compagnie hält zu ihrem Dienste, nebens einer grossen Anzahl Schiffe (gleich man davor hält) über 15000. Soldaten, und glaubet man, daß sie ordinarie mehr, als 80000. Mann besolden. Zu deren Diensten nun wurden wir allhier auch, und ich als Berg-Schreiber [2], angenommen, leisteten auff dem Ost-Indischen Hauß den 4. Sept. denen Herren Bewindhabern den Eyd der Treue, darbey wir von dem Buchhalter eingeschrieben wurden, und bekamen, wie bräuchlich, jeder drey Monat gage voraus auff die Hand. Bey unserm hiesigen Stille-liegen habe mit grosser Verwunderung und Erbarmniß sehen müssen, wie daß diejenigen, welche sonst ihre Kost nicht gewinnen können, sich gedrungen, für Soldaten und Matrosen in Dienst der Ost-Indischen Compagnie zukommen; welches die meisten, Armuths halben durch Anführung der hiesigen und so genandten Seel-verkauffer erlangen müssen, wenn es nun mit ihnen so weit gekommen, daß sie auff dem Ost-Indischen Hauß eingeschrieben und also angenommen worden, werden diese arme Menschen auff sein Seel-Verkauffers (so gewißlich schlecht genug ist), zu einer solchen lang und gefährlichen Reise ausgerüstet, müssen ihrem Herrn

[1]) Die Glorie Bantams verfiel nach einem 1684 mit der Compagnie geschlossenen sehr nachteiligen Vertrage.

[2]) Um Tagebücher zu halten, Briefe zu schreiben und dem Berg-Collegium als Sekretär zu dienen. S. Van Dam, Beschryvinge van de Oostindische Com pagnie, Buch II, Teil I, p. 281.

Hospiti, oder respective Seel-Verkäuffer, ein durch den Buchhalter gemachtes und so genanntes Transport von ein biß 200. Gülden, ja mehr, nachdem sie lange Auffenthalt von ihm genossen, zurück lassen, welches Geld diese Menschen-Verderber, als es erst von dem Verkaufften, so er am Leben bleibet, in Compagnie-Diensten verdienet ist, allhier aus der Compagnie-Casse ausgezahlet bekommen. Auff solche Kauffmannschafft nun, verstehen sich auch hiesige Frauen sehr wohl, welches ich aus eigener Erfahrung habe, alldieweiln die Herren Bewindhabere auff des Berg-Hauptmanns Ersuchen sich resolvirt, noch einige Hoch-Teutsche, zu Bewerckung ihres in Ost-Indien habenden Bergwercks anzunehmen, darzu die ledig- und ausser Dienste lauffenden Soldaten, und andere Personen mehr, derer Gedancken nach Indien stunden, sich nicht wenig angelegen seyn liessen, in dergleichen Dienste zu kommen. Die meisten derselben waren mit gedachten Frauen auff dem Ost-Indischen Hause bemühet, allwo sie zu solchem Ende denen Herren Bewindhabern ihre Dienste præsentirten, welche sie aber alle an den Herrn Berg-Hauptmann verwiesen, auff dessen Ordre ich eine Liste von solchen freywilligen Ost-Indien-Fahrern verfertigte, und solche nachgehends denen Herren Bewindhabern einhändigte, darbey ich mit Warheit sagen kan, daß offtmahls vor unserm Hause auff der Strassen so viel Volck und über dieses alles meist Teutsche (denn Holländer verlangten unsere Herren Principalen nicht [1]), gestanden, daß mit grosser Mühe durch zu kommen gewesen; weiln wir aber über 30. Personen nicht bedürfftig waren, als konte allen nicht gewillfahret werden zu unsern Diensten aufzuschreiben. Woraus zur Gnüge erhellet, daß in Amsterdam ein grosser Zulauff von Volck ist, welches sich dränget mit Gewalt nach Ost-Indien zu gehen.

[1]) Gerade weil Holland keinen Bergbau hatte, suchte man Deutsche.

Ausser diesem passirte ich währendem unsern Daseyn meine Zeit in dem Ost-Indischen Gewerck-Hause, allwo unser Ober-Haupt, weilen die Herren Bewindhabere von unsern Schmeltzern eine Probe zu sehen verlangten, einen Schmeltz-Ofen verfertigen liesse, wie es aber darmit ferner ergangen, und wo die aus Sachsen anhero mitgebrachte 3. Schmeltzer nach unserer Weg-Reise geblieben, davon kan ich keinen gewissen Bericht abstatten, Hiermit gnug von Amsterdam; ich schreite fort, und will den günstigen Leser nunmehro auch von meiner von hier aus nach Ost-Indien gethanen Reise berichten.

DER ANDER THEIL

FORTSETZUNG DER REISE AUS HOLLAND NACH OST-INDIEN, DARBEY DER CAP DE BON ESPERANCE UND DERSELBEN EINWOHNER BESCHREIBUNG

Die Zeit wolte uns nicht länger vergönnen, fernere Vergnügung in Amsterdam zu haben, sondern es überfiel uns nunmehr auch eine trübe Wolcke; massen nicht allein unser Ober-Haupt mit seiner Familie, sondern auch alle Bergleute mit der hiesigen in grossem Schwang gehenden Cours [1]) oder hitzigem Fieber, angestecket wurden, so auch letzlichen mich nicht unangefochten ließ: über dieses kam auch der Tag unsers Auffbruchs herbey, Schiffer, Commandeur, Steuer-Leute, Soldaten und Matrosen waren in Dienst genommen, befunden sich auch schon im Texel auff dem Schiff Sumatra; stund also alles klar und fertig, mit dem ersten guten Winde unter Segel zu gehen, und also diese so lang- als beschwer- und gefährliche Ost-Indische Reise mit Gott anzutreten; deshalben denn die Herren Be-

[1]) Hollandismus: Koorts (Fieber).

windhaber uns den Tag und die Stunde an Boort zu gehen, ansagen liessen: worauff die Bergleute, nachdem sie sich zuvorhero mit ein- und dem andern auff die Reise versehen hatten, den 20. October von hier aus mit einem so genannten Lichter[1]) im Texel, auff das beniemte Schiff gebracht worden, welchen der Herr Berg-Hauptmann, nebst bey sich habenden (wir waren aber alle sehr schwach und kranck) den 30. dito folgete; kamen des andern Tages vor dem Eyland Texel, welches sieben Dörffer, und so viel Meilen Grösse in sich begreifft, mit einer Jagd [2]) an, und folgte uns einer von denen Herren Bewindhabern, welchem alles Schiffs-Volck den Eyd der Treue leistete; über dieses stellte er auff dem Schiff gute Ordnung, musterte das Volck, und befunde uns insgesamt 262. Köpffe starck, viele unter diesen waren von ihren Weibern und Freunden biß hieher begleitet, nun aber kam der Tag des Abschieds: dann, der Schiffer hatte wegen des Abseegelns das gröste Wort. Worauff alle gute Freunde von den Ihrigen Abschied nahmen.

Es ist mir hierbey auf meinem Lager vor gewiß berichtet worden, daß sich auch unter solchen Freunden Huren und deren Genossen mit befunden haben, welche aber alle auff gegebenes Wort des Schiffers unser Schiff qvittiren müssen, vielen unter unsern zum Theil leichtsinnigen Neptunus-Kindern kam es seltzam für: massen theils derselben recht gewesene wollüstige Mutter-Söhngen ihr Vaterland, und diesem nach alle ihre Sauff-Brüder und sündliche Freude, zugleich verlassen, und nun nach eines andern Pfeiffe tantzen musten, welchen sie zuvor am Lande nicht einmahl hätten ansehen sollen. Den 9.

---

[1]) Ndl. Lichter, -s. Binnenfahrzeuge zum Transport von Waren und Personen.

[2]) Ndl. Jacht: schnellsegelndes, kleines und ziemlich comfortables Schiff. Jetzt ein internationales Wort: „Yacht".

Nov. st. n. 1680. war es, (als bey einem dieser Zeit schon ziemlich kühlen Wetter) wie wir nebst 40. andern Schiffen, von welchen aber keines, ausser unsers, nach Ost-Indien wolte, das weit berühmte Holland verliessen, und aus Texels Tieffe, in die wüste wilde See zu Seegel giengen, von welcher Zeit oder Aufbruch-Tages an zu rechnen, aller Compagnie Diener Gage sich angefangen. Hierauff gieng berührter Herr Bewindhaber bey Lösung 9. Stücken vom Boort, welchem auch der Lothes-Mann [1]) so das Schiff in raumer See, und also biß an die hier stehende letzte Tonnen bringen muste, bey Lösung dreyer Stücken, folgete. Wie frembd uns Teutschen nun die auff dem Schiff gefundene schlechte accommodation gleichfalls fürkam, ist nicht zu beschreiben. Ihrer viel verfluchten aus desperation den Tag und Stunde, darinnen sie gebohren, bedachten nun erst (post festum) was sie gethan, und in was Unglück und Elend sie sich gestürtzet, wünscheten viel tausend mahl in ihrem Vaterland zu seyn, und wann sie auch nicht mehr als Brod, Saltz und Wasser zu Unterhaltung des Lebens, haben solten. Was seltzame speculationes ich damahls in meiner von Tag zu Tag mehr zunehmenden Kranck- und Schwachheit gemachet, ist dem Höchsten bekandt, konte mich aber doch hierin noch besser finden, als zum Theil welche von meinen Landes-Leuten, über dieses wuste ich auch wol zu consideriren dasjenige, welches gnug bekant ist, daß ein See-Mann vielem Elend und Unglück, ja zum öfftern Leibes- und Lebens-Gefahr unterworffen ist, und über dieses heisset:

Qvi nucleum edere vult, nucem frangat, necesse est.
Wilt du haben den Genuß,
Must du leiden auch Verdruß.

---

[1]) Der Lotse.

Stellte also vielmehr nachmahls meine Hoffnung auf Gott, und konte dasjenige, worzu ich mich einmahl resolviret, numehro keines weges geändert, sondern muste vielmehr beständig fortgesetzet werden. Wir bekamen den 11. dieses den Thurn von der Stat Briel zu sehen: es befindet sich zwischen Texel und Briel kein einiger Hafen, ausser etliche Anfurthe für Fischer: Kaum waren wir einige Tage unter Seegel gewesen, als die Stärcke des Windes und die kurtz und geschwind gehende Wellen der Nord-See unser Schiff von einer Seiten zur andern schlingerten, must ich anjetzo erst recht an den Tantz, eine See-Kranckheit ausstehen zu lernen, von welcher mich zwar ein vermeinter Freund durch eine aus See-Wasser gekochte Suppen befreyen wolte, welches remedium aber an mir nicht probat erfunden wurde, zumahlen bey solcher Kranckheit durch zu mir Nehmung berührter Suppen schier das Leben vergangen, wenn nicht durch hülffliche Mittel des Ober-Meisters ich wiederum in etwas wäre zu recht gebracht worden, demnach nahmen wir zugleich unsere Fahrt nach dem Canal zu, die Häupter[1]) genannt, und bekamen den 16. dieses, das feste Land zu sehen, musten aber bald wegen der dieser Gegend sich befindenden vielen Sand-Bäncke, das Ancker fallen lassen, darbey wir uns in der höchsten Lebens-Gefahr sahen, meinten auch dem äuserlichen Ansehen nach nicht anders, als daß wir stranden und also sämptlich um das Leben kommen würden, massen denn unsers neuen Schiffers, (weiln der erste, Jacob Carstenze, ein Hollsteiner, eben diesen Tag gestorben) Zaghafftigkeit uns um so viel mehr Trostlos machete, und dem gantzen Schiffs-Volcke ein groß Schrecken einjagte, als derselbe bey seinen beängsteten Gebehrden sich mit folgenden Worten hören ließ:

[1]) Ndl. die Hoofden (Häupter): Dungeness zur rechten, Cap Grisnez zur linken Seite.

Wir verderben, wir gehen unter, ich wünschte an Land zu seyn, will gern alle das Meinige auf dem Schiff verlohren geben[1]: In dieser bedrängten Noth nun, wurde zuförderst durch innbrünstiges Gebeht zu Gott von denen Steuer-Leuten für gut befunden, unser Ancker verlohren zu gehen, und solches der Schiffs-Rede nach, zu kappen, wie denn auch geschehen, nach diesem wir also auff Gottes Genade zwischen den Sand-Bäncken trieben, und uns alle Augenblick des Untergangs versahen, wurden aber doch endlichen durch Gottes unendliche Güte, wunderbahrer Weise aus der grossen Gefahr errettet, so, daß wir nach diesem als zuvor der erstgestorbene Schiffer unter Loßbrennung 5 Stücken über Bort gesetzet war, unsern Cours verfolgten und den 18. dieses die Insul Wight in Engeland passirten, weilen wir aber wiederum auffs neue grosses Sturm-Wetter und contraren Wind bekamen, wurden wir genöthiget einen Hafen zu suchen, gleichwie auch den 24. dito Torbay in Engeland, so festes und hohes Land ist, erlangten, allwo wir für Ancker kamen, und brachten uns die Engeländer allerhand schöne victualien an Bort zu Kauff, musten auch wegen contraren Windes biß den 30. dieses, vor Ancker bleiben, währende Zeit über wurde von unserm Oberhaupt nebst dem Schiffer ein Engeländisch Pack-Boot[2]) mit Briefen nach Amsterdam an die E.E. Herren Bewindhaber der Ost-Indischen Compagnie abgefertiget, um unsere bißher gethane Reise und den gantzen Zustand auff dem Schiffe darmit zu notificiren, hierauff giengen wir wiederum unter Seegel, und passirten den andern Dec. den Canal glücklichen, kamen in die Spanische See, worinn die Wellen uns bißweilen umb die Ohren schlugen, welche auch unser Schiff nicht wenig tantzen lernten. Allhier

[1]) Der neue Schiffer hatte augenscheinlich Humor.
[2]) Vielleicht ist „Paket-Boot" gemeint.

fehlte es mit mir abermahl nicht gar viel, wiederum eine See-Kranckheit auszustehen, welcher ich nicht alleine, sondern auch alle andere Teutschen, sehr unterworffen waren, davon doch die Holländer, welche man auff solchen Reisen bessere See- oder Wasser-Männer nennen könte, gantz befreyet seyn. Desgleichen begegneten uns 13. Engelländische Schiffe, so von Schmirna kamen, welchen zu Ehren wir drey Stück Geschütz löseten: über dieses ließ sich auch ein Türckisch Schiff über 14. Tage lang, meist des Morgens, nicht weit von uns sehen; Es befunde sich aber dieser Bluthund, wie man præsumirte, nicht capable eins an uns zu wagen; Ihm nachzusetzen und zu verfolgen und an Bort zu legen, war mit unserm schwer beladenen und also zum Schlagen untüchtigen Schiffe nicht rathsam, wurde vielmehr vor gut befunden, unsere Reise fortzusetzen. Diesem nach ersahen wir den 23. dito das erste mal den grossen Comet-Stern, welchen man grösten Theils der Welt gesehen hat, und erschien uns dieser von Tag zu Tag je länger je grösser, dessen Bedeutung uns nunmehro Gottes Almacht, durch des Türckischen Reiches Fall und zeitherigen grossen Verlust, gleich viele es davor halten, zum Theil bekant gemacht hat. Wir fuhren also in unsern Segeln fort, und passirten mit einem gewünschten Nord-Osten Wind die Canarische Insuln, und sahen auff einige 30. Meilen lang, unserer SteuerLeute Sage nach, das Canarische Pieck, die höchsten Berge in der gantzen Welt, welche bey hellen und klaren Wetter über 60. Meilweges, nach glaubwürdiger Scribenten Zeugniß rund herum können gesehen werden, diese Insuln gehören dem König in Hispanien zu, welche eine grosse Menge Zucker und viel köstlichs Weins, auch der kleinen also genanten Canarien Vöglein aufbringen, ihrer sind sieben an der Zahl, und sagt man, daß sie alle von gifftigen Thieren und Gewürm befreyet seyn,

hingegen aber eine unmäßige hitzige Lufft haben sollen. Gemeldter Berg Pico, so auff der Insul Teneriffa liegt, soll kaum (wie mich einer von unsern Steuer-Leuten berichtet) in dreyen Tagen zu ersteigen seyn.

Als wir nun wie gedacht, diese Insuln zurück gelegt, erreichten wir auch eben am Neuen-Jahrs-Tage die Saltz-Inseln [1]), so den Portugiesen gehörig; Sie sollen ihren Namen von dem hier in Uberfluß gemachten Saltz bekommen haben: Seynd an der Zahl zehen Eyländer, unter welchen das eintzige Majo jährlich zweytausend Schiffs-Ladung verschaffen kan.

[1681]

Das rareste was wir ausser diesem disseits oder Norden der Æqvinoctial-Linie sahen, waren fliegende Fische, in der Größe wie ein Hering, welche Flügel haben, wie die Floß-Feder eines Salmen; Es währet aber ihr Flug nicht länger, als ihre Flügel naß sind; denn so bald sie trocken werden, so verlieren sie alle Krafft und müssen sich ins Wasser tauchen, wenn sie neue Stärcke haben wollen; Es wurden diese Fische bißweilen so sehr von den See-Meben [2]) ausser dem Wasser, und von den Fischen und Meer-Wundern im Wasser gejagt und verfolgt, daß sie um Errettung ihres Lebens, in unser Schiff offt nieder fielen, und alsdenn von unsern Schiffs-Leuten gegriffen und gebraten wurden. Dieser Gegenden wurden auch von uns allerhand See-Monstra gesehen, welche man insgemein See-Teuffel nennet, sie sind sehr geschwind im Schwimmen, daß sie viel ehe durch die Wellen scheinen zu fliegen, als zu schwimmen, daher man dieselben auch nicht recht betrachten kan, über dieses wurden auch von den Unserigen Hayen, Tonqven [3]) und Meer-Schweine

[1]) Die Kapverdischen Inseln. [2]) Hollandismus: Meeuwen für Möwen.
[3]) Zu lesen: Toninen.

gefangen, sind aber nicht zu essen, weiln sie alle ein sehr hartes und zähes Fleisch haben, daher sie von den Leckern-Mäulern nicht sehr gepriesen werden, diese Nachfolgende aber halte vor besser, als die Dorates, Beniit und Coretten [1]), welche bey feinen beqvemen Wetter von unsern Leuten mit Angeln und Wurffgarn bißweilen in grosser Menge gefangen wurden. Inzwischen naheten wir uns mit dem continuirenden Nord-Osten Wind der Mittags-Linie, unter welcher die Schiffe mehrentheils aus Mangel des Windes still liegen bleiben müssen, oder durch widriges Wetter lange Zeit auffgehalten werden, welches denn allerhand hitzige Fieber und Kranckheiten verursachet, massen durch die unleidliche und hier empfindente schier unaussprechliche grosse Hitze das Geblüt entzündet wird: Wir auff unserm Schiff hatten damals eine recht trockene Zeit und musten Durst leiden zu lernen decliniren, welches sich in Warheit recht schwehr practiciren läst, denn wir hatten vielmahln Mangel, unsern Durst mit dem stinckenden Wasser so noch voller Würm war, zu stillen, darbey ich unterschiedene mahl gesehen, daß ein eintziger Trunck Wasser, welches doch der Verkäuffer selbsten seinem Mund absparen müssen, (denn es wird einem jedweden seine so genannte Rantzon Wasser jeden Tag gereichet) um 6. 7. biß 8. Schilling Holländisch verkauft worden; Ihrer viele nahmen bey dieser dürren Zeit Kugeln in den Mund den Durst damit zu stillen, darbey wir uns, wie nicht unbillich, glücklich schätzten, wenn der allgütige Gott uns mit einem Regen begnadigte, alsdenn man erst unter den Gesunden seine Lust sahe, wie solche das Regenwasser

---

[1]) Die Fische auf Portugiesisch genannt: Dorado, -os; Bonito, -os; Albacoretta, -as. An Bord von holländischen Schiffen sagte man: Dorado (Goldmakrell), Boniter und Kret. Die wissenschaftlichen Namen sind: Coryphaena hippurus, Thynnus pelamys und Thynnus alalonga.

Theils in Hüten, Theils in auffgespannten Hembden und Tüchern aufffingen, um darmit die matte Seelen ein wenig anzufrischen. Nicht unrecht hat ein Poet folgenden Vers denen Teutschen zum steten Andencken gemacht, welcher also lautet:

Germani qvos vis possunt tolerare labores
O utinam possent tam benè ferre sitim!

Kein Arbeit ist so groß, und wichtig je zu sagen,
Ein Teutscher wird sie leicht, nicht aber Durst vertragen.

Nicht allein mit Tranck, sondern auch mit Kost gieng es sehr genau und sparsam zu. Hatten zu unserer Labung nichts anders, als die ordinaire Schiffs-Rantzoen [1]), so in eingesaltzenen Speck, und in Peckel liegenden Fleische, den dürren Stockfischen und schwartzen Beschuyden oder Zweyback bestund. Allhier erinnerte ich mich der vorigen als guthen Zeit, wie nemlichen ich die auff der Reise aus Sachsen in Holland Versorgung unserer Bergleute mit Victualien und allerhand Lebensmitteln in Amsterdam gantz hinden an gesetzet und vergessen, denn sonsten würde ich mich auf sothane Reise à part mit Proviant versehen haben: Ließ mich daselbst vielmehr bereden, daß auff der Reise kein Mangel vorfiele, und sonderlich uns alles auff dem Schiff von Compagnie-Victualien in abundanz gar nicht fehlen würde, welches aber weit gefehlet, und das contrarium von Tag zu Tag je länger je mehr von uns erfahren wurde. Nichts kan man wohl einer Sclaverey füglicher vergleichen als das Schiff-Leben, wenn man der Schiffer und derselbigen Anhang Gnade leben muß. Wie unbillich uns sonder Ursach, bevorab unser Schiffer, welchen ich sonsten einen Tyrannen genennet, die armen Soldaten und Matrosen auff dem Schiffe bestraffen lassen, ist bald nicht

[1]) Ndl. rantsoen: Ranzion, tägliche Portion.

zu beschreiben, vielmahlen seynd diejenigen Matrosen, welche nur einen Schluck Brantwein zu viel gethan, vor den grossen Mast gebunden, und mit einem Tau Beins dicke 200. 300. ja mehr Schläge bekommen, darvon die Straffleidende vielmahlen gleichsam als todt zu Boden gesuncken, welch Elend aber diesen unbarmhertzigen Schiffer durchaus nicht zum Mitleiden bewegen kunte. Denen Soldaten gehet es nicht viel besser; welche zwar vor denen Matrosen so weit die Ehre und Vorzug haben, daß sie nicht mit dergleichen Tau, aber wohl mit einer grossen Kolben bestrafft werden. Seynd demnach diejenigen bejammernswerth, welche in Teutschland oder andern Landen, vor die tapffersten Officirer gedienet, und verfallen durch Abdanckung in solchen schlechten und elenden Zustand, worinnen sie jedweden auff dem Schiffe subject seyn, und erwehnte Straffe, so durch ein gering Versehen geschehen kan, leiden und ausstehen müssen, darvon ihrer viele, weil sie solche Processe nicht gewohnet, und dannenhero wie nicht unbillig, sich solches sehr zu Hertzen ziehen, in solcher langwirigen Sclaverey gar crepiren, massen wir nicht wenig der bravesten Soldaten diese Reise über verlohren haben. Solche und dergleichen Dinge könten noch viel erwehnet werden, übergehe sie aber geliebter Kürtze willen mit Stillschweigen, dieses itzt erzehlte aber, habe hierin einverleiben wollen, damit diejenigen, deren grosse Begierde sie zu solchen Reisen anmahnet, hieraus ersehen können, wer solche Zeit über sie zu herrschen hat, und wessen commando sie alle, ohne eintziges Widersprechen auff dem Schiffe pariren müssen.

Den 29. Jan. 1681. passirten wir die Æqvinoctial- oder die Tag und Nacht gleichmachende Linie, und hatten bey der unleidlichen Hitze einige Tage vorhero große Stille, welches dann viel hitzige Kranckheiten verursachte, ich wil von meiner all-

hier überkommenen Kranckheit und erschrecklichen Phantasie, ingleichen auch wie schon einer bey meinem noch lebenden Leibe, nach meinem Dienste gestanden, anitzo keine fernere Meldung thun, lasse mir vielmehr hierbey genug seyn, daß der allgütige Gott mein damahliges Flehen und Bitten erhöret, und mir in solcher schwehren Kranckheit zur Besserung gnädig verholffen hat.

Indem wir also fortsegelten, erlebten wir auff unserm Schiff einen etwas frölichen Tag, massen der Commandeur von den Soldaten sich mit des Herrn Bergk-Hauptmanns Holländischen Mägdgen ohne weitläufftige ceremonien verehlichte, doch ware das Hochzeitliche Feyer bald abgethan; diesem folgte ein seltzamer Zufall eines Schiffs-Corporals, welcher unversehens über Bort fiel, und an stat daß er sich in den Meers-Wellen hätte sollen Gott befehlen, gedachte er vielmehr in seiner Todesnoth an das Zeitliche, und machte folgenden seinen letzten Willen mit diesen Worten: Myn Kiste en myn Goet aen myn Pack [1]) &c. Das ist, er wolte seiner Nach-Verlassenschafft an sein Packs-Volck, mit welchen er gegessen, oder an seine Cammeraden, vermacht haben, gedachter Testator aber wurde wiederum, als man ihn ein langes Tau zuwarff, aus der See gerettet; hatte also das schon verfertigte Testament keinen effect. Hierauff passirten wir die Insul Marduvez [2]), so unbewohnet ist; liessen deswegen unsern Prædicanten nach gethaner Predigt eine Dancksagung thun: Denn wir waren nunmehr ausser Gefahr wegen der hierum liegenden grossen Sand-Bäncke; Es wurde auch diesen Tag zur Erfrischung allem Schiffs-Volck von Spanischen Wein doppelte Rantzoen gegeben. Des andern Tages darauff bekamen wir noch zwey Insulen zu sehen, deren Nah-

[1]) Ndl. Bak; hier als Collectivum gebraucht für Tischgenossen (Baksvolk).
[2]) Zu lesen: Martin Vaz.

men mir unwissend, wir näherten uns so fort täglichen der Caap oder dem Vorgebürg guter Hoffnung, bekamen auch den 23. Febr. im See eine grosse Bund Rieth, so die Seefahrenden Trombes [1]) nennen, zu sehen, welche uns versichert hielte, daß wir nicht alzufern von der Cap de bon esperance wären: sahen auch täglichen unterschiedene Arten von Vögeln; die meisten derselben waren weiß, mit schwartzen Flecken auff den Flügeln [2]). Auff dieses glückliche Erscheinen ließ unser Schiffer die Ancker-Tau hervor bringen, gleichwie aber insgemein keine Freude ohne bald darauff folgendes Trauren pfleget abzugehen, also war es auch allhier, massen uns Gott wohl den 11. Martii die Küst oder das feste Land von Africa zu sehen gab, allein wir musten uns wegen contraren Windes, wiederum von Land ab und in die raume See begeben, darbey wir abermahls wegen der dieser Gegend liegenden grossen See-Klippen in höchster Lebens-Gefahr stunden, wie denn auch deswegen des Nachts Schiffs-Rath gehalten wurde, und ist gewiß, daß dafern wir diese Nacht nicht grosse Stille bekommen hätten, wir ohne Zweifel bey stockfinsterer Nacht recta aúf besagte Klippen gesegelt wären. Aber Gott gönnete uns dennoch eine glückliche Erlösung, indem die stockfinsteren Wolcken sich zertheilten und auch das angenehme Tages-Licht darauff anbrach.

Den 18. Martii bekamen wir den Wolcken hohen Tafel-Bergk an Cap de bon Esperance su sehen, musten aber bey einbrechender Nacht, weiln wir dicht unter Land, unser Ancker in den Grund lassen, des Tages darauff giengen wir mit gantz schlechten Wind wieder unter Seegel, und kamen vor Mittags 10. Uhr auf der Africanischen Rehden in der Tafel-Bay vor

[1]) Eine Art Seegras, auf Portug. Trombas genannt.
[2]) Die Kaptauben, eine Art von Möwen.

Ancker, allwo wir das Schiff Landschawen [1]) so aus Seeland gangen, und mit nach Indien wolte, nebst noch vier andern Schiffen, welche von Batavia kommen, und schon bey fünff Wochen lang hier stille gelegen, funden, wir danckten Gott daß er uns biß hieher unschadloß anlanden lassen.

Wir hatten auff dieser Reise, nemlichen aus Holland und biß hieher ein und zwantzig hundert Meilen (einige wollen 2000.) mit Gott zurück gelegt, und solche Zeit über auff unsern Schiffen 26. Tode gehabt, unter welchen drey unserer besten Bergkleute sich befunden. Nachdem wir nun daselbst arriviret, wurden unsere zum Theil schwach und abgemattete Bergkleute an Land, nebst noch 22. Krancken sich etwas zu erfrischen, und diese in das Siechen-Hauß gebracht, desgleichen gieng auch unser Oberhaupt nebst seiner Liebsten und Kindern, welche gleichs Falls von der Reise sehr abgemattet und also gantz ungesund waren an Land, allwo er von dem E. Herrn Commandeur Van der Stelle [2]) sehr höfflich empfangen und in das alte Niederländische Forth oder Schloß bon Esperance logiret, auch alldar auff der Compagnie Kosten was der Zeit nur zu bekommen war, tractiret wurde, diesem allen aber ungeachtet, waren hiesige Landes Erfrischungen uns allen mehr zuwider und schädlichen als dien- und nützlichen, denn die meisten unserer Leute bekamen darvon den Durchlauff, wiewol selbige durch Haltung keiner Diæt, mit überflüßigen Wein trincken, Spanischen Speck [3]) und Wasser-Limonien essen, an sich brachten, darvon sie tödtlich kranck darnieder lagen; darbey vieler

---

[1]) Das Schiff hieß „Lant van Schouwen". Schouwen ist eine Insel der Provinz Zeeland.

[2]) Simon van der Stel, 1679—1690 Commandeur, 1690—1699 Gouverneur der Kapkolonie. Sein Nachfolger war Willem Adriaan van der Stel, 1699—1707 Gouverneur.

[3]) Spanischer Speck ist am Kap und in Surinam der Name einer Melonenart.

Wunsch und Seufzen war, daß sie Gott mit einem seligen Ende begnadigen wolle, denn das grausame grosse Welt-Meer auff welchem sie bereits eine gute Probe abgeleget, war ihnen und uns allen zeithero sehr contrair gewesen, deshalben auch keiner, als es ihren Willen hätte nachgehen sollen, grosse Lust bezeigte wiederum zu Schiff zu gehen, mit einem Wort: sie wären lieber einige Zeit hier geblieben und hätten die Caapsche Kupffer-Berge ein wenig untersucht, ob nicht dadurch was profitables vor die E.E. Compagnie unsere Herren Principalen hätte können an Tag gebracht werden [1]), massen bereits schon einige vor diesem zu solcher Untersuchung einen Anfang gemacht, welches auch meines geringen Urtheils nicht undienlichen gewesen wäre, wenigstens hätte es so viel genützet, daß diese Sächß. Bergkleute zuförderst wären wiederum durch Gottes Hülffe, zu ihren vollkommenen Kräfften kommen, auch darbey nach und nach hiesiges Climat welches Land sonst gar eine gesunde Lufft hat, je länger je besser gewohnet wären, und hätte man doch nach diesem, als ja bey diesem Gebürge nichts zu thun gewesen und alles ohne effect ausgeschlagen wäre, erwehnte Bergkleuthe vollends nach Indien transportiren können, allwo sie nachgehends auff solche Art und Weise, als sie des Landes ein wenig gewohnet, viel besser hätten conserviret auch darmit E.E. Compagnie grössern Nutz geschafft werden können, als daß sie bey gantz abgekräffteten und schwachen Leibe, wiederum von hier mit diesem Schiff Sumatra ihre Reise nach Indien continuiren müssen, allda doch nachgehends bey steten Kranckheiten und endlichen ihrer aller Tod nichts ausgerichtet

[1]) Jedenfalls befanden sich im Jahre 1685 zwei Berghauptleute am Kap der guten Hoffnung im Dienste der Compagnie. Ihre Namen waren Gabriel Muller und Frederick Matthias van Werlinkhoff. S. E. Godée Molsbergen, Reizen in Zuid-Afrika in de Hollandse tijd (Band XI der Linschoten-Ausgaben, I (1916) S. 153.)

worden ist. Ich wende mich hierauff zu des Landes-Beschaffenheit, dieselbe ein wenig zu untersuchen, es schreibet demnach Petrus du Vall [1]) in seiner allgemeinen Welt-Beschreibung, von der Caap folgendes: das Caap oder Vorgebürg guter Hoffnung, so dieser Gegenden an dem äusersten Eck von Africa gegen Süden zu finden, ist zwar der grösten und berühmtesten, darbey aber auch eines der gefährlichsten Orten in der Welt. Es bekahm diesen Namen im Jahr 1498, als die Portugiesen biß hieher kommen, und nun Hoffnung hatten, in Indien zu gelangen, zuvor hiesse es das Vorgebürg des Tormentes, von den vielen Ungewittern, so sich gemeiniglich hierum ereignen. Einige haben es genannt den Löwen des Meers: Andere das Haupt von Africa &c. Ich meines Ortes berichte folgendes von der Caap der guten Hoffnung, denn also wird dieses neu-erbaute Casteel geschrieben, welches mit fünff Binten [2]) recht unter den Teuffels-Berg angeleget ist, darinnen findet man für den Commandanten und für die übrige Ost-Indische Compagnie-Bediente gar feine beqveme Häußer, so sämbtlich nach der Europäischen Weise gebauet seyn, diese Vestung ist mit allem Kriegs-Vorrath reichlich versorget, und befunde sich dieser Zeit die Guarnison nebst allen Compagnie-Bedienten in drey biß vierdtehalb hundert Mann starck, ausser dem Fort, so man allda die Caap nennet, wohnen bey die 60. oder 70. Freyleuthe, welche alle wohl erbauete Häußer haben, und sich mit Anbauung des Landes und von den hier ankommenden Schiffen zu nehren wissen. Unfern diesem Casteel liegen drey grosse Berge, deren grösten man den Tafel-Berg, weiln er oben so platt und eben wie ein Tisch oder Tafel ist; den andern den

[1]) Pietro della Valle, Italiener (1586—1652) reiste in der Türkei, Egypten, Palestina, Persien und Indien.

[2]) Zu lesen: Pünte (die Bastionen).

Löwen-Berg, (der entweder, weil er die Gestalt eines Löwens præsentiret, oder weil sich viel Löwen daselbst auffhalten), den dritten den Teufels-Berg nennet. Der Tafel-Berg, davon die Bay den Nahmen, wird auff 1350. Schuh hoch geschätzet, das eintzige, was einen hier vergnüget, ist der herrliche Compagnie-Garten, worinnen ich die Rosemarien und die Lust-Stücken, (gleichwie man diese in Teutschland mit Johannes- und Stachel-beer-Sträuchern zu zieren pfleget) in Mannes-Höhe gesehen, es wachsen auch allhier eben dieselben Früchte, Bäume, Aepffel, Birnen, Castanien, und sonderlich in abundanz die Weintrauben, (denn man findet sehr viel angelegte Wein-Gärten) und Qvitt-Birnen, wie in Teutschland, und ist sonderlich lustig zu sehen, daß der Europäischen Aepffel-Bäume Blätter abfallen, der Africanischen als der Oranien-Limonien-Bäume Blätter aber allezeit grün stehen bleiben. Aus erwehnten Garten werden alle hier ankommende, so wohl Holländisch- als andere Schiffe so lang sie hier liegen, täglichen, (ich geschweige anitzo was in dem Casteel consumiret wird) mit allerhand Früchten, nemlichen Wasser-Limonien, Radeyß, Kohl, Wurtzeln, Rüben, Salat, und dergleichen, versehen, ist derhalben leicht daraus zu schlüssen, daß solcher Garten nicht einer der Kleinesten sey: er lieget recht unter dem Tafel-Bergk, hat eine lange Gallerie, von der Frey-Leuten Häußer an, biß an den Fuß von erwehnten Bergk, auff beyden Seiten aber den Löwen- doch diesen mehr als den Teufels-Bergk. Kein Land unter der Sonnen ist wohl mit mehrern und anmuthigern grünen Gewächsen und Blumen so begabet und gezieret, als eben dieses. Derowegen nicht unrecht die Niederländischen Bauren, dieses Land je länger je mehr durch ackern und pflügen, sähen und mähen verbessert haben, thun solches auch noch Jährlichen, ja Täglichen, davon wir den Nutzen, als Butter und Milch, Geträyde und Früchte

häuffig daselbst gefunden, an Viehe-Zucht, und sonderlich grossen Heerden Schaffen, deren einige mehr als 1200. Stück in sich begreiffen und der Compagnie gehörig, findet man 6. biß 8. Stunden lang Landwerts ein, einen grossen Überfluß und wissen die Niederländischen Bauren mit ihrem Viehe, nemlich mit ihren Ochsen, Kühen, Schaffen und Schweinen sehr wohl umzu gehen, selbige auch aus Furcht der reissenden Thiere nachdem sie des Morgens das Vieh aus, des Abends aber widerum wissen einzutreiben, im übrigen aber behelffen sie sich sehr schlecht, sonderlich in ihren Wohnungen, in welchen einsamen Bauren-Hütten keine Fenster noch Gläser gefunden werden [1]).

Die wilden Thiere werden auch in dieser Gegend noch häuffig gefangen, und in das Niederländische Schloß gebracht, also, daß man bey dieser Cap allerhand Gattungen, wilder Thiere, nemlich Löwen, Tyger, Rhinoceroten, Schlangen und Wölffe sämptlich aber todt, und wieder ausgefüllt, sehen kan.

Nachdem wir nun biß in den 20sten Tag an der Cap der guten Hoffnung still gelegen, und unter wehrender Zeit unser Schiff mit den hiesigen vortrefflichen guten Wasser welches sehr hell und süß, fürnehmlich in der Tafel-Bucht ist, und noch darzu gar leicht sonder schlechte Mühe kan überbracht werden, Item mit Brandholtz und andern benöthigten Lebens-Mitteln versehen hatten, giengen wir den 7. April nebst dem Schiff Landschawen, (so uns aber bald aus dem Gesicht lieff) mit Gott und gutem Wind unter Seegel, setzten unsern Lauff nach Osten zu, hatten bald anfänglich kalt Wetter, die Lufft war auch dieser Gegend mit ziemlichen dicken und finstern Wolcken angefüllet, daß sie offtmahls ihre Sturm-Winde, wel-

---

[1]) Hier folgt ein Passus über die Hottentotten, den wir fortgelassen haben. Man nehme lieber die Beschreibung Schreyers (unsern Band VII) zur Hand.

che wir harte Travaden [1]) nennten, mit Hagel und Schnee über uns ausstürtzeten, welches ungestüme Wetter auch verursachte, daß so wohl der Herr Bergkhauptmann, als auch dessen Liebste und Kinder (geschweige von mir und den andern Mitreisenden,) biß auf den Tod kranck darnieder lagen. Wir sahen uns nunmehro auffs neue in einem sehr schlechten Zustand. Der Herr Bergkhauptmann machte, als er von allen Kräfften abgemattet, seinen letzten Willen; ließ solchen, in Beyseyn etlicher hierzu ersuchter Zeugen, durch den Schiffs-Buchhalter beylegen, und meynte (wie man denn auch allem menschlichen Ansehen nach, nichts anders, als den Tod von ihm zu erwarten hatte) daß seine Todes-Stunde nunmehro gekommen, und er aus dieser Welt scheiden sollte; Allein solcher Todes-Fall betraff nicht ihn, sondern seinen einig-geliebten Schatz und Ehe-Frau zum ersten, welche von der Cap der Durchlauff, den sie durch allzuvieles Wein-Trauben- und Butter-Milch Essen bekommen, mit auf das Schiff gebracht, so folgends mit einem hitzigen Fieber vergesellschafftet wurde und dergestalt überhand genommen, daß aller kräfftigen genossenen Mittel ungeachtet, sie (Gott erbarme es) in wenig Tagen gäntzlichen entkräfftet, und den 21. April gegen Morgen (welche Zeit ihres Todes, sie ihren Ehe-Liebsten und Umstehenden etwan drey Stunden vorher selbst nahmhafft gemacht, und uns alsdenn mit ihr zu beten gesucht) gantz vernünfftig über dem Gebet (nachdem sie zuvor ihren Ehe-Herrn geküßet und umarmet, und gantz verständig ihm allen Seegen beygewünschet, auch der Kinder wahrzunehmen befohlen, insonderheit aber, daß er sich im heyrathen wohl fürsehen solte) selig entschlaffen.

Ich muß hierbei frey bekennen, daß ich die Zeit meiner Tage,

---

[1]) Portug. Trovoada, -as. Schwere Böen mit rund herumlaufendem Winde und Gewitter.

keinen Menschen vernünfftiger und seliger (weiln ich auf Begehren ihre mit eigener Hand geschriebene tröstliche Sterbe-Gebete, und andere Biblische Sprüche biß zu ihrem Ende ihr habe fürgelesen,) sehen sterben, als diese sehr Gottesfürchtige und Tugendhaffte Frau. Ihr entseelter Cörper wurde, nach Schiffs-Gewohnheit, noch selbigen Tag übersetzet, die Leiche in weissen Leinen gekleidet, und in Schwäbisch, nach Niederländischen Gebrauch, gewickelt, in einem mit vielen Löchern verfertigten weissen Sarg von harten Bretern geleget, nach gehaltenem Gebeth und Gesang von denen Ober-Officirern des Schiffes dreymahl, nach Schiffs Gewonheit um den grossen Mast getragen, der Sarg wieder eröffnet und ohngefehr noch eins so schwer, als die Leiche, eiserne Stück-Kugeln darein gelegt, dann alles vernagelt, und gemachsam dergestalt über Bort gesetzet, und das Theil darinnen die Schenckel geruhet, erst ins Wasser kam. Worbey ich observiret, daß der Sarg nicht (wie ich zuvorhero an unserm gestorbenen Schiffer auch nach der Zeit an andern mehr gesehen) mit dem ersten gesuncken, sondern habe selbigen, so weit ich auff dem Schiff zurück in See sehen können allezeit mit dem Theil, wo das Haupt inn ruhete, oben im See gesehen; welchen traurigen Actum der Herr Bergkhauptmann nebst seinen zweyen Söhnen, nicht ansehen können, sondern hat sich ins Schiffers Kammer begeben, und daselbst thränende sein Elend behertziget. Durch solchen tödtlichen Hintritt sahe sich nun unsere Sächsische Magd gantz verlassen; beschloß deswegen nach einem treuen Ehe-Gatten umzuthun. Solches ihr Vorhaben ergienge auch nach Wuntsch, und bekam sie einen alten Ost-Indien-Fahrer, welcher vor diesem als Trommelschläger gedienet, und nun als Soldat auff dem Schiff sich befunde, zu ihrem Liebsten, mit welchem sie auch letzlichen getrauet wurde, und leben anitzo diese beyde

Personen, wie ich bin versichert worden, annoch in Ost-Indien auff Coechin, dero Mann durch sie avanciret und zum Corporal gemacht worden, auff sothane Weise war nun unser Schiffs-Frauenzimmer alle versorget, deren nun weiter nicht mehr gedacht werden soll.

Den 7. May frühe passirten wir das Eyland Amsterdam und St. Pauli, welche beyde unbewohnet, und noch siebenhundert Meilen von Batavia liegen, vorbey; Beyde Insuln seynd von keiner sonderbaren Größe, aber mit ziemlichen hohen Felsen umbgeben und zeigen sich von ferne im See sehr blau. Das harte Wetter continuirte bey uns auch noch, und geschahe über dieses auff unserm Schiff mit einem Matrosen ein unversehenes Unglück, welches auff folgende Weise sich zutrug; Als nemlich den 21. dieses, das Schiff der Gewohnheit nach, geschropt und gespühlet wurde, und einer der Matrosen, wie gebräuchlich, über Port, auff einer so genannten Stellung, so von drey Bretern in einem Dreyangel zusammen genagelt, und von Tauen oder Stricken fest gebunden war, stund, und das Wasser in Balingen [1]) denen andern zulangte, so geschahe, daß durch das continuirliche hin -und wieder-schlenckern des Schiffs, weiln die See sehr hohl gieng, gedachte Stellung loß- und also der Matros auff und mit derselbigen in See fiel, welchen unglücklichen Menschen wir bald hinter dem Schiff auff den ungestühmen Wellen hin und her treiben sahen, und um Rettung seines Lebens rieffe, so in Warheit erbärmlich genug anzusehen war, hierauff wurden alsobald alle Seegel eingenommen, das Ruder auff die Seite geleget, und die Chialoup ausgesetzt, welche, nebst dem jüngsten Steuer-Mann und sieben andern Matrosen nach diesem mit dem Tod ringenden Menschen (welchen wir auff dem Schiffe nicht mehr sehen konten) zu ruder-

[1]) Ndl. Balie, -s: Grosse Wassertöpfe (Fr. baille).

ten, und also selbigen im See auffsucheten, darbey wir durch das lange Aussenbleiben der von Port gesendeten Chialoup, denn es sehr hart wehete, trüb und regenhafft Wetter war, in grosser Furcht stunden, und nicht anders vermeynten, als daß wegen einer Person das gantze Schuyts-Volck würde verlohren gehen, es kam aber gedachte Chialoup nach Verfliessung zwey Stunden, weiln sie über drey Viertel Meilen vom Schiff ab in See und überall herum Suchen gewesen, wiederum zurück, und brachte den auff der Stellung schwimmenden, und also noch lebendig gefundenen Matrosen, nebst der Stellung, gantz gesund, und sonder einige Verletzung, wiederum an Bort, welchen man alsobald eine Ader gelassen, und einige kräfftige Wasser zu trincken gereichtet worden, hierbey berichtete der Steuer-Mann, wie daß er, nebenst dem Schuyts-Volck über gedachten Matrosen einen weissen Vogel, Taubens Grösse vorstellende, fliegen sehen; welches auch daher wohl zu glauben stehet, weiln im Oceano so genannte Meefen, die weiße, auch andere Farben haben, und so groß als ein End-Vogel sich zum öfftern sehen lassen. Dieser unglücklich glückliche Mensch weiß also durch eigene Erfahrung, wie einem in Lebens Gefahr schwebenden und mit dem Tode ringenden Menschen zu Muthe ist. Diesem nach kamen wir täglich der Straat Sunda näher sahen auch den 26. dieses, Holtz in See treiben und unterschiedene Arten Vögel welche uns versicherten, dasz wir ehester Tage Land sehen müsten, wie denn auch wir so weit gelücklich waren, daß wir den 30. dito die grüne Küst Java zu sehen bekamen, und darauff den 3. Junii die Fahrt von der Straat de la Sunda erreichten, allwo wir einen angenehmen und lieblichen Geruch von Land Genossen, welcher unsere durch die täglich je mehr und mehr zunehmende grosse Hitze, ausgemergelte Leiber und abgemattete Hertzen in etwas erqvickte.

Passirten im Anfang der Straat Sunda, Printzen Eyland, Crakatow, Item Zibbesee, Pulesbesje, qver in den Weg und Toppershutjen [1]), welche alle mitten in der Fart von Sunda liegen, und mit hohen Bäumen und Einöden versehen sind, es kamen auch unterschiedene kleine Javanische Fahr-Zeuge, welche man Tynangs [2]), Fusten, und Juncken, so geschwind segeln, nennet, mit Fischen, Klappernüssen und Pisang an Bort, die aber beÿ uns keinen langen Marckt hielten; weiln wir allzu hitzig auff solche Erfrischung waren, doch wolten diese schwartze Affen, welche in ihrem Fahrzeugen meist nackend sassen, an stat der Bezahlung kein Geld, wohl aber Spiegel, Messer, Toback und Pfeiffen haben, ohne welches sie nichts verkauffen. Eines von diesen Fahrzeugen sendeten wir Brieffe nach Bantam in die Holländische Logie, thaten darmit dem alldar-liegenden Ober-Haupt unsere Ankunfft kund, und ersuchten ihn um Erfrischungen, welche uns auch durch einen Bottelier den 6. dito auff einem der E. Compagnie Fahrzeug gelieffert wurden, diese Erfrischung bestund in zweyen Ochsen, Endten, Hühnern, Fischen, Limonien, Pompelmusen, Klapper-Nüssen, Eyern und Pisang, welches alles nicht alt auff dem Schiff wurde, stillten damit unsere hungerige und von dem lange Zeit gegessenen saltzigtem Fleisch und Speck, gantz verdorbene Mägen. In solchen Vergnügen erreichten wir das hohe Land Anyer [3]) unfern von Bantam, und sahen diese Königl. Residentz-Stadt am Steuer Bort, die Küst Sumatra aber am Pack-Bort liegen, zu Bantam hatten dazumahl die Englischen,

---

[1]) Printzen Eyland = Prinsen Eiland; Crakatou = Krakatau oder Rakata; Zibbesee = Pulebesji = Sebesi; quer in den Weg = Dwars in den Weg; Toppershutjen = Toppershoedje.

[2]) Tinggan's, kleine javanische Transportschiffe, bisweilen auch Tinan's genannt.

[3]) Anjer an der Sunda-Strasse.

Frantzosen, Dähnen, und Holländer ein Logis oder Comptoir, doch jede Compagnie besonders, liegen. Nunmehro aber gehöre solche Stadt denen Holländern allein[1]) zu, darvon in der Beschreibung von der Rück-Reise soll gedacht werden. Als wir Bantam passiret, kam der Fiscal und sein Anhang von Batavia mit einer Jagd zu uns an Boort, forderte Compagnie-Brieffe ab, zu vorhero aber durchsuchte er dem gewöhnlichen Gebrauch nach, unser Schiff, ob nicht einige frembde Güther und Wahren darinnen verborgen seyn möchten; und gieng darauff mit unserm Schiffer, Prädicanten, nebst dem Buchhalter, so alle kranck waren, von Boort und nach Batavia. Wir kamen endlich den 10. Junii, als wir 7. Monat und einen Tag auff der Reise zugebracht, Nachmittags auff der verlangten Rede Batavia, vor Ancker, kaum waren wir vor Ancker kommen, so funden sich noch selbigen Tag so wohl E.E. Orientalischen Compagnie vornehmste Bediente bey unsern Oberhaupt an Boort ein, umb selben zu bewillkommen, als auch viele heydnische Synesen, welche in Batavia wohnen, fragten ob wir keine Holländische Waaren zu verkauffen, mit gebracht hätten, mit welchen alsobald einige ihren Handel mit Messern, Spiegeln, Nadeln und dergleichen anfingen. Des Tages darauff gieng der Herr Bergk-Hauptmann mit Herrn Capitain Hartzing, welcher an Boort kommen war ihn zu bewillkommen, an Land allwo er in dem Casteel dem edlen Herrn Gouverneur, General van Goens [2]) und denen E.E. Herren Räthen von Indien seine arrivirung kund thät, welche ihn auch nach seiner qvalitæt gehöriger Massen auffnahmen, und zu seiner Wohnung ein Hauß in der Stadt, nächst dem Casteel einräumeten, so er auch

[1]) Im Jahre 1684 bekam die Compagnie das Monopol des Bantamschen Handels; die Geschäfte der Engländer, Franzosen und Dänen gerieten seitdem völlig in Verfall.

[2]) Rycklof van Goens, Generalgouverneur 4. Jan. 1678—24. Nov. 1681.

mit seiner Familie den 13. Junii bezogen. Der Marckscheider[1]) aber, Herr Johann Abraham Martini und ich, wurden nebst denen Bergkleuten in das Castel logirt, allda wir doch nicht lange verharrten. Die Soldaten von unserm Schiff seynd den andern Tag, unterm commando des Schiffs-Commandeurs, welcher nun nichts mehr als Sergeant war, an Land gebracht, und folgends die aus Holland mitgebrachte Kauffmanns-Güther ausgeschiffet wurden. Auff sothane erzehlte Weise hatten wir nunmehro mit Gott die bekannte Ost-Indische Reise von sechs und dreyßighundert Meilen zurück gelegt, und 32. Tode gehabt, darunter zwey über Boort gefallen und ertruncken.

Dieses ist also dasjenige, was ich auff der Reise aus Holland nach Ost-Indien kürtzlichen angemercket und mit Wenigen beschrieben habe. Ein Mehrers soll aus nachfolgenden Ost-Indischen Begebenheiten zu ersehen seyn.

DER DRITTE THEIL

OST-INDISCHE ANMERCKUNGEN ETLICHER SONDERBAHREN BEGEBENHEITEN UND FERNERE REISE NACH SUMATRAS WEST-KÜST, AUCH BESCHREIBUNG DESSELBEN BERGK-WERCK, DES BERGK-HAUPTMANNS TOD, UND WIEDER ZURÜCKKUNFFT AUFF BATAVIA

Die Stadt Batavia, weyland Jaccatra, liegt mit ihrem Castel auff der Höhe von 6. Gr. 10. Min. unter dem Süd-Polus, auf der Insul Java major, zwölff Meilen von Bantam, und qver über der Revier Jaccatra, sie ist mit einer starcken von gehauenen Steinen auffgeführten Ring-Mauer, vielen Bollwercken, breiten Wasser-Gräben, starcken Pforten und Fall-Brücken, sehr wohl

[1]) Der Markscheider Martini starb 15. Juli 1681 in Batavia. (S. S. 189.)

befestiget und versehen, mitten in der Stadt an der Revier Jaccatra, stehet eine viereckichte starcke Redout [1]), von welcher die gantze Stadt und Castel kan beschossen werden, man findet auch in der Stadt an dem besten Orthe, eine herrliche Kirche, wie auch noch eine andere, worinn die Christliche Lehre in der angenemen lieblich lautenden Maleischen Sprache geprediget wird; Es wird auch des Sonntags im Castel für den Gouverneur-General und die Herren Räthe von Indien geprediget, desgleichen ist auch vor der neuen Pforte an dem Wege nach Jaccatra ein Kirchlein, darinnen in der Portugiesischen Sprache geprediget wird, wird also daselbst die Reformirte Lehre biß auff diesen Tag, wie im Niederlande unterhalten und fortgepflantzet. Es hat die Stadt auch ein ansehnliches Rathauß, Item ein Wäysen-, Siechen- und Spinn-Hauß, in welcher Letztern man insgemein die Batavischen bösen Weiber, so ihren Männern untreu befunden, sitzen findet, die Stadt an sich selbsten ist ziemlichen groß, sehr Volckreich, und findet man kostbare steinerne Gebäue, breite Strassen, bewohnte Grafften [2]), lustige Burg-Wälle [3]) steinerne Brücken und Basars oder Märckte, welche zuweilen von den Niederländern, Mohren, Sinesen, Javanen, Maleyern, Macassaren, und andern Indianischen Völckern gleichsam angefüllet sind. Die Stadt und das Casteel werden durch einen grossen Platz und breites Wasser von einander abgesondert, und liegt das Casteel am Ufer des Meers und an dem Strohm Jaccatra, auff welchen täglichen die Böte, Pramen, Schlupen, Jacht-Schiffe, Juncken &c. ab und zu fahren, das Castel Batavia hat vier starcke Boll-

---

[1]) Er meint die Redoute Cuijlenburgh.

[2]) Hollandismus von Gracht oder Graft: Graben.

[3]) Nach holländischem Sprachgebrauch wird unter Burgwall nicht der Wall, sondern der Burggraben verstanden.

wercke, nehmlich den Diamant, den Rubin, den Saphir, die Perle, wie auch starcke Mauren, tieffe Gräben, köstliche Pforten und Fall-Brücken, und ist mit allem was zum Kriege erfordert wird, überflüßig versehen. Rund um die Stadt siehet man die lustigsten Spatzier-Wege, langs den Ländern, Baum-Gärten, Höfen, und angenehmen Lust-Häusern und Wohnungen, woselbst man sich herrlich, und zwar in Sicherheit, ergetzen und spatzieren kan. Man findet auch ausserhalb Batavia auff eine halbe Meile, auch ferner Landwerts ein, unterschiedene Schantzen, Abschnidte, Redouten, Block-Häußer und andere Befestigungs-Wercke mehr, welche für den Anlauff der besorgenden Javanen, die Stadt beschirmen und mit Holländischen Soldaten besetzt seynd: Jaccatra, Anchol, Maron, Nordwigh, Reiswigh, Fünffhuck und Angee [1]), diese seynd insgemein bey fruchtbaren Reiß-Land gelegen, allwo viel hundert Javanen und Sinesen in hocherhabenen Hütten, gleichsam in der Lufft liegen, wohnen, damit sie vor dem Tieger und andern wilden Thieren sicher seyn, und gehet von einem Hause zum andern ein Seil von gewachsenem Rohr bereitet, woran unterschiedlich Klapper-Werck gemacht, wodurch die Vögel abgetrieben werden. Man siehet auch vor der neuen Pforte, verschiedene Wasser-Mühlen, welche von dem Strom Jaccatra getrieben werden. Aus welchen denn bereits zur Gnüge erhellet, daß die Stat Batavia nach ihrer jetzigen Gelegenheit alle andere Indianische Städte weit übertrifft, allermassen denn selbige mit allerhand Nationen angefüllet, und alschon von dem Jar 1619. und noch biß dato die Haupt-Stadt oder comptour der Holländischen Ost-Indischen Compagnie und der Staffel aller Kauffmannschafft dahin alle von andern comptoiren in Indien eingesammmlete Wahren darnach zugebracht, und folgends durch

[1]) Jacatra, Antjol, Maron, Noordwijk, Rijswijk, Vijfhoek, Angké.

die Jährliche dar abgefertigte Retour Flotten nach Holland überbracht werden, gewesen. Sie hat einen beqvemen-Meer Busen, welcher durch viel kleine Insuln bedeckt wird, daher es eine sehr sichere und beqvehme AnckerStelle machet [1]).

Inzwischen unsers Hierseyns auff Batavia wurde von der hohen Niederländischen Regierung das Schiff, die Vorsichtigkeit genannt, angelegt oder beordret, nach der aussen West-Küst, Sumatra zu gehen. Weiln nun die aus dem Vaterland mit uns gebrachte und noch lebende Bergleute, zu Batavia unserm Herrn Principalen keine Dienste thun können, als ist von dem Herrn Berg-Hauptmann vor gut befunden, selbige mit erwehnten Schiff über zu senden, seynd auch zu dem Ende, unter Begleitung des neu-angekommenen Marckscheiders, Mons. Johann Pleitners, (weiln der erste, Herr Joh. Abraham Martini, allhier gestorben) den 22. Jul. 1681. von Batavischer Rhee unter Seegel gangen, und also mit Gott ihre fernere Reise nach den beruffenen Ort angetreten. Der Herr Bergk-Hauptmann aber, und meine Wenigkeit, seynd Kranckheit halber, noch allhier verblieben, und habe ich mich, je länger je mehr zunehmender Schwachheit wegen, aus dem Casteel in die Stadt bey einen Frey-Mann, bessere accommodation und Wartung zu geniessen begeben, allda ich in meiner Schwachheit wunderbahre Bestraffung der Sclaven gesehen, unter andern diese: daß ein Sclave so weggelauffen gewesen, und in fünff Monat lang aussenblieben, nach Landes-Manier folgender Gestalt geprügelt wurde: Er wurde erstlich, als er sich auff das Angesicht geleget, von vier andern Sclaven an Arm und Beinen fest ge-

[1]) Eine lange hier folgende Beschreibung der Chinesen, ihrer Wohnungen und Pagoden, der nützlichen und schädlichen Tiere ist hier weggelassen. Sie ist ganz verwirrt und grösstenteils den ältern Autoren wie von der Behr etc. entlehnt.

halten, hernach bekam er mit einen Thau auff die posteriora und Dicke der Waden von zwey biß drey Ruder-Sclaven an die zwey biß drey hundert Streiche aus vollen Kräfften, biß denen Sclaven gebothen wurde, mit schlagen nachzulassen. Diese Art Menschen ist die boßhafteste, fäuleste und Diebischte Art, die guthe Worte nur träg und nachläßig, Schläge aber, wiewohl wenig gehorsamer, allzuviel aber verstockter machen. Einige Freyleute allhier, haben von denselbigen grossen Vortheil, auch so gar, daß, wenn einer acht oder zehen (offtmahls auch wohl weniger) Sclaven hat, so Arbeitsam sind, und etwan ein und das ander Handwerck verstehen, er gar wohl mit ihrer Haußhaltung auskömmt, und öffters zu stattlichen Mitteln gelanget; denn wenn es gute und arbeitsame Sclaven sind, so vergleichen sie sich mit ihrem Herrn, ein gewisses Monatlich an baaren Gelde einzubringen, bleiben seine Leibeigene, und was sie über das Versprochene verdienen, das ist ihr eigen. Dieses sammlen sie, und kauffen sich selbst Sclaven, welche sie auff gleiche Manier unterhalten, daß also offt ein Sclave 5. 6. ja mehr andere solche Sclaven hat; massen hiesiger Gouverneur General, der Herr Cornelis Speelmann, einen Sclaven hatte, der achtzig andere Sclaven als seine Leibeigene, zu gebrauchen pflegte. Die beste Sclaven von Manns-Personen, sind die von Benjala kommen, Frauen-Volck aber von Macassar, dann die ersten haben etwas starcke Gliedmassen, und sind arbeitsam; die andern sind zwar schwach, können aber schon zu andern Sachen gebrauchet werden. Zum öfftern werden auff dem Stadthauß auch in dem Casteel in Compagnies-Logie, aus verstorbener Compagnie-Dienern, Nachverlassenschafften, Sclaven verkaufft. Die Solennia, die darby fürgehen, sind diese; daß die Sclaven einer nach dem andern für- oder auch wol auf die Tafel der Herren gestellet, und dessen Qvalität, Alter, und Geburts-

art durch einen Secretarium oder Schreiber abgelesen wird; darauff finden sich die Käuffer, geben ihr Gebot von sich; welche nun das Höchste geboten, und von keinem andern Gebot ferner übersetzt werden, dem fallt er zu; Auch wird des Käuffers, Verkäuffers, und Sclavens Nahmen in ein besonder Buch geschrieben, und das Kauffgeld folgends, binnen 10. oder 14. Tagen, nach dem Kauff erleget, darbey eine Namhaffte Straffe wegen Unterlassung des Kauffs, von den Herren angedeutet wird. Wenn darauff die erkaufften Leibeigenen von ihrem Herrn schlecht tractiret werden, so geschicht zum öfftern, daß sie Amouck [1]) spielen, das Wort Amouck, heist so viel als Mord, und wann sie dieses Wort sagen, und als desperate und Unsinnige, auff die Strasse lauffen, ist kein Mensch, so ihnen begegnet, des Lebens sicher. Es rühret solch Amouck ruffen von der überflüßigen Geniesung des Opii (worauff alle Indianer sehr verliebt sein) her, und obwol diese Mörder andern zum Exempel, grausam gestrafft werden, so vernimmt man doch offtmals von dergleichen Missethaten, inn- und eusserhalb der Stadt Batavia: gleich auch zu meiner Zeit allda ein Amouck-Ruffer unter wehrender Predigt in der Holländischen Stadt-Kirchen, mit einem blossen Kriß, darnach zu gelauffen kommen, würde auch, dafern die Kirch-Thüren nicht alsobald auff Befehl des Predigers, wären verschlossen worden, viele Menschen ermordet haben, ist aber darauff alsobald von denen Caffers oder Häschern auff dem Kirchhof mit grossen Stöcken nieder geschlagen, und also gefangen genommen worden, welcher auch sein Urtheil, so nach den Landes-Rechten das Rad gewesen, nach diesem empfangen.

Unter andern bin ich in meiner währenten Krankcheit von meinem Hospite discours-Weise versichert worden, daß die

[1]) Mal. amok, ein fast international gewordenes Wort.

Compagnie Jährlichen, (wenn anders die Gewürtze wol gerathen) eine grosse Qvantität derselben auff dem Vierkant, allwo vor diesen die Engeländische Logie gewesen, zusammen bringen, in gewisse Hauffen vertheilen, und bey besetzter Wache, verbrennen lasse, ja, daß solcher Brand, wegen Menge des Gewürtzes, öffters drey biß vier Tage brennen, und kein Mensch etwas darvon nehmen, noch von dem darvon fliessenden Oel[1] auffangen dürffe; Die Ursache ist, daß wegen überhäufften Vorrath, diese Wahren nicht in Verachtung kommen sollen, noch von denenselben denen andern in Ost-India handelnden Nationen, der Compagnie zur Præjuditz, etwas zu kommen solle; müssen denn anitzo aus eben diesen Ursachen alle Muscaten-Bäume auff der Insel Tarnaten, von welcher Insel die besten Neglein kommen, Jährlich ruiniret werden. Desgleichen geschiehet auch auff der Insul Banda, worvon die Muscaten-Nüsse und Blumen kommen, mit denen Nägel-Bäumen. Von der Insul Seylon aber kömmt der beste Zimmet. Das Gouvernament von dieser Insul ist für diesem allezeit in grosser Consideration, und nach der Batavischen Regierung, die erste in der Ordnung gewesen, kömmt aber anitzo bey der Compagnie in mercklich Decrement, weiln die Compagnie viel Tonnen Goldes an diese Insul, sonder Nutz gewendet, und dieses auff Anleitung derer Gouverneuren, welche ihr die von diesem Orte verhoffte Vortheile grösser gemachet haben, als sie selbsten in der That gewesen sind.

Ferner ist allhier auff Batavischer Rhee den 6. October das Neu-Mittelburgk von Tarnaten mit Neglein beladen, ankommen, und mit demselben der Capitäin Strauß, mit bringende die gefangene Person des Königs von Tarnaten nebst seiner Gemahlin, welche durch ihn (den Capitäin) auff zuvor beschehene Verachtung seiner Unterthanen, bey Ambon auff

Pura [1]) gefangen worden [2]). Dieser König war ohngefehr 3. biß 24. Jahr alt, ein Vasall der Compagnie und König von unterschiedenen Insulen und Ländereyen, wohl gewachsen, auffrührisch- und Tyrannischen Gemüthes, der zum öfftern die Ehe-Männer umbringen lassen, nur der Weiber theilhafftig zu werden; welches ihn auch wegen seiner Unterthanen schlechten Liebe in diese Gefangenschafft gebracht hat. Er war bekleidet mit braunem Tuch, nach Teutscher Mode, redete corrupt Holländisch; dessen Gemahlin aber war mit einer Cabay oder Cathunen Schlaff-Rock angethan, von wohlgewachsener Statur, ihrem Herrn der Länge nach, fast gleich, ziemlich weisser Farbe. Diese sind in das Castel, auff die Bindt [3]), den Rubin genannt, in Arrest genommen, und von denen darauff liegenden Militairen bewachet worden. Die wahre Ursache dieser Gefangenschafft ist, daß, nachdem gedachter König zu Tarnaten das Ober-Haupt der Compagnie oder Gouverneur Herrn Pattburgh [4]) zu Gaste geladen, selbigen auch wohl tractiret, und sich darüber etwas bezecht, hat gedachtes Ober-Haupt der Gelegenheit wargenommen, den König um ein gewiß Stück Land, zu einem Vortheil und Nutzen gebethen, welches ihm auch vom Könige beym Trunck versprochen worden. Als aber des andern Tages der König auff gutbefinden seiner Rähte, in Betrachtung des ihm hieraus erwachsenden Schadens, das gegebene Wort retractiren wollen, auch sich zu dem Ende zum Donatario auffs Castel begeben, selben die Unmöglichkeit Per-

[1]) Zu lesen: auf der Insel Buru bei Ambon. Dort wurde einer aus Ternate stammenden Empörung ein Ende gemacht.

[2]) Die fürstliche Familie wurde auf Dsjilolo in Haft genommen und von dort nach Batavia geschickt. Der Fürst bekam (1683) seine Freiheit wieder, jedoch mit sehr beschränkter Macht.

[3]) Ndl. Punt: Bastion.

[4]) Robertus Padbrugge. Die hier folgende Geschichte war etwas weniger einfach als von Hesse erzählt wird.

sönlichen zu remonstriren, hat ihn, nach vollkommener endlichen resolution, der Gouverneur an Halß geschlagen, welches aber er der König (weiln es ausser dessen Residentz) nicht revangiret, sondern mit Bedrohung davon gegangen; worauff er, der Gouverneur, ihm nachgeschicket, und wieder zu sich entbieten lassen; weiln aber der König nicht kommen wollen, hat er alsobald an die Soldatesca Ordre gegeben, ihn mit Gewalt zu holen, darauff sich der König aus dem Staube gemacht, und zu salviren gesuchet, nachmahls aber von seinen eigenen Unterthanen verrathen, und endlichen, wie berichtet, gefangen worden. Was von diesen Procediren zu halten, kan ein Jeder bey sich selbst leichtlich urtheilen. Der mitgefangenen Räthe des Königs waren an der Zahl 11. sind mit einem Schiff nach Seylon verschickt worden, daselbst in Ketten zu sterben. Der König mit der Gemahlin ist noch hier, wird sein Reich schwerlich wieder sehen, er habe es gleich mit Recht oder Unrecht verlohren; Hat vorhin zwölfftausend Thaler Jährlich von der Compagnie gezogen, und ihnen freyen Handel gelassen. Sein Vater hat für ihm dreyßig tausend Thaler zu dem Ende bekommen, und der Compagnie viel Freundschafft erwiesen. Ob es nun diesem König wie dem von Macasser, welcher anitzo auff dem Cap de bonEsprance gefangen gehalten wird und als ich mich daselbst befunden, hingebracht worden, ergehen sol, wird die Zeit lehren. Itzt gedachten Königs Bruder, hat sich vor einiger Zeit in der Comp. Schutz begeben, hält sich hier auf, und genieset von der Comp. dreyßig Thaler des Monats Tractament.

Den 21. October arrivirten wiederum zwey Schiff, von der West-Cüst kommende, auff Batavischer Rhee, auff deren einen der Zeithero daselbst gewesene Commissarius, Herr Lorentz Pit, nebst dem Marckscheider, Mons. Johann Pleitnern, so un-

längst, wie vorhin gedacht, mit den Bergkleuten dahin gegangen, sich befunden! mit sich bringende, so wohl die beschehene Empörung der Malleyer wider die Compagnie, als auch derselben Verlust gegen sie, bestehende in einigen Verwundeten und vier Feld-Stücken; welche Empörungen verursachet wurde, durch die allzufrühe Retirade des Commandeurs der Cüst, der für denen Maleyern groß Vortheil gehabt (indem er auff einen Hügel des Gebürges gestanden) bey ihrer Ankunfft aber durchgangen. Worauff die Ansehnlichsten und tapffersten Macassaren [1]) mit ihrer Suite nach dem hiesigen Gouverneur General beruffen worden, welcher ihnen in Maleyischer Sprache die beschehene Empörung der Sumatranischen Malleyer zu erkennen gegeben, auch, daß man sie darum zu bestraffen entschlossen. Zu welchem Ende sie sich dann, biß auff mehrere Ordre, gefast halten solten; wormit sie (als gute Soldaten nach Landes-Art) wohl zufrieden waren, und nur des Auffbruch-Tages nach Sumatra, erwarteten. In ihrem Hierseyn liesse sich auch die Königin von Macasser, (die nebst ihrer Königlichen Tochter und Printze, sich unter die Protection der Compagnia begeben, auch von ihr auffgenommen, und mit Nothdürfftigen Unterhalt versehen; Hingegen dieses Printzen Königreich durchs Schwerd, nachdem die Rebellen gefangen und abgestraffet, der Compagnie zu Theil worden) collationirende mit ihrem Staat antreffen. Sie saß, nebenst dem Königlichen Printze und Princessin, auff drey niedrigen Sesseln, an einem grossen Japanischen runden Thee-Tisch um sie her sassen ihre Staats-Damen mit Creutzweiß über einander geschrenckten Füssen, wie nicht minder ihre Priester und einige Staats-Diener, waren von Gesicht etwas ungestalt, sonderlich das Frauen-

[1]) Die auf Batavia befindlichen Makassarischen Soldaten im Dienste der Compagnie.

Volck. Sie hielten in unserm vorbey gehen ihre Nasen zu, und meinten wir hätten Schwein-Fleisch gegessen, als welches ihnen überaus zuwider ist. Auff einen andern Tag funde sich der Königl. Printz Rotterdam [1]), des gefangenen Königs von Tarnaten Bruder, mit seiner Suite und Priestern, bey gedachten Herrn Gouverneur-General ein, empfieng alldar das gewöhnliche Monden-Tractament an Wein und Confyt; darbey sie sichs denn wohl schmecken liessen, auch letzlichen der Rest der Confecturen von Pfaffen in einen Sack gestecket, und ihrer Gewonheit nach, mitgenommen wurde. Gedachter Printz ist sehr human, und soll, seiner Civilität halben, viel Europäer beschämt machen, redet so gut Holländisch als sein Bruder, ist insgemein mit einem streiffichten grauen seidenen Stuff, mit Massivgöldenen Knöpffen auff Macasserisch, mit spitzigen Hosen bekleidet, gehet mit blossen Füssen, welche dennoch mit Pantoffeln versehen sind; Umb sein Haupt trägt er einen Krantz (welcher von ihnen Tulban genennet wird) von schwartzer gewürckter Seyden, nach der Stirn zu mit Daumen breiten göldenen Blechen bewickelt. Dieser Printz wird, wie gemeldet, mit seiner geringen Suite von der Compagnie unterhalten, wie sein Bruder, der König von Tarnaten &c. Es hatte sich nunmehro, unter wehrendem hiesigen Stilliegen mit dem Herrn Bergkhauptmann in etwas gebessert; Derohalben ersuchte er bey der hohen Regierung, mit einem von den vier angelegten Schiffen, nach Sumatras West-Cüst überzugehen; welches ihm zwar anfänglichen von derselben, aus Ursachen, weiln er noch ziemlichen schwachen Leibes war, geweigert wurde, darauff er aber einwendetete, daß er, nechst Göttlicher Hülffe sich wol getrauete diese Reise zu enden; worauff der General-Directeur ihme wissen lassen, daß man ihm nach seinem Ersuchen die

[1]) Der Sultan selbst trug den Beinamen Amsterdam.

Abreise betreffende, wolle zu Willen seyn, Zu welchem Ende ihm auch das Ober-Commando über die nach Sumatras West-Cüst zu gehen beordrete Schiffe, und alles auffhabende Kriegs- und Schiffs-Volck gegeben, und zu genugsamer Beqvemlichkeit, das gröste Schiff unter den vieren, Neu-Mittelburg genannt, angewiesen werden solte.

Auff sothanig bekommene Resolution machten wir uns Reisefertig, und erwarteten mit Verlangen den Tag unsers Auffbruchs, welcher uns letzlichen auch angesaget ward, und wurde der Herr Bergkhauptmann nebst dem Printz Rotterdam den 8. November in des Gouverneur-Generals Hauß beruffen, auch allda von dem Herrn General van Goens, wohl empfangen, darauff der Major, Mons. Jean Andre Martini [1]), beordret worden, die Commandirten Europäischen und Orientalischen Völcker (bestehende in sechshundert Mann, Teutsche, Macassaren, Malleyern und gebohrne Portugallier, alle in zehen Fahnen eingetheilet) an marchiren zu lassen, welches auch alsobald geschehen; worauff denn ferner denen vornehmsten Hauptleuten, als Printz Rotterdamen &c., entblößte Sebel gegeben wurden. Nach diesem legten die Macassarischen Ober- und Unter-Officirer der Generalität öffentlich den Eyd ab, welcher in diesen Ceremonien bestund: daß ein jeglicher unter ihnen, mit entblößten Haupt und gezogenen Krißfür der Generalität und I. Compagnie gleich als ein Gauckler umsprung und aus Leibs-Kräften schrie, in seiner Sprache contestirte daß er der E. Compagnie so getreu seyn, und für derselben Ehre streiten wolte, wie ihr König gethan, dem sie auch Treu gewesen und ewig Treue bleiben wolten. Als dieses geschehen, wurden der Teutschen und anderer Völcker Hauptleute zusammen beruffen,

[1]) Isaäc de Saint Martin, ein Offizier der sich im Kriege auf Ost-Java (später auch in Bantam) besonders verdient gemacht hat. Vergl. S. 97.

und ihnen durch den Herrn General van Goens zu erkennen gegeben, wie daß E.E. Compagnie sich betränget sähe, wegen gewisser letzt entstandener Streitigkeiten die auf Sumatra befindlichen Rebellen zum Gehorsam zu bringen; Dannenhero sie auch sie ingesamt dahin commandiret, und den Herrn Berghauptmann Olitschen zum Oberhaupt derselbigen, diese Reise über zu commandiren beordret haben wolten; ihn auch deswegen denen Capitäinen hiermit vorstellen, und von ihnen den gewöhnlichen Eyd, wie auch Handschlag, (daß sie wohlgedachten Herrn Olitzschen, für ihr Oberhaupt in wehrender Reise erkennen und respectiren wolten) geleistet haben, so sie auch mit Mund und Hand angelobet. Folglichen ist der gewöhnliche Abmarsch geschehen, und alles Volck in continenti ingeschiffet worden.

Des andern Tages darauf ließ der Herr General den Herrn Bergkhauptmann durch einen Hellebardier, zum gewöhnlichen Valet und Abschieds-Mahl einladen, ist auch, nebst den andern unter ihm stehenden Ober-Officirern erschienen, und als er den 11. dito von denen Kriegs- und Schiffs-Officirern gewöhnlicher massen, als ihr Commendeur, unter dem Gethöne der Trompeten und Rührung des Spiels, empfangen worden. Diesemnach giengen wir so fort den 12. dito früh mit Gott und einem S.O. Land-Wind, (als zu vorhero, unter Loßbrennung einer Canon die Admirals-Flagge auffgesetzt war,) mit vier Schiffen von Batavischer Rhee unter Seegel. Wir funden uns auff Neumittelburg an der Zahl 411. Personen, bestehend in drey Compagnien Europäern, und 3. Compagnien Macassaren, inclusive denen Matrosen; Auff dem Schiff Rammeckens befunden sich 200. Auff Thys te Velsen [1]) 300. und auff Delfshaven 280. Köpffe, so, daß unsere Flotte an Mannschafft 1191. Köpffe

[1]) Das Schiff hiess „Huis te Velzen".

starck war; hatten zur erst, des Rangs wegen, zwischen denen Lieutenants, Ober-steuermann, Fendrichen und Schiff-Buchhalter, einige Streitigkeit, indem der letztere, nemlich der Buchhalter denen andern den Vorsitz disputiren wolte, sich auch auff die Gewonheit, dasz der Buchhalter allezeit dem Schiffer folgte, und dem Ober-Steuermann vorsässe, beruffte, auch darauf an der Taffel eben selbige Stelle, nechst dem Schiffs-Capitain Been nahm; Weiln aber die sämtliche Lieutenants, Ober-Steuermann und Fändriche, (welche insgesamt als commandirende Personen, mit Bey-Raht des Herrn Vice-Commandeurs Thilemanns und gedachten Capitain Beens, zur Capitains-Tafel gezogen worden) darwider protestirten und vorgaben: Daß es wider alle Gewonheit und ihren Respect wäre, auch sich deshalben bey dem Herrn BergHauptmann als Commandeur der Flotte beklagten. Ist endlichen mit Gutachten des Schiffs-Capitains beschlossen worden, zwey Taffeln zu machen, und den Buchhalter, zu Vermeidung weiterer Ungelegenheit, nebenst dem Marckscheider, wie auch denen andern, so darzu gehörten, ihre Stellen, dero Qvalität gemäß an die andere Taffel anzuweisen, gleich solches auch geschehen ist; liesse sich also unsere Reise anfänglich gar schlecht an, avancirten mit Seegeln gantz wenig, sind auch auff kurtze Zeit auff einer Sand-Banck feste gesessen, von welcher wir uns doch bald, Gott danckende, wiederumb loß gewürcket. Deßgleichen begunte auch die Küchen auff dem Schiff zu brennen, so aber sonder gethanem Schaden geleschet wurde. Es wurde auch durch das gewöhnliche Zeichen, (bestehet darinnen, daß der Admiral die weisse Flagge vom Flaggen-Stock, unter Lösung einer Canon, wehen läst) der gesammte Schiffs-Rath zusammen beruffen, um gewisser Angelegenheiten zu deliberiren. Und zwar 1. Die Abfassung der Send-Ordre [1]) betreffende, so

[1]) Die „Sein-Ordre", die Signal- und Segel-Ordre.

ist denen andern Officirern der Schiffe verheissen worden, daß dieselbe förderlichst solte gefasset, und für jedes Schiff übersendet werden. 2. Die fürs Volck benöthigte Rantzoen belangende, so ist der Schiffs-Rath schlüssig worden, in Ansehung wir mit zu wenig Proviant auff so viel Volck versehen, an jede Person des Tages zu geben eine Kanne Wasser, ein halb Pfund Speck, drey Viertel-Pfund Fleisch, ein Mützgen oder das zehende Theil der Kanne Essig, und drey Halbigen Arack, ausser dem Ordinari lieben trucknen gekochten Reiß. 3. Die Beylegung einiger entstandener Streitigkeiten, den Rang betreffende, so ist einhellig beschlossen, daß der älteste Lieutenant allezeit dem Ober-Steuermann, dieser aber denen andern zweyen vor, der Buchhalter aber allen Fändrichen nachsitzen solte; worauff der Schiffs-Rath vergnügt von einander geschieden.

Den 14. dito bekamen wir Bantam ins Gesicht, allwo wir vor Ancker kamen, und ist allhier auff unserm Schiff des Nachts eine weit aussehende Unruhe unter denen militairen entstanden, indem ein Soldat sich für denen andern herfür that, und offentlich dem Schiffs-Capitain und Ober-Steuermann trotzig zu erkennen gab, daß er nicht eher arbeiten wolte, er hätte denn gehörige Rantzoen empfangen, welchem auch andere beystimmeten, (aber in der Demmerung nicht erkennet werden können) und ingesamt rieffen: Sie liessens wohl bleiben, Arbeit zu thun, indem die meisten Matrosen zwischen denen Kisten ruhig schlieffen. Als nun der Schiffs-Capitain aus Ungedult ihm mit einem Tau einen Streich gab, mit Vermelden, er solte ihm dieselben Matrosen weisen; fiel er ihm mit Ungestüm ins Tau, und stellte sich nicht anders an, als ob er ihn davor mit gleicher Müntze bezahlen wolte. Darüber endlich der älteste Lieutenant darzu kam, und gnugsam zu thun hatte, das Volck mit Glimpffigkeit wieder zu besänfftigen, und alle Gefährlichkeit abzu-

wenden, worauff der Herr Berg-Hauptmann als Admiral, den Schiffs-Rath des Schiffes, als den Schiffs-Capitain, den ältesten Lieutenant, den Ober-Steuermann, und die andern zwey Lieutenants, beruffen ließ, ihnen das delictum und die daraus vermuthete Gefährlichkeiten eröffnete, dem Delinqventen vor entboten, ihm sein boßhafftiges Beginnen verwiesen, und seynd ihm als eine moderirte Straffe, 515. Streiche mit einem Musqueten-Kolben zuerkennet worden, die er auch nach Schiffs-Gewonheit, richtig, und andern zum Exempel und Beyspiel, leiden muste. Ich hätte viel zu schreiben, wenn ich alle zwischen den Soldaten und Matrosen geschehene Widrigkeiten allhier erzehlen solte. Ihrer viel schreiben von einer mercklichen Antipathia, so zwischen denen Persern und Türcken, zwischen den Chinesern und Japanern, unter den Armeniern und Nestorianern, Arabern und Abyßinern, Frantzosen und Spaniern, Welschen und Griechen, Teutschen und Pohlen, Dähnen und Schweden, Moscowitern und Tartarn, Engelländern und Schotten, und endlichen zwischen denen Irren und Galles, sich befinden solle; darbey man auch wohl mit gutem Recht die Antipathia zwischen Soldaten und Matrosen, bevoraus, wenn sie beyderseits in See sich befinden, setzen möchte. Als wir unser Ancker vor Bantam gelichtet oder gewunden, kamen wir den 16. dito bey der Negerey oder Dorffe Anger [1]) vor Ancker, allwo unser Admiral abermahl mit Auffsteckung der weissen Flagge und Lösung eines Stücks den vollen Schiffs-Rath zusammen forderte, sie deliberirten wegen der provision des Wassers; darbey sie endlichen schlüßig worden, solches hier holen zu lassen, zu solchem Endt alsobald aller Schiffen grosse Bothe ausgesetzet, und mit gnugsamen Volck und Fassen versehen, auch zu mehrer Bedeckung derselben (weiln man zur selbigen

[1]) Anjer an der Sunda-Strasse.

Zeit den Javanen nicht viel trauen durffte) einen Lieutenant, einen Sergeanten nebst zwey Corporalen, mit einer guten Anzahl Soldaten, mit commandiret worden, mit Ordre, daselbst so lange zu verbleiben, biß alle Bothe der Schiffe sich zur Gnüge mit Wasser versehen hätten; welcher Ordre sie auch nachgelebet, und des Abends wieder an Bort kommen, mit Vermelden, daß sie die Einwohner der Negerey (die ziemlich groß, und fast nach Form eines halben Mondens gelegen) in allem gar willig befunden. Uber dieses gab der Vice-Admiral Capitain Tilemann, unserm Admiral, im Nahmen der sämtlichen militairischen Ober- und Unter-Officiers, klagende zu erkennen, wie daß dieselben ihr gewöhnlich Tractament, der doppelten Rantzoen nach, noch nicht erhalten, da es doch auf allen Schiffen gar gewöhnlich wäre, daß solche ihnen, nebst denen andern Schiffs-Officirern gereichet würde. Wolte dannenhero auch den Herrn Admiral darumb ersuchet haben. Weil nun diese Gewonheit gnugsam bekant ist, hat er ihnen insgesamt solche (so viel den starcken Trunck belanget) reichen lassen. Des andern Tages darauff wunden wir unser Ancker und lavirten so viel, als möglich war, fuhren auch guten theils damit fort, biß endlichen eine harte Travada uns das Ancker fallen machte, welches auch denen andern Schiffen mit einem gedoppelten Schuß kund gemacht wurde. Hier, als wir noch in der Straat de la Sunda waren, funden wir die Jagt d'Wout [1]) aus dem Vaterland kommende, für Ancker liegen: darauff denn das Both von dem Hn. Admiral, und mit selben der Ober-Steuermann an gemeldte Jagd geschicket wurde, um des Vaterlandes Zustand sich zu erkündigen, worauff sie zu erkennen gaben, daß bey ihrer Abreise aus Holland noch alles in guter Ruhe gestanden, sie aber schon über acht Monat auff der Reise gewesen wären.

[1]) Der Name war: Het wout.

Den 19. dito haben wir unser Ancker wieder gewunden, und die Insul Schlepsee [1]), oder wie einige wollen, Zibbesee [2]) so unbewohnet, und mit hohen Bäumen reich bewachsen, und ein Auffenthalt böser Geister ist, die sich so wohl Tages als Nachts daselbst mit Schreyen hören lassen, und folgends die Insel Cracatouvv [3]), die sich ohngefehr für Verlauff eines Jahres entzündet, auch ebenmässig unbewohnet ist, Nordlichen liegen lassen. Diese letzte Insel kan man von fern in See, des auffgehenden Rauches wegen, auff viel Meilen sehen [4]); wir waren mit unserm Schiff sehr dicht unter dem Ufer, und kunte man die in dem hohen Gebirge stehende und gantz verbrandte Bäume sehr wohl und eigentlich, den Brand aber nicht sehen; Traffen auch einen Engelländischen Straat-Fahrer an, von welchem unser Admiral einige provision an Bier und Wein einkauffen lassen. Desgleichen begegnete uns auch das Schiff Zirickzee, von der Cüst kommende, darauf der Ober-Kauffmann Herr Outshoorn [5]), so die Flache von oben führete, sich befunde. Dieser ließ unserm Admiral zu Ehren, seine Flache zwar streichen, setzte sie aber bald darauff wiederumb auf, und seegelte schier einen halben Tag lang in unser Flotte, welches doch wider alle Manier und Gewonheit ist, und nicht bräuchlichen, daß zwey Flaggen in einer Flotte von der grossen Stange geführet werden, ließ sich auch mit Lösung seines groben Geschützes lustig hören, es wurde aber von unserm Admiral kein

[1]) Sebesi. [2]) Auch Sebesi. [3]) Krakatau (Rakata).

[4]) Eine merkwürdige in der vulkanologischen Litteratur meines Wissens noch nicht beachtete Mitteilung. Johann Wilhelm Vogel (Diarium oder Journal etc., ed. 1690, S. 72) nennt Krakatau eine brennende Insul. Diese Stelle hat man wohl beachtet. In der zweiten Ausgabe (1704) seines Buches giebt Vogel noch einige Daten über die Eruption des Krakatau, welche im Mai 1680 statt gefunden haben soll.

[5]) Willem van Outhoorn, nicht der von den Molukken bekannte Arnold de Vlamingh van Outshoorn.

eintziger Schuß zur Danckbarkeit gethan, sondern es sendete vielmehr gedachter unser Commandeur selbigen einen Lieutenant an Bort, mit Ordre sich zu erkundigen, aus was Ursachen er mit der Flagge so lang und also vorsetzlich in seiner Flotte seegelte? worauf der Lieutenant mit dieser Antwort wieder zurück kam: Daß dem Herrn Outshoorn als Rath von Indien eine Flagge zu Führen zukommen (Nota, aber nicht in eines andern Flotte). Diesemnach nahm er seinen Cours nach Batavia, wir aber nach Sumatra. Den 21. dito haben wir die so genannte Huck Lavange [1]) erreichet, und kamen folgendes Tages zwischen Printzen Eyland und dem festen Wall Java vor Ancker, allwo wir uns abermahls auffs neue mit frischem Wasser und Brandholtz versahen; desgleichen geschahe auch den 28. dito vors letzte in der Straat Sunda bey der Willkommen Baye, der Negerey Rudiana [2]), allwo der Printz Rotterdam mit andern Macassarischen Officirern an Land gangen, und alle Victualien, die sie in der Negerey angetroffen, zu ihrer Nohtdurfft ,sonder Bezahlung mit sich an Boort genommen.

Bevorn ich auff dieser voyage die Straat Sunda qvittire, muß ich dieses allhier beyläuffig mit einrücken, daß diese Strasse Sunda einer von den aller-berühmtesten Sunden oder Meer-Engen der Welt ist, als welche alle diejenigen Schiffe nothwendig paßiren müssen, welche aus Indien innerhalb Ganges, Persien, Arabien, Africa und Europa kommen, ihre Farth nach Indien ausserhalb Ganges, Sina, Japan oder nach den Moluckischen Insuln zunehmen. Der König von Bantam aber war dieser Zeit annoch ein Herr des Landes zu beyden Seiten, so wohl auff Java als auch Sumatra; Diesemnach wurde unser Admiral auffs neue mit Kranckheit beladen, deswegen er denn dem Vice-Admiral, Capitain Tilemann das Commando biß zu seiner

[1]) ? [2]) ?

Wieder-Genesung übergab, welcher hierauff auch mit seinen bey sich habenden Leuten und Guth auff unser Schiff kommen, und also darauff sich des Commando angemasset.

Wir hatten ausser diesem biß hieher auf dieser Reise allezeit contraren Wind gehabt, welcher nicht alleine verursachte, daß wir bey drey Wochen lang in der Straat Sunda zubrachten, sondern bekamen auch in währender Zeit wegen grosser Hitze, auff allen Schiffen viel Krancke.

Den 3. Decembr. legten wir gemeldte Straat vollkommen zurück, und war im Schiffs-Rath beschlossen, unsern Cours 9. oder 10. Grad Südlichen zu nehmen, und denn nach Sumatra überzugehen; dabey wir täglichen Regenwetter und grosse Travaden hatten, wie denn dergleichen Ungewitter, Donner und Blitzen denen West-Cüst-Fahrern dieser Gegenden zur Gnüge bekand ist. Den 11. dito sahen wir in See viel weisse Vögel, so von den Seefahrenden Meefen genennet werden; seegelten mit einem N.O. Passage-Wind; der Cours war W. zum S. hatten S. Breite von 10. Graden, und die Länge von Polo Chinco [1]), setzten deswegen Mittags den Cours W. Eben diesen Tag, in einer grossen Travade, that auch das Schiff Delfshaven etzliche Schüsse, anzuzeigen daß es in Noth und Gefahr sich befinde, gab aber bald darauff ein Zeichen, daß es der Gefahr wiederumb benommen. Uber dieses hatten wir auch in See unter andern Sturmwetter und Travaden ein überaus seltzam, gewaltig und erschreckliche Erdbēbung, auch so gar, daß unser Schiff darvon durch diese unerforschliche Allmacht Gottes eine gute Weile erschütterte, und gleichsam liesse als wenn es auff Steinklippen geschlingert würde; welches uns allen frembd und wunderns werth fürkam, es kunten auch viele solches mit ihrer Vernunfft nicht begreiffen, daß ein

[1]) Pulu Tjingkuk in der Bai von Painan (etwa 1°20′ S.Br.).

Schiff in wilder See, da man keinen Grund haben kan, durch eine Erdbebung könte so hefftig beweget werden, wer solte sich nicht über die unbegreiffliche Allmacht und Krafft Gottes verwundern? und die Erbebungen unter die unerforschliche Wunderwercke Gottes rechnen. Und sonderlich weil die Naturkündiger hierinn selbst nicht recht einig sind. Gemeldte Erdbebung ist eben diesen Tag und Stunde, (gleich ich solches nach der Zeit gewiß bin versichert worden) auff Sumatra gewesen, woselbst es nicht allein das Himmels-hohe Gebürge geschüttelt und beweget, sondern auch die Mauren E.E. Compagnie Myns-Paggèr [1]) zerspalten, und an einigen Orten übern Hauffen geworffen, auch viel andern Schaden mehr gethan hat. Dergleichen Erdbebung entstund auch den 2. Nov. vor meiner Abreise auff Batavia, darbey ich nicht anders meinete, als daß das Hauß darinnen ich wohnete, über einen Hauffen fallen würde, worüber ich anfangs nicht wenig erschrack, wurde aber von meinem hospite und andern mehr berichtet, daß man dessen allda wohl gewohnet und nichts neues sey, daß umb diese Zeit des Jahrs erschreckliche Gewitter und Erdbeben gehöret würden. Den 17. dito hatten wir abermahls in der See auf der Reise nach Sumatra ein Erdbeben, so aber nicht so hefftig und erschrecklich war, gleich das erste, diesem folgte eine ungemeine Stille der See, alsdenn durch das gewöhnliche Zeichen, der Schiffs-Rath zusammen beruffen wurde, welcher auch resolviret, daß, wo wir innerhalb viertzehen Tagen weiln wir uns alsdenn aus Mangel des süssen Wassers nicht länger würden in See halten können, die Reise nicht enden würden, so solte alsdenn der Schiffs-Rath wieder zusammen kommen, und sich berathschlagen, ob man wiederumb zurück nach Batavia kehren solte? welches alles dazumahl ein sehr schlechtes Absehen

[1]) Die bei der Mine (Myn) errichtete Palissadierung (Pagger).

war; Uber dieses alles befunde sich auch mein grosser Patron der Herr Admiral in einem sehr schlechten Zustande, welcher nunmehro von allen seinen Kräfften gäntzlichen abkommen, auch so gar, daß man menschlichem Ansehen nach, nichts anders als den Todt von ihm zu erwarten hatte. Zu welchem Er denn auch mir sein eintziges unmündiges Söhnlein auffs treulichste anbefohlen, umb an selbigen dasjenige zu erweisen, was einem ehrlichen Landesmann in solchen Zufällen und weit entferneten Ländern obliege und gebührete, welches alles ich auch zu leisten mit Mund und Hand mich anheischig gemacht. Es war aber Göttlicher Allmacht noch nicht gefällig, ihn in See, gleich seine Wohlseel. Eheliebste sterben zu lassen; massen es sich nach diesem, auff genossene kräfftige Medicamenten, ein wenig mit ihm zur Besserung anließ, deswegen er denn grosses Verlangen trug, das Land Sumatra zu sehen, welches auch (wiewohl nach vielen ausgestandenen harten Travaden und grosser, ja schier unerträglichen Hitze) an dem heiligen Christ-Tage, war der 25. Dec. 1681. geschehen; da wir den grossen Berg van Indapouro einige sagen Andripouro [1]) auff Sumatra zu sehen bekamen, welcher zwölff Meilen von Poulo Chinco, alldahin wir mit unsern Schiffen zu gehen beordert waren, lieget, langten auch endlich mehrentheils mit stillem Wetter und Wind den 29. dito auff der Rehde vor Poulo Chinco an, und brachte uns mehr der daselbst starck fliessende Strom, als der Wind auff die Rhee; wir hatten also nunmehro abermahls eine Reise von einhundert und sechtzig Meilen mit Gott zurück geleget. Worauff unser Vice-Commandeur Herr Capitain Tilemann mit Compagnie-Brieffen von Boort an Land gieng, umb allda unsere Arrivirung kund zu thun; Weiln aber der Commendant von Sumatras West-Cüst Herr Jan van Leenen nicht

[1]) Indrapura, zwischen Padang und Benkulen, etwa 2° S.Br.

auff Poulo Chinco residirte, ist deswegen von dem Ober-Haupt daselbst, als andern Personen der Cüst, Herrn Arent Sylvio, ein Maleyisch Fahrzeug nach dem Haupt-Comptoir Padang, so 12. Meilen von hier lieget, mit Briefen an den E. Herrn Commandeur abgefertiget, und selbigen unsere Ankunfft zu wissen gethan worden. Immittelst forderte der Herr Berg-Hauptmann Olitzsch, als Admiral der Flotte, zum letzten mahl den Schiffs-Rath zusammen, tractirte denselben gewöhnlicher massen, und gieng hierauff (nachdem zu vorhero in E.E. Compagnie Bergwerck arbeitende Bergleute, sich die Ehre gegeben, und ihn, als ihr Ober-Haupt gehorsamst bewillkommet hatten) des andern Tages frühe, unter Loßbrennung des Geschützes von Bort, und wurde gleichfalls auff der kleinen Insul Poulo Chinco unter Lösung der Canonen und im Gewehr stehenden Soldatesca von dem Ober-Kauffmann Herrn Sylvio, herrlich und höfflich empfangen. Das Eyland Poulo ist sehr klein, und hat nur eine halbe Meile im Begriff; In der Mitten des Eylandes stehet ein Pagger [1]), so nur mit Pallisaden umgeben, und mit zwantzig Mann, unterm Commando eines Sergeanten, besetzet ist. Nechst dem Pagger ist ein kleiner Berg von harten Felsen, welcher bey meiner Zeit mit einer Brust-wehr und fünff Stücken versehen war; In diesem Pagger ist nebenst dem Corps de Garde ein Pack- und Siechen-hauß und andere Häusere, wie auch ein wohlerbautes steinern Hauß oder Compagnions-Logie, darinnen das Ober-Haupt oder Secunde Person von Sumatra wohnet, in welches der Herr Berg-Hauptmann auch einlogiret wurde. Alle Victualien, ja gar das frische Wasser muß von der Negerey Sillida [2]), welche eine viertel Meile schratwerts über lieget, auf kleinen Fahrzeugen von den Innwohnern und Com-

[1]) Mal. Pagar: Palissadierung.

[2]) Sillida an der Festlandküste Sumatra's, nördlich von Painan und gegenüber Tjingkuk

pagnie-Sclaven auff diese Insul gebracht werden. Den letzten oder 31. dito 1681. arrivirte der Edle Herr Commandeur van Leenen mit einer Chialouppe von Padang vor Poulo; Er wurde desgleichen unter Loßzündung des Geschützes, welches so wohl auf denen Schiffen als auch der Insel sich hören ließ, empfangen; gedachten Herrn Commandeur liefferte der Herr Berg-Hauptmann erstlich Compagnie-Brieffe, nach diesem aber die unter seinem Commando biß hieher gestandene Flotte, mit allen zubehörigen Kriegs-Völckern alles durch Ordre von Ihro Hoch-Edlen zu Batavia über.

Als nun wie gedacht dem Herrn Commandeur als Feld-Obristen, die zehen Compagnien Europäische und Inländische Militairen übergeben waren, seynd solche von den Schiffen nach Poulo gebracht, und unter gemachte Paracqven und auffgeschlagene Zelten einlogiret worden.

[1682]

Des andern Tages, war der neue Jahrs-Tag 1682. kam der Käyser von Indapour mit seiner bey sich habenden Suite, umb den Commandeur und andern Grossen mehr, alter Gewonheit nach, ein Neu-Jahr zu wünschen, auff Poulo an. Dieser Käyser ist ein corpulenter Herr, war in Maleyischer Kleidung von Roth Seidenen Zeuge mit Massiv-güldenen Knöpffen gekleidet, ist leicht und lufftig zu tragen, kostet auch gar wenig Geld, hatte über dieses weder Strümpffe noch Schuhe an den Füssen; an deren statt er aber ein paar Pantoffeln welche sich leicht von den Füssen abthun liessen, trug; die bey sich habende Oran Kayen [1]) aber, giengen Baarfuß einher, und mit dem

[1]) Mal. Orang kaja; wörtlich übersetzt: „reicher Mann", übertragen „Häuptling".

Ober-Leibe nackt, um den untern Leib aber tragen alle Maleyer einen Baumwollenen gestreifften Umhang, und um ihr Haupt haben sie ein Tuch zweymahl umbgewickelt und zusammen geknüpfft. Es geniesset itztgedachter König jährlichen von der Compagnie eine gewisse Summa Geld, und läst ihr freyen Handel und Wandel des Pfeffers halben, so in grosser Menge hervor kömmt, und wegen des guten Grundes vor besser geachtet wird als der auff der Küst Java und Malabar. Die Holländ-Ost-Indische Compagnie hat auff der West-Cüst drey Kauff-Häußer und Contoren, deren Nahmen seyn: Padangh, Poulo Chinco und Paros, darunter auch Peyaman, Sillida, Bayangh, Lompo, Trousangh und andere Negereyen mit gerechnet werden, und Ostwerts Jambay und Palimban [1]), welche auf der Insul Sumatra der Holländer fürnehmste Handels-Städte sind. Sie ist aber von Anno 1679. in ziemlichen Mis-Credit, wegen der entstandenen Rebellion der Innwohner, und des schlechten Handels halber kommen, doch ist gemeldte Insul Sumatra nicht die Geringste, wegen dero Grösse, Macht und Reichthum, aber die Ungesundeste, wegen des hitzigen und sehr schädlichen Climats, und könte man sie mit gutem Recht besser Pest- als West-Küst [2]), ja der Europæer Kirchhoff nennen. In der Länge erläufft sie sich bey nahe in die 200. Frantzösischer Meilen, und hat derer 50. in der Breite; So daß man deren Umkreiß auff 480. Meilen schätzet; Sie lieget recht unter der Æqvinoctial-Linie; nimmt ihren Anfang auf sechste halben Gr. Nordwerts, und endiget an der Straat de la Sunda auf den 6. Gr. Südwerts der Mittel-Linie; ihrer viele halten darfür, daß dieses Sumatra das berühmte Ophir, dessen in Heil. Schrifft

[1]) Padang, Pulu Tjingkuk, Baros, Priaman, Sillida, Bajang, Ajer Lumpo, Tarusan, Djambi, Palembang.

[2]) West-küste und Pest-Küste, ein noch immer gangbarer Witz.

Meldung geschiehet, solle gewesen seyn, von dannen der König Salomon über das Rothe Meer das Gold holen lassen.

Man findet allda annoch zu zeiten in den Bächen Gold in Stücklein und Körnern, welche die reissende Wasserfluthen vom Gebirge abschwemmen; wie denn auch der Niederländer principaleste Kauffmannschafft in Einkauffung des Goldes von den Malleyern bestehet, welches nach der Cüst Choromandel verführet, und allda von den Mohren gemüntzet wird. Die Insul ist durchgehends sehr fruchtbar, dahero man die Lebens-Mittel sonderlich Hüner und Fische in guten Einkauff und in grossen Überfluß haben kan.

Benyoin [1]), Pfeffer, Campher und Gold wird in ziemlicher Qvantität mit Chialouppen von Paros und andern Orten nach dem Haupt-Comptoir Padangh bracht, welches von dar ferner nach Batavia verführet wird, hiervon bald ein mehrers. Ich will zuförderst E.E. Comp. allhier habenden kostbaren Bergwercks Erwehnung thun, über welches hochgedachte Holländische Ost-Ind. Comp. Herrn D. Benjamin Olitzschen, als Berg-Hauptmann und Directeur bestallet, und ihn nebst andern Bergwercks-Bedienten und gemeinen Bergleuten mit grossen Kosten hiernach zugesendet. Nachdem nun gemeldter Herr Berg-Hauptmann Olitzsch, zuvorhero alle E.E. Compagnie Myns-Effecten durch hierzu beorderte Personen auffnehmen und sich transportiren lassen, ist er hierauff nebst dem Herrn Commandeur van Leenen, zweyer Capitainen und andern mehr, von Poulo Chinco (von welchen das Bergwerck zwey Stunden lang lieget) auff einer Chialoup nach Sillida unter Lösung des Geschützes übergangen, und allda ebenmäßig also empfangen worden, weiln aber Schwachheit halben, gleich denen andern nicht zu Pferde sitzen können, ist er in einem

[1]) Benzöe-Harz.

Stuhl durch Sclaven von Sillida ab über die Revier, welche man 5. biß 6. mahl paßiren muß, bevorn man an den Fuß des Berges, worauff das Bergwerck sich befindet, kommet, getragen worden; Zwischen Sillida und dem Bergwerck ist ein gantz plat und eben Thal, zu beyden Seiten mit hohen Bergen umbgeben, und befinden sich an dem Wege und der Revier drey Pagger, deren Nahmen seyn Caiman, Lompo[1]), und der Myns-Nieder Pagger, welcher letztere gleichsam der Paß zum Bergwerck, allwo auch ein Siechenhauß unter Auffsicht zweyer Meister auffgebauet zu finden ist. Es seynd auch itzt gemeldte Paggers so wohl mit einigen Canonen und darzu erfordernden Ammunition als auch mit nöthiger Mannschafft besetzt. Zu Ersteigung des Berges von itztgedachten Myns-Nieder Pagger oder der Revier an zurechnen, braucht es schier drey viertel Stunden Zeit, zu Pferde aber kan man solches geschwinder abthun, wie wol die Sclaven in Hinauffbringung der Sachen einen halben Tag zubringen, welche sich, ihrer Gewonheit nach, im Arbeiten nicht leicht übereilen sollen. Als nun vorgemeldte Herren oben in den Myns-Pagger, welcher über der Helffte des hohen Gebirges, wo das Bergwerck bearbeitet wird, stehet, kommen, liesse sich auch allda das Geschütz (gleich in denen vorgemeldten Paggern im Vorbey-paßiren auch geschehen) lustig hören; massen denn dieser Pagger mit 6. metallenen Stücken und 20. Soldaten unter Commando eines Sergeanten und zweyen Corporalen besetzet war.

Kaum waren wir hier in der Silladaesen gout myne Tambangh den 5. Jan. arriviret, wurden alsobald die sämtlichen Bergleute, Soldaten, Ambachts-Leute, Sclaven und condemnirte vor des Ober-Hauptes Wohnung zusammen beruffen, und an dieselbe von dem Herrn Commandeur van Leenen eine

[1]) Painan und Ajer Lumpo.

kurtze und nachdrückliche Rede gehalten, welcher ihnen unter andern auch remonstrirte, aus was Ursachen und Bewegnissen E.E. Compagnie unsere Herren Majores gegenwärtigen Herrn Berg-Hauptmann Benjamin Olitzschen zum Directeur dieses Bergwercks benennet und anhero beruffen hätten; wolte dannenhero im Nahmen unserer Herren Principalen ihnen sämtlichen anbefohlen, und vòr seine Person vermahnet haben, daß sie wohlgedachten Herrn Olitzschen vor ihr Ober-Haupt erkennen, ihm gebührenden Respect erweisen, und sich in E.E. Compagnie Diensten also verhalten solten, gleich wie es redlichen und treuen Dienern, ihrer Pflicht und Schuldigkeit gemäß zu thun, obliege. Welches sie auch sämtlichen mit einem Ja, wir wollen es thun, bekräfftigten; worauff denn von dem Herrn Berg-Hauptmann die gratulationes von dem Hrn. Commandeur und denen andern Anwesenden acceptiret wurden, darbey beyderseits nach des Ortes Gelegenheit wohl tractiret wurde, und nachdem solches alles zu männiglichen contentement paßiret war, hat der Herr Commandeur nebst denen Herren Capitains nach gäntzlich genommenen Abschied sich wiederumb unter Lösung des Geschützes nach Poulo Chinco begeben; Nach welchem Erfolg das gantze Lager von dar in Gottes Nahmen nach Bayangh auffbrach, und mit Göttl. Hülffe zu maintenirung E.E. Compagnie Reputation, hier zu Lande den Feind auff das hefftigste anzugreiffen und zu verfolgen, gäntzlich entschlossen war. Inzwischen machte unser Oberhaupt, wiewohl mit schwachen und krancken Leibe, möglichste Anstalt, daß E.E. Compagnie Bergwerck, welches d'Sillidase goudt myne Tambangh geschrieben wird, besten Vermögen nach, bearbeitet werden möchte; zu solchem Ende wie auch noch ein Schiff mit Sclaven von Madagascar kommende, zu Dienst desselben überkamen, so, daß wir nebst zwey und zwantzig Bergleuten, deren die

meisten aber kranck waren, 345. Manns- und Frauen-Sclaven oder Leibeigene hatten. Von itzt gedachtem Bergwerck ist bereits vor unserer Hineinkunfft in Indien schon von A. 1669. her von vielen grosses Wunder gemacht worden, massen denn auch Hr. Petrus Hartzingh [1]) seiner Hoch-Fürstl. Durchlaucht. zu Braunschweig und Lüneburg wohlbestallter Hoff- und Berg-Rath ein besondern Tractat dieses Bergwerck betreffend, bestehende in 12. Cap. de dato Amsterdam den 12. Julii 1678. denen Edlen Herrn Bewindhabern der General Nederlandtse Geoctroyeerden Oost-Ind. Compagnie der Cammer Amsterdam dediciret. Allein wenn ich als ein der Orten Gewesener gedachten Herrn Hartzinghs Beschreibung von dem Bergwerck Sillida ansehe, so ist es gewißlichen ein grosser different zwischen den biß noch zu E.E. Compagnie daraus erwachsenden profit, welcher denselben jährlich auff einige Millionen darinnen belobet; gesetzt, daß er einige Sillidaise Mineralien nach gemachter Probe in hundert Pfund der ersten als reichhaltigsten Sorten Ertzt befunden, welche gehalten an Silber 12. Marck, vierdtehalb Loht, und an Gold 13. Loht, so ist doch solches keine gewisse und beständige Folge; Ja er beziehet sich gar auff eine von Johann Hoffmann [2]) gemachte Probe, welcher 72. und 2. neuntheil Pfund Silber aus 100. Pfund Mineral soll bekommen haben, dieses alles lasse ich auff gewisse Weise an seinen Ort gestellet seyn. Wann ich aber die von dem Herrn Berg-Hauptmann Olitzschen dieses Bergwercks halben an die hohe Niederländische Regierung zu Batavia gethane Berichte, und das der Zeit von mir gehaltene Berg-proto-

[1]) In den holländischen Denkschriften bekannt als Petrus Hertsinck. S. van Dam, ed. Stapel, II (1.), S. 281.

[2]) Johannes Hoffmann, Essayeur an der Westküste, u.s.w. S. van Dam, ed. Stapel, II (1.), 293.

coll ansehe, so zeiget sich leicht das contrarium; und zwar Erstlich berichtet wohlgedachter Herr Olitzsch: Daß die Gebirge dieser Orten wegen ihrer stücklichen Unart nicht leicht mit Bestand viel übersetzen lassen, sondern alles was etwan an Bergmännischer Hoffnung übrig, zu Nachtheil und Hinderniß bauender Gewercken, vertrücken und verscheiden, welches denn auff dem Printzen-Stolln, gleich beygehenden Abriß in Kupffer lit. A. weiset, zur Gnüge zu ersehen, auff welchen so wohl wegen der bösen Wetter als anderer Bergmännischer Hinderniß gar übel fortzukommen, 2. Die alte Myne lit. B. belangende, welche ich ebenmäßig befahren, so hat es mit derselben fast gleiche Beschaffenheit, wie wohl diese sich einige Zeit her, gegen die andere zu rechnen, etwas ergiebiger erwiesen, hat aber gantz keinen Bestand, weil von derselben eine gute Qvantität geliefert Ertzt von verschiedenen Sorten, wiewohl gantz sonder Uberschuß und Vortheil, indem davor das Pulver so darüber verschossen worden, nicht bezahlet werden mag, ist also darauff ins künfftige kein Staat zu machen, vielweniger was beständiges zu hoffen, indem die auffgehende Wasser eine schleunige Veränderung prognosticiren, denn obgleich hin und wieder durch Qverschlage etwas versucht worden, so hat man doch biß dato wenig ausrichten können.

Drittens den Süder Schacht Lit. C. belangende, so ist derselbe von gleicher Hofnung, indem das bißhero durch schüssen gewonnene Ertzt nicht von gedachten Schacht, sondern von den alten Malleyischen Wercken, Lit. D. gewonnen worden, worbey denn zu befahren daß man täglich ja stündlich in alten Mann erschlagen werde, welches auch bereits an verschiedenen Orten der Augenschein erwiesen, sonsten ist so wohl der alte als auch dieser Schacht, nunmehro vollständig ausgezimmert, überlasse also dero reiffe Beurtheilung den Zustand dieser

Wercke, in unvorgreifflicher Muthmassung, ob nicht dienlichern, diese schwerkostiche Wercke, zu Nutz der Herrn Principalen gäntzlich einzustellen, als mit fast unerschwenglichen Kosten (den Verlust der Arbeiter und Sclaven, so darüber schlaffen gangen, zugeschweigen) fortsusetzen. Man überschlage nun hierbey die Unterhaltung so vieler Sclaven und anderer kostbahrer Bediente, derer man doch dieser Beschaffenheit nach, füglich entrathen kan. So wird man Augenscheinlich finden, daß diese Wercke bißhero sonder allen Nutz der Herren Principalen fast gantz vergeblich fortgestellet, so sich aber welche finden möchten, so gedachte Mine rühmen oder erheben wolten, aus deren Bericht werden E.E. nicht den Verstand eines Bergkmanns, sondern nur desselben dadurch eigensuchende Interesse erkennen. Auff eine andere Zeit berichtete der Herr Bergkhauptmann Olitzsch, bey Überschickung des Bergk-Protocolls unter andern der hohen Niederländischen Regierung, zu Batavia, folgendes: Jetzigen Zustand die Myne belangende, so hat man grosse Hoffnung auff den z.z.w. Tag-Gang, Lit. E. (welcher Zeithero das meiste Ertzt gelieffert) gemachet, es befindet sich aber nunmehro das Contrarium, massen in gedachten Gange über dreyviertel Bachter von Ertzt nicht mehr vorhanden, und wenn man mit diesen durchschlägig worden, so ist alle Hoffnung aus, weiln so wol in das Liegende als hangende und auch unter denselben die alten Malleyischen Wercke sich befinden, in welchen unmöglichen scheinet fortzukommen, sehe also nicht, was ins Künfftige bey diesem Werck ferner zu thun sey. Die alte Mine betreffend, ergiebt sich von Tage zu Tage schlechter, und kan man die Ausliefferung derselben, mit guten Fug bey Hornstein als Ertzt vergleichen, desselben schlechten Halt, siehet man auch aus den letzten Assay-Rapporten, würde deswegen sehr übel gethan seyn, E.E. Compagnie

zu fernerer Fortstellung dieser so kostbahren Wercke, zu rathen. Die Liefferung der Ertzte, war aus den z.z.w. Tag-Gang, von 4. biß 10. Jan. 135. Pfund solches durch die Assayers probirt, nach Johann Hoffmanns Probe und darauf gemachten Calculation befunden, an Silber 1. Marck 6. Lot. 16 Q. Und daß man darum dem Herrn Bergkhauptmann nicht allein Glauben beyzumessen habe, so finde ferner im Protocoll eine Registratur darinnen die sämtl. Ober-Steyger auff vorher gehende Remonstration des Zeithero sonder Nutzen fortgetriebenen Bergkwercks in Præsenz des Herrn Bergk-Directeurs, und der andern Bergk-Officirs, auff Folgends ist befragt worden: Ob sie sämptlichen bey ihren guten Wissen E.E. Compagnie zu ferner Fortsetzung des Bergwercks rathen könten, und daß selbiges so wol den gethanen Vorschuß, als auch die noch täglich auffgewendete grosse Kosten restituiren werde? Worauff sie sämmtlichen geantwortet, daß keiner unter ihnen sagen könte, daß das Bergkwerck ins Künfftige zu Nutz der Herren Principalen könte ferner fortgesetzet werden, und saget Hannß George Lange, die Ration wäre dieses: Weiln die Gänge nicht (gleichwie im Vaterland geschähe) continuirten, sondern das Ertz alle Nierenweise läge, dannenhero man eine Zeit von Ertz was hätte, eine andere hingegen mangele es, Pieter Scheffer hat auff Befragen wegen Printzen Stolln, was er davon halte, geantwortet, er könte itzund nicht viel sagen, biß er mit dem Stollen durchschlägig wäre. Desgleichen saget auch Hans Römer wegen des Z. Schachts und Z.Z.W. Tag-Gangs, daß in Z. Schacht in der Tieffe kein Ertzt mehr vorhanden, aus den z.z.w. Tag-Gang bekomme er itzund wohl was von Ertz, und solches alles aus den alten Maleyischen Wercken welches die Maleyer hin und wieder haben stehen lassen, könte deswegen das Süder Werck nicht groß loben, und auch gleichwol nicht

Additional material from *Gold-Bergwerke in Sumatra, 1680-1683,*
ISBN 978-94-015-0164-4, is available at http://extras.springer.com



gar zunichte machen. Aus sothanen kurtz angeführten Berichten nun, ist leicht dieses Berg-Wercks Zustand von männiglich zu urtheilen, und ob schon eine ziemliche Qvantität Ertz bey meiner Zeit vom prim. Jan an biß 20. Junii, ann. curr: Bestehende in 18687. Pfund, diverse Sorten gelieffert worden, welche nach Johann Hoffmans Assay Rapport an Silber und Gold 297. Marck 5. Loth 17. Q. betragen, so seynd doch die solche Zeit über, der so vielen, kostbahren Bedienten Besoldung, und die Unterhaltung so vieler Sclaven, und andern daraufgewendeten Unkosten mit dieser Lieferung, welche an Gelde sich auff 14226. Gülden Holländisch, belauffen, bey weiten nicht zu vergleichen, noch vielweniger ist E.E. Comp. dadurch einiger Provit zugewachsen, gesetzt auch, daß Nutzen hiermit geschaffet wäre worden, so hat es doch keine Folge, wenn man nur den Verlust einer grossen Anzahl Bergkleute, welche bereits vor unserer Ankunfft crepiret; und die Ungesundheit dieses Orthes consideriret; Diese Ungesundheit entstehet mehrentheils aus den giftigen Dämpfen, welche unter diesem sehr heissen Climat continuirlich aus der Erden steigen, darzu der Europäer Complexion nicht leicht gewonen kan. Diejenigen, welche recht mitten auff dieser Insul wohnen, haben die brennende Sonne und die Æqvinoctial-Linie stets über ihrem Haupt, nun liegt dieses Bergwerck nur 2. Gr. und einige Minuten darvon, unter dem Süd-Polus, dahero daselbst die grosse Hitze und ungesunde Lufft, sehr leichte zu ermessen ist, insonderheit um die Jährliche Regen-Zeit, oder die qvate Mason, alsdenn es mehrentheils gegen den Abend mit Donner, Plitz, und starcken Sturm-Winden, auszubrechen pfleget, worauff denn eine grosse Stille folget, deshalben um so viel mehr, die vielfältige sümpffichte Oerter, grausam anfangen zu stincken, und die Lufft verunreinigen, auch sich so dann die

stinckende Nebel, welche wie eine fliegende Pestilentz aus den Thälern nach diesem Gebirge auffziehen, und so dick und schnell einen überfallen, daß man einen Mann, so nur drey oder vier Schritt weit von einem stehet, nicht erkennen kan, von deren Gestanck man schier ersticken mögen, worauff hernach viele Kranckheiten und Seuchen entstehen, und viele Menschen sterben müssen, und wenn ja einige der Unsrigen bey Leben bleiben und einige Zeitlang allda gewohnet haben, werden sie doch sehr ungesund, und bekommen ein bleiches auffgeschwollenes gesicht, welches nicht leicht wieder zu curiren ist. Wie hefftig mich bald Anfangs gleich denen andern die allda grassirende Kranckheit die hitzige Cours [1]), überfallen, darbey ich denn drey biß vier Tage lang aller meiner Sinnen beraubet wurde, ist dem Allmächtigen Gott bestens bekannt, wiewohl dessen Güte mich aus solchen schwachen und erbärmlichen bald in einen andern und etwas erträglichen Zustand setzte, davor dem Höchsten gedancket sey.

Aus diesem allen nun erhellet gantz klar und offenbar, daß wenn gleich diese Bergkwerck, des Herrn Olitzschen Berichten contrair, mit des Königs in Hispanien in America habenden Peruanischen Gold-Schatz, zu vergleichen, da es doch, denselben bey weiten nicht beykommt, so wäre doch einig und allein dieses hitzige, ja allerungesundeste Climat der Welt, gnug, weil deßfalls keine arbeitende Europæische Bergleute können conservirt werden, daß solches schwerkostige Werck dennoch des Herrn Olitzschen gegebenen Rathe nach, zu Nutz der Herren Principalen gäntzlich eingestellet werde; Welches auch mich veranlaßet, die sonst bey Berckwercken Nothwendig erfordernte Materialien, als sonderlich Holtz, welches dieser Orthen nicht dienlichen, etwas standhafftes darvon zu erbauen, viel

[1]) Hollandismus Koorts: Fieber.

weniger daß es zu Schmeltz-Kohlen könte gebraucht werden, und andern Nothwendigkeiten mehr, ferner Erwehnung darvon zu thun, sondern stelle vielmehr alles des unpartheyischen und verständigen Lesers Urtheil anheim. Man schreibet, daß der König in Hispanien aus dem in West-Indien zu Potosi in Peru habenden Bergwerck, bereits eine starcke Anzahl Millionen Silberne Platten gelieffert bekommen habe, und soll er aus dieser Provintz, und deroselben Bergkwercken, die sich fast bey allen vornehmen Städten finden, ungläubliche Schätze ziehen: Gestalt daß der Grund des gantzen Landes, fast lauter Silber und Gold seyn soll. Dahero ausser Zweiffel, daß das Königreich Peru die reichste Landschafft in der Welt ist, weil man versichert, daß die Spanier bey dero ersten An- und Uberfall, mehr als zwantzig Millionen Ducaten erbeutet haben; Da im Gegentheil die Holländer, bey Uberkommung ihrer, und noch biß dato im Besitz habenden Gold-Mine in Ost-Indien auff Sumatra, Sich wenig dergleichen Ausbeute rühmen können. Dasz aber auff Sumatra von See Strand ab, und ferner Landwerts ein, unterschiedenes Gold-Bergwerck, dahin aber noch zur Zeit keine Europäische Nation einigen Fuß setzen können, Nothwendig seyn muß, erhellet allein aus dem Gold-Handel, der E. Compagnie auf Padangh, Poulo Chinco, und Paros [1]), mit den Innwohnern der Insul, denen Malleyern, welche denn das klare gewachsene Gold (bestehende in kleinen Körnern, oder vielmehr BruchGold, wie auch in Stuff und gewaschenen Gold, welches man in billigern Preiß, das Theil 16. von jenem aber, das Theil [2]) um 19. biß 20. Thaler bekommen kan) zuweilen in ziemlicher Qvantität aus dem Lande durch die zweyte und dritte Hand, darnach zu bringen, und solches meh-

[1]) Baros.

[2]) Thail oder taël: weit verbreitete Orientalische Gewichts- und Münz-Einheit, durchschnittlich etwa 37½ Gramm.

renteils an die Compagnie gegen andere Seidene oder Baumwöllene Wahren, so von der Cüst Choromandel kommen, verhandeln, Privat-Persohnen aber müssen solches (wiewohl es contra Comp. Verboth gar nicht mit Gold zu handeln,) mit guthen alten Holländischen Schillingen, oder Spanischen Matten denen Malleyern bezahlen. Es geschiehet auch wohl, doch gar selten, daß man von denen Verkäuffern des Goldes und zwar von bekandten Malleyern, daß man eine Stuffe gewaschen Massiv Gold in weissen Qvartz zu kauffen bekommt, massen denn eine dergleichen Massiv Gold Stuffe, in Sr. Churfl. Durchl. zu Brandenburg, Kunst und Raritäten Cammer, zu Berlin, 5. Marck 7. Loth und ein halb Q. wieget, vorhanden, welche meines Erachtens auff solche Weise von dannen heraus kommen seyn mag, an deren Grösse man, die Reichhaltigkeit dieser Gold-Bergwercke leicht urtheilen kan, und daß Nothwendig Gold von dannen zu bekommen seyn müsse. Die reichsten Schätze auff Sumatra, von Golde und Kleynodien findet man in dem Königreich Achin [1]), welches das Mächtigste ist, und den Königlichen Scepter oder die Herrschafft über alle andere Königreche führet, gleich der grosse Kåyser Mataran [2]), auff Java zu thun pfleget. Es wird diese Haupt-Stadt Achin, so wohl von den Christen, Malleyern, Mohren, Javanen, Sinesern und andern Völckern, wegen des Goldes, Benyoin, Camphers, fleißig besucht, Anno 1660. soll daselbst eine Königin regieret haben, welche, wie man saget, sich mit einen Holländer zu verheyrathen gesinnet gewesen, darein aber die hohe Niederländische Regierung auff Batavia, um gewisser Ursachen willen, nicht willigen wollen [3]).

---

[1]) Jetzt Atjèh.

[2]) Mittel-Java.

[3]) Unsinniger Klatsch. Atjèh wurde von 1641 bis 1699 von Frauen regiert.

Damit ich nun wiederum zu meiner vorigen Beschreibung gelange, so berichte ferner, daß die Innwohner auff Sumatra, insgemein schwartz wie die Javanen, auch sehr boßhafftig, Trotzig, hochmüthig, Untreu, wild und betrüglich, weniger nicht Mörderisch und Frevelhafftig seyn, massen sie wenig Gewissen machen, von den mit ihnen gemachten Bund abzufallen; Dergleichen Exempel wir anitzo noch vor uns haben, sind dabenebenst grosse und abgesagte Feinde des Christl. Glaubens, und verachten alle ausländische Völcker; Vor Alters waren sie Heyden, haben aber nach der Zeit durch Uberredung der Mohren, die Mahometanische Lehre angenommen: Es wird durchgehends bey ihnen die angenehme Malleyische Sprache, gleich auch schier an allen Orten in Indien geredet, ihre Häußer und Tempel stehen auff Stützen, sind aus Bambus erbauet, und mit Palm-Blättern bedecket, ihre Kammern sind mit Matten beleget, und haben gemeiniglich ihre Häußer unter die Schattichten Kokes-Bäume gebauet, wie ich denn einsmahls nebenst einem unserer Assayeurs so der Malleyischen Sprache kundig war, in einer solchen Wohnung in der unfern der Myn gelegenen Negerey von einem kleinen Könige, oder vielmehr einen Orankaien, bin tractirt worden, welcher uns bald, nachdem wir dessen Pallast, so auff vielen Stitzen stund, von aussen auff etzlichen Sprossen auffgeklettert waren, nechst bey ihm auf die hingelegte Matten zu sitzen nöthigte, welches wir auch nicht weigerten, alsdenn alsobald Pynang zum Vorschein kam, immittelst, weiln das Mahl bereitet wurde, giengen wir die Negerey auff und nieder, besahen dieselbige, funden aber nichts zu unsern Vergnügen, doch hatten wir Speculationes über die Malleyischen Jungfrauen, so uns begegneten. Welche eben so unfreundlich und schändlich von Angesicht (ungeachtet sich ihre Farbe den Oliven, die Ohren aber, welche manchen biß auff die

Achseln hangen, ziemlichen Fliegen-Klotschen vergleichen) nicht waren, als ich mir sie eingebildet. Diesem nach, verfügten wir uns wiederum zu itztgedachten König, welcher in währenden unsern Aussenbleiben, ein kleines runden Täflein decken lassen; Liesse folgendes von seiner Tochter, als einer jungen Princessin von 14. oder 15. Jahren, eine mit einem gelb Seidenen und mit Gold durchwirckten Serviet bedeckte, Porcellane Schüsseln aufftragen: Umb die Schüssel wurden rundumb andere kleine Koppgens [1]) die mit so genannten Malleyischen Kerrikerry [2]) angefüllet waren, gesetzet, hierauff wurden wir von dem Könige uns zu setzen genöthiget, (Nota: weder er noch einige andere, um daß solches ihren Alcoran zuwider, speisten mit uns) welches wir auch sonder Machung vieler Complimenten, thaten, und die bedeckte Schüssel, (nach deren Eröffnung ich groß Verlangen trug, was darinnen verborgen seyn würde) zum ersten öffneten, worinnen nichts anders, als gekochter treuger Reyß, an staat des Brods sich befunden, der König, so nächst bey uns, auff einer Matten saß, reitzte uns an zum Essen, ließ uns auch ein absonderlich Geschirr, mit Wasser angefüllt, reichen; Es wurden uns weder Messer noch Löffel vorgeleget, wir hatten auch damahls keine bey uns, an deren statt wir unsere zusammen gebogene Finger brauchten, wir hielten aber gar nicht lange Tafel, sondern stunden bald auff, und nachdem die Princessin vor ihre Bemühung einen Recompens bekommen, nahmen wir von dem Könige höflichen Abschied, bedanckten uns vor genossene Ehre, mit freundlichen Ersuchen, daß der Herr König, nebst der Princessin, uns die Ehre gleichfalls anthun, und in der Myn besuchen solte; welches er auch, jedoch sonder Mitbringung seiner Tochter (die

---

[1]) Hollandismus Kopjes: Tassen.

[2]) Kerriesauce: ein Decoctum van Curcuma longa L., var. minor.

sehr schamhafftig war) zum öfftern gethan, und kan ich einen solchen König nicht viel besser, als in Teutschland einen Dorff-Schultzen vergleichen. Und gleichwohl werden sie von denen Malleyern sehr hoch respectiret und geehret, gleich denn durchgehends von denen Sumatranischen Königen und Fürsten, eine Tyrannische Herrschafft geführet wird, welche mehr durch Gewalt, als durch Liebe ihrer Unterthanen, regieren. Die Sumatranen nehmen auff Vergünstigung des Alcorans, so viel Weiber als sie wollen, eine aber unter denen, hat die gröste Herrschafft über das Haußwesen, fürnehme Weiber lassen sich selten auf der Strasse sehen. Ihre Lebensmittel bestehen in Reyß, Fischen, Kokes-Nüssen und Gemüße, und halten sonst, gleich bereits gehöret, eine schlechte und geringe Haußhaltung, zumahlen sie sich nach der Indianer Weise, mit gar Wenigen zubehelffen, auch sich darbey lustig zu machen wissen. Ihre Länder und Felder bringen weder Weitzen noch Rocken herfür, aber sehr viel Reiß, auch Padi [1]) oder Gerste vor die Pferde, Zucker, Honig, Wachs, und allerley Indianische Früchte, Principaliter aber, eine solche grosse Menge Pfeffer, daß man Jährlich viel Schiffe damit beladet und wegführet. In den vielfältigen Einöden, werden viele Elephanten, Rhinoceros, Tieger-Thiere, wilde Schweine, Affen, Orang Oetang, oder wilde Waldgötter genant, auch grosse Schlangen, gefunden. Die Orang Oetang, sind an Grösse, Gestalt und Verstand dem Menschen fast gleich; Ihr Rücken und Lenden aber, sind Haaricht, vornen aber kahl: Die Weiblein haben vornen gleichsam zwey Brüste, und ein Haarichtes Gesichte, mit einer eingebogenen Nase, und Ohren, wie ein Mensch: Im übrigen sind sie sehr starck, geschwinde und kühn: Um das Bergwerck haben sich ihrer viele auffgehalten, und gemeiniglich, wenn Unwetter er-

[1]) Mal. Padi: die Reispflanze.

folgen sollen, sich mit grossen Schreyen und Lermen sehen und hören lassen; sie gehen auff den Hinter-Beinen und pflegen wohl einem Mann sich zu wiedersetzen, über dieses, sind sie über die massen geil, und auff das Frauen-Volck verliebt, dahero denn dieselbe mit grosser Gefahr durch die Wälder gehen, weil sie gar leicht von denenselben pflegen geschwängert zu werden. In den Ströhmen fänget man grosse Crocodillen, die fürnehmste Flüsse, als bey Sillebar, Achin, Padangh, Jambay Palimban, Paros und Manicabo [1]), sind sehr Fischreich, und werden dieselbe von vielen Asiatischen Völckern, des Pfeffer-Handels halben besuchet, Es werden auch unter denen Malleyern allerley Handwercke und stattliche Künstler, als Kupfer-, Eisen-, Gold- und Silber-Schmide, wie auch Kunstreiche Waffen, Krissen, Spiessen und Assayen-Macher [2]) gefunden, sie seynd auch im Geschütz-Giessen, etwas erfahren, doch fällt ihre Arbeit ziemlichen grob und unförmlich, und machen aus Kupffer und dergleichen Materien allerhand Hauß-Geräthe. Die Malleyer machen ihre Wasser nicht im Stehen, sondern es wird solches durch gantz Indien für eine grosse Schande gehalten; Wenn sie solches lassen, bücken sie sich gantz zur Erden nieder. So viel sey biß hieher gesagt von der Insul Sumatra, deren Innwohner in vielen Dingen mit den Javanen übereinkommen.

Ehe und bevorn nun von unsern Volck die Victoria vor Bayangh erhalten, und vorhero Præparatoria gemacht wurden, den Feind (so an einem sehr vortheilhafften Posten stunde, und die abgenommenen vier Feldstücken darauff gepflantzet, sich zum öfftern mit Schüssen lustig hören ließ) anzugreiffen, attaqvirten die Bayangischen Malleyer, den 17. dito des Nachts

[1]) Menangkabau: Mittel-Sumatra.
[2]) Assagayen-Macher.

unsern Myns Nieder-Pagger, so aber mit Loßbrennung des Geschützes, welches bey ihrer Ankunfft auff sie gerichtet, wiederum über das Gebürge nach ihrem Lager zurück gewiesen worden. Worauff unsere gantze Macht den 24. dieses auff den Feind an marchiret, denselben auch im ersten tapffern Angriff, glücklichen in die Flucht geschlagen, die Negerey Bayang und Lompo [1]) in Brand gestecket, und daselbst das gantze Land verwüstet, auch die von dem Feind zurück gebliebene und in der Flucht ergriffene, nieder gehauen, und vorgemeldte vier Feld-Stücken wiederum erobert. Weiln sich aber der Feind auffs Gebürge hinein und auff die Himmels hohen Berge retiriret, hat er nicht weiter können verfolget werden.

Hat also dieser von der Compagnie geführte Krieg mit den Malleyern in kurtzen einen glücklichen Ausgang gewonnen. Nach diesem seynd alle in diesen Treyn und bey dieser action gewesene Völcker wiederumb zu Schiffe gebracht, und mit dem Hrn. Commandeur von Bayanghscher Rhee nach dem Haupt-Comptoir Padangh unter Seegel gangen, auch allda in wenig Tagen arriviret, diese gewünschte Victorie thät der H. Commandeur mit Schreiben dem Herrn Berg-Hauptmann durch einen Expressen zu wissen, worauff gemeldter Herr Olitzsch im Ober- und Nieder-Myns-Pagger alles Geschütz zum Zeichen der Victorie loß brennen ließ. Gleich denn auch nach diesem zum Besten das Schiff Neu-Mittelburg angeleget, oder beordert wurde nach Batavia zu gehen, umb allda Ihro Hoch-Edl. nicht allein die erfochtene Victoria, sondern auch des Bergwercks schlechten Zustand in des Herrn Olitzschens mitgegebenen Berichten kund zu thun, darbey auch meldende, wie daß er mit dem ersten wieder abgehenden Schiffe gleichfalls nach Batavia überzukommen, gesonnen sey. Weiln er für besser zu seyn er-

[1]) Immer wieder Bajang und Ajer Lumpo, unweit Painan.

achtete, daß dergleichen Bergwerck ins künfftige gar wohl von einem Bergmeister, und nicht von einem Berg-Hauptmann, als der grosse, ja doppelte Besoldung bekomme, könte dirigiret und versehen werden.

Diesemnach wurden wir auff erlangten Frieden mit den Malleyern von denenselben verständiget, wie daß nach Eroberung Bayang und Trousangh der E. Compagnie auch noch zwey unterschiedene Bergwercke, welche die Innwohner verborgen gehalten hätten, anheim gefallen wären: Weiln aber den Malleyern in solchen und andern Dingen nicht viel zu glauben, und man gleichwohl für höchst nöthig zu seyn erachtete, unserer Herren Principalen Interesse in allen Dingen zu suchen, als wurde zuförderst beschlossen, dieser neuen Wercke halben gewisse Persohnen nach Padangh an den Herrn Commandeur zu senden, allda sich dieser Mynen halben genauer zu erkundigen, gleich auch zu solchem Ende von unserm Ober-Haupt und Directeur des Bergwercks Mons. Pleitner, Bergmeister, und ich, als Bergschreiber benennet wurden. Deswegen wir den 2. Martii von der Sillidaesen goudt myne Tambangh ab nach Poulo Chinco giengen, und von dar auf einem Malleyischen Fahrzeuge nach Padangh seegelten. Und ob nun schon diese hin und wieder Zurück-Reise nicht länger als acht Tage lang währete, und nur 12. Meilen von Poulo seyn, so musten wir doch wegen der unerträglichen Hitze grossen Durst leiden, über diß war das Malleyische Fahrzeug auch so beschaffen, daß zwey Personen nicht neben einander sitzen können, deswegen wir auch umb so viel mehr die grosse Sonnen-Hitze von oben herab auf unsere Häupter und gantzen Leib, weilen wir uns keinen Sonnen-Schirms bedienen können, nebst der schlechten accommodation zur Gnüge empfunden.

Bey unser Arrivirung auff Padang so eine Vestung von vier

erdenen Pasteyen, und auf einer Seiten mit Morast umbgeben ist, nahmen wir so viel von Wasser, unsere gantz abgemattete Seelen damit zu erqvicken, zu uns, daß ich meines theils darvon schier gantz todt darnieder lag, und nicht anders meinte, als daß dieser ungesunde Platz (so 2. Grad Süden der Lin. Æqvinoctialis liegt, und deßwegen die unaussprechliche Hitze leicht zu ermessen ist) mein Kirchhoff seyn würde, ich wurde aber allda bald nechst Göttlicher Hülffe durch Vorsichtigkeit des Medici in so weit wiederumb curiret, daß wir überkommener Abfertigung von dem E. Herrn Commandeur unsere Reise, auff gegebener Jagt nach Poulo haben fortsetzen können; darbey der Herr Commandeur promittirte, in allem was zu des Herrn Berg-Hauptmanns Vergnügen und der E. Compagnie Profit dienlich seyn möchte, möglichste satisfaction zu thun; hat sich auch darauff den 22. Mäy in Person mit einer guten Anzahl Soldaten nach Trousangh begeben, und seine Ankunfft allda durch Zuschreiben dem Herrn Berg-Hauptmann zu wissen gethan, und um deputirte Personen, zu Visitirung der Bayangh- und Trousanghischen Minen, ersuchet, gleich denn auch in continenti etzliche Ober-Steiger unter einem Assayeur nach Trousangh mit dergleichen Malleyischen Farhzeug, als wir erste Deputirte gehabt, unter Seegel gangen, und allda den einen Berg der beruffenen Mynen behöriger massen visitiret, aber nichts von Werthem (wie man wohl verhoffet) gefunden: sind also unsere abgeschickte Bergleute unverrichteter Sachen wiederumb zurück kommen, welche nichts destoweniger von gehabter incommodation auff dem Malleyischen Fahrzeug, als auch der allda in einer unglaublichen Menge gefundenen Mücken, die sie mit Stechen sehr übel zugerichtet, sehr viel zu sagen wusten. Woraus der Malleyer lügenhafftes Vorgeben und Betrüglichkeit leicht zu urtheilen; hierinnen aber ist umb so

viel weniger ihnen zu glauben, weiln dieses Volck je und allwege, wegen des Lügens und Betrügens, beruffen gewesen ist.

Diesemnach berichtete man uns, daß das unlängst von dem Herrn Commandeur von Padangh nach Batavia abgefertigte Schiff Thuis te Velsen, mit welchem der Hr. Berg-Hauptmann den Berg-meister Mons. Pleitnern, nebst dem in Händen habenden Berg-Protocoll, an ihre Hoch-Edl. abgefertiget, den 23. dito zwischen Poulo Chinco und Indapour, eine halbe Meile vom Wall, frühe in der Tage-Wacht auff eine Klippe (so in Seekarten unbekant seyn soll) fest zu sitzen gekommen; welche betrübte Zeitung ein Ober-Steuermann nach Poulo überbracht, und das Oberhaupt allda ersuchet hat, daß alle Malleyische Fahrzeuge so zu bekommen, möchten auffgeboten, und nach dem gestrandeten Schiffe gesendet werden, damit also der Compagnie Güter (darunter auch 38. Fässer sortirte Ertze sich befunden) könten salviret werden, gleich denn auch also geschehen, und die meisten Güter in salvo nach Poulo überbracht, als letzlichen als meist alles gerettet, das Schiff in Brand gestecket worden.

Über solchem betrübten Unglück dieses annoch sehr köstlich gewesenen, aber nunmehro gebliebenen Schiffs, auff welchem der Herr Berg-Hauptmann selbsten, als solches nach Batavia abseegeln solte, mit überzugehen resolvirt war, bekam unser Ober-Haupt ein solch grosses Schrecken und Entsetzen, daß (weiln er ohne dem dieses ungesunden und hitzigen Climats gantz nicht, gleich alle Europäer gewohnen können) seine habende Kranckheit, so in einem hitzigen Fieber, Harm und Gram und letzlich in Gewschulst bestund, von Tage zu Tage zunahm. Diesem allen aber ungeachtet, beharrte er dennoch in seiner grösten Schwachheit auff seiner Wegreise, und war willens nunmehro mit der Jagd Sillida, so von Paros auff der Rhee

Poulo erwartet wurde, auff deren Ankunfft er mit Verlangen wartete, nach Batavia über zugehen. Weiln aber die Arrivirung gedachter Jagd sich verzog, und immittelst, itzt gemeldter massen des Herrn Berg-Hauptmanns Kranckheit sich mehrete, er auch letzlich die Abnehmung aller seiner Kräffte, und sein Todes-Stündlein selbsten fühlete, so hat er vor seinem Ende, auf vorher beschehenes Ansuchen der sämtlichen Bergleute, den Assayeur Mons. Johann Wilhelm Vogeln [1]) als Ober-Haupts des Bergwercks, denen Ober-Steigern, Ambachts-Leuten und Sergenten, in seiner des Herrn Berg-Hauptmanns Kammer auff dem Bette sitzende, wohl bedächtig, und biß zu fernerer Ordre Ihro Hoch-Edl. zu Batavia, vorgestellet, und ihn darbey befehlicht, daß er, gemeldter Assayeur Voogel, alles was das Bergwerck betreffen möchte, bestens wahrnehmen solte. Uber dieses hat er auch mir fernerweit den Tag vor seinem Absterben, gleich auch sonsten vormahls zum öfftern geschehen, sein unmündiges Söhnlein mit thränenden Augen anbefohlen, solches in sein Vaterland zu seinen Freunden über zu bringen, und auff der Reise an demselben zu thun, was einem ehrlichen Landes-mann bey solcher traurigen Begebenheit, Schuldigkeit und Christlicher Liebe halben gebühre und obliege; welches alles ich abermahl mit Mund und Hand angelobet, und solchem seinen letzten an mich gethanen Begehren so viel mir möglichen, nachzukommen versprochen. Und ist darauf wolgemeldter Herr Berg-Hauptmann Olitzsch den 29. Mäy st. n. 1682. des Abends um 6. Uhr in Beyseyn und Gegenwart des Ober-Kauffmanns, und der andern Person von Sumatra, Tit. Hrn. Arent Sylvii (welchen der Herr Berg-

[1]) S. Johann Wilhelm Vogel „Diarium oder Journal seiner gethanen Reise aus Teutschland nach Holland u. Ost-Indien." Herausgegeben 1690, vermehrte Ausgaben 1704, 1716; soll später auch in dieser Sammlung erscheinen.

Hauptmann zu sich entbieten lassen) auch vieler andern mehr, in dem Herrn seelig entschlaffen. Worauff alsobalden wohlgedachter Herr Sylvius desselben in Kisten verschlossene mobilia, durch mich und zwey Zeugen versiegeln lassen. Der verblichene Leichnam wurde des Tages darauff in einen Sarg so mit weisser Leinwand ausgekleidet, geleget: Oben auff den Sarg an das Leich-Tuch wurde des Verstorbenen blosser Degen nebst der Scheiden (gleich solches einem Ober-haupt dieser Lande bey der Beerdigung zukömmet) gebunden, und hierauff eben diesen Tag als den 30. dito wurde die Leiche von denen Ober-Steigern aus dem Myns-Pagger von des Oberhaupts Wohnung ab- und nach dem Garten, allwo ein Grab verfertiget war, getragen. Vor der Leiche marchirte eine Compagnie Soldaten, welche Mons. Pleitner als Lieutenant (weiln er vor des seel. Herrn Berg-Hauptmanns Tode von dem gebliebenen Schiff Velsen auff die Myn kommen, und alles bey sich habende verlohren hatte) aufführete; nach der Leiche im ersten Gliede führete ich das nachgelassene Söhnlein Theodorus Olitzschen, uns folgete der edle Herr Sylvius mit dem neu vorgestellten Oberhaupt der Myne Mons. Voogeln, ferner die Berg- und Ambachts-Leute, auch andere mehr; An dem Wege des Myns-Pagger anzurechnen biß zu den Garten, wohin die Leiche getragen wurde, stunden über 300. Mannes- und Frauens-Sclaven; Als die Leiche beerdiget wurde, seynd von den Soldaten drey Chargen und in dem Myns-Pagger zwischen dieselbigen so viel Canon-Schüsse gethan worden; Nach diesem seynd alle diejenigen so der Leiche gefolget, wiederumb nach des Oberhaupts Hause gekehret, und allda nach Landes-Gewonheit, aus des Verstorbenen Nachverlassenschafft tractiret worden. War also hiermit dieses Leichbegängniß geendiget. Und ob nun bey diesem Begräbniß des Verstorbenen Qvalität nach, mehr

Solennitäten hätten vorgehen sollen, so wolte doch solches die Gelegenheit dieses Orts und die Kürtze der Zeit, keines weges anders gestatten und zulassen. In was schlechten und betrübtem Zustande ich mich damahls, nebst dem mir nunmehro gäntzlich anbefohlenen jungen Olitzschen, als einem armen Vater- und Mutter-losen Wäysen, in solchen so weit entlegenen abgöttischen Landen befunden, ist leicht zu ermessen; setzte aber gleichwohl in meinem grösten Betrübniß, meinem nunmehro gewesenen grossen Patrono folgende Grabschrifft zum schuldigen Gedächtniß:

Hier liegt des Bergwercks Haupt, das man durch Orient
Und dessen Niedergang, von That und Nahmen kennt,
Herr Olitzsch, dem der Neid selbst alles Gutes that;
Der, sag ich, liegt allhier, ein Mann von That und Raht.

Bevorn mehrgemeldter Herr Sylvius sich von der Sillidaësen goudt myne Tambangh nach seiner Residentz begab, (welcher den jungen Olitzsch, umb mehrer conversation und besserer accommodation halben, biß zu meiner Wegreise mit sich genommen) bedenominirte er gewisse Personen, die Mynsgereitschafft de novo auffzunehmen: unter welche ich als Transportant gestellet war, umb alle E.E. Compagnie Myns-Effecten, wie solche dem seel. Berg-Hauptmann bey erster Hinkunfft übergeben worden, wiederumb richtig an das neu-vorgestellte Ober-Haupt des Bergwercks zu überliefern; welchem allen wir auch treulich nachgekommen. Inzwischen notificirte ich dem E. Herrn Commandeur van Leenen des Berg-Hauptmanns Todt, und ersuchte inständigst, mich nebst dem jungen Olitzschen, welcher unter meine Auffsicht gestellet, mit der Jagt Sillida, so auf Padanghscher Rhee von Paros kommende, nun arriviret,

nach Batavia an Ihre Hoch-Edlen zu senden; hierauff aber bekam ich nicht mit dem ersten Antwort, jedoch machte ich mich unterdessen Reise-fertig, und wurde immittelst von einem und dem andern guten Freunde, nach Landes-Art, tractiret; massen ich mich auch einige Tage, die Traurigkeit zu vertreiben, nach Sillida begab, und bey dem allda liegenden Fändrich, Mons. Scheeringh auffhielte; Nechst der Negerey Sillida, bey welcher die aus obengedachten platten Thal herab kommende Revier in See fliesset, stehet eine Compagnie-Pagger, und in der Mitten desselben eine Redout, darauf 6. Stücken und 30. Mann, unter Commando des itztgedachten Fändrichs, meist des Bergwercks halber, in Besatzung liegen. Die Häuser in der Negerey seyn auff Stützen gebauet, und befindet sich auch allda ein Orankay oder vornehmer Edelmann, welchen die E. Compagnie zum Gouverneur daselbst benennet, deßwegen er auch, nur umb daß er denen Holländern in der Handlung mit den Malleyern alle behülffliche Hand leistet, jährlich ein gewiß salarium bekommet, seine Hoffhaltung erstrecket sich nicht besonders weitläufftig, und habe ich indessen unter Cocos-Bäume in grossen Umfang erbaueten Wohnung nichts remarqvables gefunden zu notiren, ausser daß allda eine grosse Trommel zu sehen, auff welcher bey Entstehung Unruhe oder Rebellion ein Zeichen gegeben wird, deren Klang weit und breit kan gehöret werden, wodurch in Zeit der Noht viel Volcks zusammen kommt. Itztgedachter Gouverneur thät in meinem währenden Hieseyn auff der Redout Sillida uns die Ehre, daß er nebst seinen Pfaffen, vielen Malleyern und dreyen Malabarischen [1]) Sclavinnen uns besuchten, dessen Mägde oder vielmehr seine Täntzerinnen brauchten seltzame Auffzüge uns zur Fröligkeit anzureitzen, ihre Instrumenten oder Spielwercke waren India-

[1]) Malayischen?

nische Handprücken, darein sie sungen, auch bißweilen tantzten, ihre Ohr-Läpplein hiengen biß auff die Schultern, denn wer unter diesem Volck die grösten Ohren hat, der ist der schönste, weil er von Steinen und Zierathen mehr als an kleine Ohren hencken kan. Die Malabaren sind ungemein unkeusch, gleich man solches aus dieser frechen Huren Beginnen gnugsam ersehen kunte, welches uns auch umb so viel mehr des Pfaffens, (so corrupt Holländisch redete, und ein guter Kuppler zu seyn schiene,) gegebene Anleitungen vergewisserten. Der Liebes-Brauch gehet bey dem Frauenzimmer in Indien im 8. Jahr ihres Alters schon im Schwange, welches guten Raht weiß ihrem künfftigen Bräutigam eine ohnverfälschte Jungfrauschafft einzubilden. Ist also die Hurerey in Indien sehr gemein, und wird man selten allda einen Niederländer oder auch wohl andern Europäer finden, welcher nicht bald nach seiner Hineinkunfft sich ein oder die andere schwartze Indianerin oder Sclavin zu seiner Concubin erkieset, und mit derselben ohne Scheu und nach Belieben zu thun hat, welches doch billich nicht seyn solte. Begiebt es sich aber, daß der Holländer unterdessen noch mit einer andern zuhält, alsdann weiß ihm sein Kebsweib, bey Gelegenheit einen solchen Trunck beyzubringen, daß er seine Lust, wofern nicht mit dem Leben, doch mit einer tödlichen und schmertzlichen Kranckheit einbüssen muß [1]).

Die Trauungs-Ceremonien E.E. Compagn. Sclaven in der Myn bestehen darinn: Wenn einer dieser Leibeigenen gesinnet, mit dieser oder jener Sclavin sich trauen zu lassen, kömmt er nebst der Braut, auff des Ober-Haupts Wohnung, giebt sein Vorhaben an einen Officier zu erkennen, und bittet, daß ihm

[1]) Die folgenden Seiten 200—213 sind weggelassen, weil sie nur Informationen aus der zweiten Hand (besonders von Andersen und Mandelslo) enthalten.

die bey sich habende, und mit der einen Hand fest haltende Sclavin zu seiner Frauen möchte gegeben werden. Worauff sie dann gefragt werden: Ob beyderseits solches ihr Wille und Begehren sey, sie als Ehe-Leuthe treulich zusammen halten, keines von Beyden, jemand anders gelüsten, der Compagnie treue und fleißige Dienste thun, und zu allem, worzu sie hierinn erfordert werden, sich willig finden lassen wollen? Wenn sie dieses alles, und noch anders mehr, mit Mund und Hand angelobet, müssen sie einander die Hände geben, und seynd so denn getrauete Persohnen; Es geschicht auch nach diesem wohl, daß diese also verehlichte, dafern sie einander untreu werden (welches sehr offt zu geschehen pfleget) und sich mit einander nicht wohl comportiren können, wieder zurücke kommen, und von einander geschieden seyn wollen, bringen auch zu solchem Ende andere mit, mit selbigen auffs neue sich trauen zu lassen, welches ihnen aber nicht leicht zugestanden wird. Doch gebühret wohl, daß ein Sclave nebst seiner rechten Frauen, darbey annoch mit einer andern, auch wohl mehrern Sclavinnen in geheim zuhält, en contrair sein Weib auch wohl auff gleiche Weise mit einem andern buhlet. Notabel ist von allen Indianern, daß, ob sie schon wegen Absterbung der ihrigen, oder auch bekommener Schläge halben, dem Augenschein nach, sehr Kläglich und Hertzlich weinen, so kan man doch niemahln aus ihren Augen einige Thränen fliessen sehen, gleich ich darauff auch mit besondern Fleiß bey Bestraffung E.E. Compagnie weggelauffenen und wieder bekommenen Sclaven, bey dem Bergkwerck genaue Achtung geben habe, welche disciplinirung denn viel strenger war, als ich bereits oben von Batavia erzehlet, der Actus mit solchen Sclaven war dieser: Erstlichen wurden sie an Händen und Füssen und obern halben Leib nackend, an eine grosse Seule fest gebunden, und hierauff von denen

Mandors [1]) (seynd diejenigen, welche die Sclaven im Arbeiten commandiren) mit darzu bereiteten Rüttigen, welche etzliche mahl von einander gespalten und deswegen sehr scharffschneidend seyn, so lange und biß auf das Bluth, daß man also das rohe Fleisch sehen können, geschlagen, und darauff ihre Wunden mit scharffen Saltz-Wasser oder Peckel eingerieben worden, bey welchen grausamen Schlägen und vermutlich grossen Schmertzen, weder Manns- noch Frauens-Persohnen einigen Thränen stürtzen lassen, welches billich von dieser hartnäckichsten und verstockten Nation zu verwundern ist; Doch finden sich einige Europæer, welche hierinn das Contrarium behaupten wollen; Gestalt ich von etlichen Discurs-weise gehöret, daß sie bißweilen einige Bengalische Mägde (so aber Huren gewesen) weinen sehen.

Unter andern unsern Sclaven bey dem Bergwerck, hatten wir auch eine Sclavin, welche gleich einer schändlichen Bestien mit einem kurtzen Stiel oder Ziegenschwantze über den Hintern aus geschändet war; Diese Arth wilde Menschen, werden von der Insul Formosa [2]) gebracht.

Alle Indianer seynd zwar meist gerades Leibes, fertig zum Lauffen, und sehr erfahrne Schwimmer, aber sehr wenig haben einen tapffern und muthigen Geist, oder höfliche und freundliche Geberden. Ihre Mahlzeiten verrichten sie kaurend, auch wohl auff der Erden sitzend, mit untergeschlagenen Füssen, gebrauchen keine Löffel, sondern ihre zusammen gebogene vier Finger. Wenn sie trincken, setzen sie daß Gefäß nicht an den Mund, sondern halten solches in die höhe, lassen also das Wasser von sich selbsten in den Halß einlauffen, die Portugiesische Sprache, wie nicht minder die Malleyische, wird durchgehends

[1]) Mal. Mandur, von Portug. mandador: einer der Befehle giebt.
[2]) Von Formosa! Merkwürdig.

an allen Orten in Ost-Indien so wohl von denen Europæischen Nationen als denen Indianern selbst, im Handel und Wandel gebraucht.

Diesem nach ich nun biß hierzu hoffentlich alles was allhier zu wissen vor nöthig erachtet, gemeldet, wende mich bald zu fernerer Beschreibung der auffs neu angetretenen Reise, zuvorhero aber berichte, daß so bald der edle Herr Commandeur Johann van Leenen, dessen langes Aussenbleiben die Chialoup Neptunus verursachet, welche er immittelst mit Monsr. Pleitnern nach Batavia zu gehen, beordret, allda der hohen Regierung nicht allein das Unglück des gebliebenen Schiffs Felsen [1]), sondern auch den tödtlichen Hintritt des Herrn Bergk-Hauptmanns, zu hinterbringen, den 16. dito von Padangh kommende, mit den Chialoup Laurierdack [2]) vor Sillida arriviret, ließ er mich durch einen Reuter, nebst Mitbringung des von mir gehaltenen Berg-Protocolls zu sich fordern, welchem ich auch noch selbigen Tag auffwartete, das Begehrte einhändigte, und, als ich zuvorhero des seeligen Herrn Bergk-Hauptmanns Tod und sein letztes Begehren Mündlich referiret, auch registriret übergeben hatte, ersuchte demselben, im Nahmen des jungen Olitzschens und vor meine Person, gantz gehorsamst, uns, nebst des seel. Berg-Hauptmanns, Nachverlassenschafft, mit dem ersten abgehenden Schiffe, nach Batavia (alwo ein von dem Herrn Olitzschen nachgelassenes Testament verwahret lag) an ihre Hoch-Edlen überzusenden. Worauff wohlgedachter Herr Commendant in Præsenz anderer eine lange Oration thät, unter andern sagende: daß ihm des Bergkhauptmanns Tod hertzlich leyd sey; Und weilen ich, wie er verstanden, von des seel. Bergk-Hauptmanns nachgelassenen Mobilien, die beste Wis-

[1]) Das öftergenannte Schiff „Huis te Velzen".
[2]) Zu Lesen: Lauriertak (Lorbeerzweig).

senschafft hätte, als wolte er mich dahin ernstlich vermahnet haben, ihm von der gantzen Nachverlassenschafft gnugsamen und vollkommenen Rapport zu thun; Mein Ersuchen, die Weg-Reise, nach Batavia belangende, solte mir, nebst dem jungen Olitzschen zugelassen und versprochen seyn; Könte mich zu solchem Ende wiederum nach der Myn begeben, und vor meiner Weg-Reise alles in gute Richtigkeit bringen helffen; Er, der Herr Commandeur, wolte, nebst seinem bey sich habenden Secretario, ehester Tage folgen; Gleich denn auch den 20. dito geschehen: Welchen wir, als unsern Commandeur, unter dessen Commando wir alle nach des seeligen Herrn Berg-Hauptmanns Todt gestanden, unter Loßbrennung des Geschützes, als auch gebührender Reverentz und Freudigkeit empfingen; dieses alles er ihm auch sehr wohl gefallen lassen.

Hierauff stelte er noch selbigen Tag den Assayeur Vogel de novo & publicè denen Ober-Steigern, Bergleuten, Militairen und Ambachts-Leuten, und biß auf fernere ordre Ihro Hoch-Edlen zu Batavia bey prov. als Haupt des Bergwercks für, entledigte auch auff eingegebene Reqveste sechs ungesunde Bergleute ihrer Dienste, welche Vorhabens, nebst mir nach dem Vaterlande zugehen, von welchen aber nur drey ihren Zweck erreichet, weiln die andern auff der Reise gestorben; Wohlgedachter Herr Commandeur visitirte in Person alle Myns Gereitschafften, desgleichen besichtigte er auch im Garten das Grab, worinnen der seel. Berg-Hauptmann begraben lag, darbey er denn promittirte solches bey erster Gelegenheit mit einen Schwibbogen versehen zu lassen; gleich solches auch nachgehends, wie ich dessen vor drey viertel Jahren von einem aus Indien kommenden Freunde Mons. Lieutenant Scheeringen welchen bereits kurtz vorhin einmahl erwehnet, bin vergewissert worden, geschehen seyn soll.

Als solches itzt erzehlter massen diesen Tag über bey dem Bergwerck passiret, und unterdessen sich der Abend herbey genahet, resolvirte endlichen wohl gedachter Herr Commandeur, welches er doch anfangs nicht willens war, indem er einen Abscheu dieses ungesunden Ortes halben trug, bey uns zu übernachten; Unter andern ließ er auch mir noch selbigen Abend durch den Secretarium fernerweites Avancement, meiner gethanen Dienste halben, und zwar auff dem Haupt-Candor [1]) Padangh anpräsentiren; suchte also mich (jedoch mit meinem Belieben) noch länger auff Sumatra zu halten, dieses wäre die rechte Gelegenheit gewesen, umb mir gleich denen andern vollends in die Gruben zu helffen, damit ja kein eintziger der Unsrigen sein Vaterland wiederumb zu sehen bekommen hätte; Allein solches gieng nicht nach ihren Willen und Begehren, und sonderlich weiln der Secretarius (so von Hamburg und mein special-Freund war) mir von seine Persohn nicht rahten wolte, an diesem ungesunden Orte länger zu verbleiben, mein Hertz darzu auch gantz nicht geneigt war, und überdiß mit gutem Gewissen, und ohne Nachtheil des jungen Olitzschen solches nicht acceptiren kunte; als ließ vielmehr bey dem E. Herrn Commandeur durch erwehnten Secretarium vor angebothenes avancement mich gehorsamst bedancken, darbey mich in dessen fernere Wohlgewogenheit und hochgeneigtes Andencken gantz gehorsamst recommandirte, und ersuchte nochmahlen gantz inständigst, mir die faveur zu erweisen, und die bereits versprochene Wegreise nach Batavia belieben zuvergünstigen; welcher hohen Gunst alsofort ich auch theilhaftig wurde. Des andern Tages darauff (war der 21. dito) verließ der Herr Commandeur unter Lösung des Geschützes, E.E. Compagnie Myne, begab sich mit seiner Suite nach Sillida, befehlichte mich, bey

[1]) Hollandismus Kantoor: Kontor.

Begleitung seiner, ihm, nebst dem jungen Olitzsch, mit Kist und Gute Tages darauff zu folgen, umb mit ihm von dar nach Padangh über zuseegeln.

Auff sothanig-bekommene Ordre wurde ich in nicht kleine innerliche Freude gesetzet, und kunte also zu meinem grossen Glück, und mit Darvonbringung meines Lebens diesem allerungesundesten Platz der gantzen Welt, mit Ehren Adjeu sagen; was ich aber die kurtze Zeit über allda ausgestanden und erlitten, hiervon will ich nicht viel Schreibens machen, und ist solches dem allwissenden Gott bestens bekandt.

Den 22. Junii war es, als ich den Freunden in der Sillidaesen und den grossen Nahmen ohne That führenden goudt myne Tambangh adjeu saget, ihnen nichts mehr wünschende, als gesunde und eheste Nachkunfft, sofern sie nicht auch wie ihre Antecessores dem Todt in Rachen gerathen wolten, welcher zwar an allen einen sehr magern Bissen bekommen würde. Reisete also unter Geleit-gebung des Ober-Haupts Mons. Voogeln biß Sillida zu dem edlen Hrn. Commandeur, mit welchem ich von dar nebst dem jungen Olitzschen und dessen seel. Vaters Verlassenschafft den 28. Junii unter Loßbrennung des Geschützes, mit der Chialouppe Laurierdack nach dem Haupt-Candor Padangh unter Seegel gangen, wir paßirten unterwegens die Negerey Trousangh, allwo wohlgedachter Herr Commandeur von Sumatra, im Nahmen E.E. Ost-Indischen Compagnie unlängst nach geendigtem Krieg mit den Malleyern einen Käyser über die gewonnene Landschafft Bayangh gemacht; darauff arrivirten wir den 1. Jul. auff der Rhee vor Padangh, und wurde folgends der Herr Commandeur von den Vornehmsten alldar, und unter Lösung des Geschützes herrlich eingeholet; Ich mit dem jungen Olitzsch wurden in dessen Residentz einlogirt, auch in währendem Daseyn an dessen

Taffel gespeiset und also gar wohl gehalten. Folgenden Tages darauff verordnete der Herr Commandeur gewisse Personen (unter welchen ich mit begriffen war) des seel. Berg-Hauptmanns nachgelassene und in Kisten versiegelte und mitgebrachte mobilia zu inventiren, welches also auch geschehen. Nachgehends seynd gemeldte mobilia wiederumb in Sillida überlieffert worden, selbige mit nach Batavia über zu nehmen. Immittelst war man geschäfftig, die Original-Missiven so mit der Jagt Sillida nach Batavia an Ihre Hoch-Edlen gehen solten, zu verfertigen. Als solche geschrieben, und zuvorhero von dem Herrn Commandeur ich Abschied genommen, und mich im Nahmen des jungen Olitzschens vor alle genossene hohe Gunst und gute accommodation gehorsamst bedancket hatte, gieng ich mit meinem Untergebenen, unter Begleitung zugeordneten Personen mit einer Chialoup den 11. Jul. auff die Jagt Sillida, auff welcher ich in die Cajuyt logiret, und die gantze Reise über allda tractiret wurde. Im Herabfahren auff der Revier von Padangh machten uns die auff den hohen und mehrentheils kahlen Bergen, in grosser Menge sich auffhaltende Affen manche Kurtzweile mit Hüpffen, Tantzen und andern lächerlichen Grillen; Sie tragen ihre Jungen auff dem Halse, und springen mit denselben von einem Baum auff den andern, ohne Beschädigung derselben. Dieser Affen Kurtzweil nun folgten nach geschehener Musterung des Schiffs-Volcks, welches in allem 39. Köpffe starck war, unsere Padanghsche Gecommittirte (wie man sie daselbst nennet) mit ihrem lustigen Herumb-Trincken auff eine glückliche Reise, und andern Ost-Indischen Schiffs-Auffzügen und Vanitäten mehr, darinnen sie auch, ungeachtet wir schon unter Seegel waren, so lange continuirten, daß die Nothdurfft und Unglück vorzukommen schier erfordert hätte, diese Gäste an Thauen über Boort in ihre Chialoup

zu lassen. Den 13. dito bekamen wir Sillida und Poulo Chinco ins Gesicht; Es sendete auch der Herr Sylvius von Poulo ein Malleyisch Fahrzeug mit Briefen zu uns an Boort; denn es hatte unser Schiffer Ordre, Poulo nicht zu begrüssen, welches doch wider alle Manier, kam aber daher, weiln der Herr Commandeur mit dem E. Herrn Sylvio in keinem guten Vernehmen stunde. Wir hatten ausser diesem, biß den 18. dito schlechten Fortgang, und kamen wegen contraren Windes zum öfftern vor Ancker, hielten auch gäntzlich dafür, daß wir unsre angetretene Reise wiederumb zurück nach Padangh nehmen müsten, zu welchem Verdruß auch noch kam, daß wir wegen Menge des Volcks auff so einem kleinen Schiffe grossen Durst litten; jedoch bekamen wir hierauf nicht nur guten Wind und etwas bessern Fortgang, sondern auch einen lieben und von uns so offt gewünschten Regen, welchen wir alle mit grosser Begierde des Dursts halben in auffgespannten Tüchern aufffingen, und damit unsere matte Seelen erqvickten. Ich muß hier frey bekennen, daß ich auff der Reise aus Holland in Indien unter der Linie Æqvinoctiali keinen solchen grossen Durst (wiewol es offtmahls auch schlecht genug bestellt war) leiden dürffen, als auff dieser betrübten Jagd Sillida; ja ich habe mich mitten in diesem Leiden vielmahlen glücklich geschätzet, nur das stinckende Regenwasser so über dieses alles voller Würme war, von des Schiffers Hunde, unsers Schützens Rantzoen heimlich zu entlehnen, umb damit nur den grossen Durst zu stillen; massen kein Mensch, ausser der es selbst erfahren, so leichtlich glauben kan, was Durst leiden vor ein grosses Elend sey. Den 19. dito passirten wir den hohen Berg von Sumatra Sillebar [1]) genannt, und den 23. dito die Insul Engano, welche von Men-

[1]) Sillebar südlich von Benkulen. Mit dem hohen Berge kann der Dempo gemeint sein.

schen-Fressern bewohnet wird, massen auch an sicheren Ort der Insul Sumatra noch einige Barbarische Völcker wohnen sollen, die das Fleisch ihrer Feinde also roh, mit Saltz und Pfeffer, welches sie zu diesem Ende jederzeit mit sich tragen, fressen. Wir hatten dieser Gegenden grosse Travaden, welche auch anhielten biß den 30. dito, da wir die kleine Insul, genannt die kleine fortuin [1]), so vor dem Mund der Straat de la Sunda liegt, passirten. Den 3. Aug. kamen wir, wiewol sehr schwerlichen wegen contrairen Windes und des starcken Strohmes, so gegen uns gieng, in die Straat de la Sunda, allwo wir erstlich Käysers Eyland [2]) passirten, und funden hier noch keinen Ancker-Grund, deßwegen es auch nicht viel fehlete, daß uns der allda starck gehende Strom wiederumb aus der Straat und also in die freye See getrieben, welches, so es geschehen wäre, wir sonder Zweiffel unsere Reise wiederumb nach Padang nehmen müssen, bekamen aber endlichen, nachdem wir vorhero den 6. dito das Eyland Schlepsee [3]) am Steuer-Boort liegen sahen, den 9. dito unter drey kleinen Insuln, die drey Brüder [4]) genennet, und nechst dem festen Walle von Sumatra liegen, Ancker-Grund. Es liessen auch die Innwohner des Landes, zum Zeichen, daß sie unsere Freunde wären, und wir ohne Furcht bey sie an Land kommen dürfften, eine weise Flagge wehen, wie wir denn nichts desto weniger dergleichen auff unserm Schiffe thäten; Wir funden aber hierbey für gut, ohngeachtet uns schon Wasser und andere Victualien mangelten, den Malleyern aber auf ihr gegebenes Friedens- und Freunds-Zeichen wenig zu trauen stehet, uns auch unwissend war, ob Frie-

---

[1]) Die Insel Batu Ketjil oder Klein Fortuin, westlich von der Südspitze Sumatra's.

[2]) Gemeint ist Pulu Tabuan vor der Semangka- oder Kaisers Bay.

[3]) Sebesi.

[4]) Die Zutphen's Inseln.

de oder Krieg mit dem Könige von Bantam und der Compagnie sey? niemand von uns mit dem Bothe an Land zu setzen. Hierauff aber kahmen einige Malleyische Fahrzeuge mit Erfrischungen, als mit Hünern, Pinangh, Pisangh und Cocus-Nüssen bey uns an Boort, und wolten diese schwartze Affen ihre Lebens-Mittel um kein Holländisch Geld, aber wohl um Spanische Matten, Messer, Leinwand, und ander dergleichen Gut, verlassen. Sie ersuchten auch unsern Schiffer, das Boot an Land zu senden, und Wasser holen zu lassen, und wusten auff unser Befragen, ihrer schelmischen Antwort nach, von keinem Kriege mit den Holländern und dem Könige von Bantam, da wir doch bald das Widerspiel erfuhren. Eines dieser Fahrzeuge sendete unser Schiffer mit Brieffen nach Bantam in das Holländische Cantor, unsere Ankunfft allda kund zu thun; wir indessen thäten unser Bestes mit einem Werff-Ancker, das Schiff unter den Wall, des gegen uns gehenden Strohms halben, auffzuholen, damit wir auch den 16. dito die Ferckens-Huck [1]) erreichten; Solche Zeit über seynd wir dabey auch zum öfftern unter Seegel gangen, jedoch darmit nichts avanciret, sondern vielmahlen durch das Hin- und Wider-Legen in einem halben Tage mehr verlohren, daß was wir mit dem Werff-Ancker in zwey biß drey Tagen mit sehr grosser Mühe gewonnen hatten, und behielten allezeit Craccatau, Schlepsee, die Ferckens-Huck, und Queer in den Weg in unseren Augen, welchen letztern Ort wir den 17. dito mit Gott vorbey passirten; und kamen darauff bey Brabants-Hütgen [2]) vor Ancker, wunden selbigen, und passirten des andern Tages Toppers-Hüttgen [2]) wie auch die Huck von Bantam: In deren Stadt-Bäye wir zehen Schiffe liegen sahen, unter welchen der Admiral Printzen-Flagge [3]) wehen ließ; dar-

[1]) Varkens Huk, Südspitze Sumatra's. [2]) Felsen in der Sunda-Strasse.
[3]) Die gewöhnliche niederländische Flagge: rot, weiß, blau.

aus wir denn stracks præsumirten, daß Bantam entweder von den Holländern belägert, oder allschon in derselben Gewalt sey. Wie wir denn auch deshalben den 19. dito als wir Poulo Banyangh [1]) passiret, von einem Holländischen Schiffer, so unfern dieses Eylandes mit seinem Schiffe auff der Brand-Wacht [2]) lag, sichere und zwar folgende Nachricht erhielten: daß Bantam allbereit im April von den Holländern mit stürmender Hand eingenommen sey [3]), und wäre annoch mit dem alten Könige und der Compagnie Krieg, dahero erwehnter Schiffer uns warnete, daß wir niemand, weder von Javanischen noch anderen Fahrzeugen, welche in der Straat hin und weder kreutzten, bey uns an Boort kommen lassen möchten; der alte König nebst seinem Anhang hätte sich 6. Stunden weit von Bantam, nach einem fortificirten Platz Tardeasse [4]) genennet begeben, allda der Holländer ferneres Vorhaben abzuwarten.

Die wahre Ursache dieses Krieges soll (wie mir solches berichtet worden) diese seyn: Nachdem der König von Bantam den Jüngsten seiner zweyen Printzen dem Aeltesten in der Regierung vorziehen wollen, und deßhalben dem Jüngsten, sich der Stadt Bantam desto gewisser zu versichern, ein Forth mitten in der Stadt auffbauen lassen, hat solches Vornehmen seinen Bruder in Argwohn gesetzet, daß er auch deswegen bey der Königin seiner Fr. Mutter (welche diesen Printzen günstiger als dem jüngsten, gewesen:) bittliche Ansuchung gethan, den König dahin zu persvadiren, daß ihm als rechtmäßigen Erbgenehm und Successori das Königreich vor dem Jüngsten, nach des Vatern Tode, möchte gegeben werden. Welche Inter-

---

[1]) Pulu Pandjang (Lange Insel) vor der Bucht von Bantam.

[2]) Ein Schiff auf der „Brandwacht" muss für alle Dienste fertig sein.

[3]) Die Stadt Bantam war am 7. April 1682 erobert.

[4]) Turtiasse (Tirtijasa) erstürmt und eingenommen am 29. Dez. 1682.

cession, oder vielmehr der Königin begehren, bey dem Könige auch so viel gethan, daß er das dem jungen Printze gethane Versprechen, die Regierung betreffende, wieder zu retractiren und umzustossen sich resolviret. Dieses Vorhaben aber ist dem jungen Printze bey zeiten entdecket worden; darauff er sich in höchster Eyl auf seinen neuen Forth, mit gnugsamer Mannschafft versehen, begeben hat; worauf er denn von seinem Vater dem Könige, und seinem Bruder öffentlich vor einen Rebellen und wiederspenstigen erkläret, auch letzlich in gedachten Forth von ihnen belägert worden ist. Weiln aber allbereit zuvor dieser junge Printz sein Anliegen und vorstehende Gefahr schrifftlich an den Gouvern. Gen. und Räthe von Indien auf Batavia zuerkennen gegeben, und Hülffe oder Entsatz von der Holland-Ost Indischen Compagnie gebeten und begehret, als ist die hohe Niederländische Regierung zu Batavia hierin nicht säumig gewesen, (massen ohne dem die Holländer auf diese Stadt Bantam schon lange Zeit ein wachendes Auge aber nicht Gelegenheit zu kriegen gehabt:) sondern haben in kurtzer Zeit eine gute Anzahl Schiffe mit gnugsamer Mannschafft untern Commando des Majors, Mons. S. Andreæ Martini [1]) vor die Stadt Bantam commendiret, um also den jungen Printzen wieder seinen Vater und Bruder zu secundiren; welche Stadt denn auch, vorerzehlter massen im Monat April (Ann. curr:) von den Holländern mit stürmender Hand eingenommen, alles darinnen demolirt; an statt des alten Königs, so nebst dem ältesten Printzen flüchtig worden, haben sie den jungen Printzen, als König ins Reichs eingesetzet [2]), Die Stadt und Forth als auch

[1]) Isaac de l'Ostal de Saint Martin, geb. in Béarn 1629, gest. in Batavia 1696, rühmlichst bekannter Offizier, der in den Jahren 1650—1696 an fast allen Feldzügen Teil nahm (Encyclop. v. Ned.-Indië VI, Suppl., p. 192).

[2]) Gerade umgekehrt: Der älteste Prinz wurde von der Compagnie anerkannt; der alte Sultan und der jüngste Prinz entflohen nach Turtiasse.

andere Plätze mit Holländ. Guarnison besetzt, die Engelländ-Frantz. und Dänische Contoren darin auffgehoben, und sich also in kurtzen vollkommen Meister von der gantzen Stadt gemacht. Woraus denn leicht abzunehmen, daß dieser jetzige regierende König zu Bantam ein Compagnie-König ist, gleichwie der König von Tarnaten [1]). Den 22. dito giengen wir wiederum von Poulo Banyangh unter Seegel, und kamen des Nachts um ein Uhr eilff Backeleys Brauen [2]), (seynd Javanische Tinangen:) Holländische Flagen und Flügel [3]) führende, nach unserem Schiffe zugeseegelt, worbey wir uns alsobald des kurtzgedachten Schiffers so bey uns an Boort gewesen, gethane Warnung erinnerten, und diese Ankommende von des alten Königs seinem Volck und also vor Feinde hielten. Hierauff wurde alsobald Ordre gestellt, und alle nothwendige Defensiv-Mittel zur Hand genommen, um unsern ankommenden Feinden die Spitze zu bieten, und Widerstand zu thun, gleichwie wir auch, nachdem ihnen vorhero zugeruffen und sie von uns zu weichen gewarnet wurden, würcklich thaten, und so wohl mit Schnaphanen als auch dem groben Geschütz (ohngeachtet sie schrien: Schiet niet, schiet niet, wy binnen Hollænders) tapffer Feuer auff sie gaben, so, daß sie gezwungen wurden nach ihrem Lager-Platz zu kehren. Des Morgens darauff (denn wir lagen vor Ancker) kam ein Hucker [4]), so mit sechs kleinen Stücken besetzt war, und Printzen-Flagge wehen ließ, nebst einem kleinen Fahrzeuge wiederumb auff uns zugeseegelt, welcher allem An-

---

[1]) Im grossen Ganzen erzählt Hesse die Bantamschen Angelegenheiten ziemlich richtig.

[2]) Backeleys-Prawen oder bewaffnete einheimische Fahrzeuge. (Mal. bakalahi = fechten, streiten).

[3]) Flügel (Ndl. Vleugel) ist dasselbe wie Flagge.

[4]) Ndl. Hoeker: ein Segelschiff mit nur einem Mast von altholländischem Modell.

sehen nach, uns an Boort legen wolte; weiln wir aber eine fliegende Zeitung gehöret, daß die Javanen einen dergleichen Hucker denen Holländern abgenommen, und sich Meister desselben gemacht hätten, achteten wir abermahls für rathsam, diesen Gast, wie die ersten, mit Gewalt von uns abzuhalten, zumahlen es uns weder an Volck und courage, noch an Kraut und Loth mangelte, zu solchem Ende wir diesen Friedenstöhrer bey dessen Ankunfft mit einigen Canon-Schüssen bewillkommeten, und also nöthigten einen guten Canon-Schuß von uns vor Ancker zu kommen; stracks darauff kamen in einem kleinen Fahrzeuge drey oder vier Personen bey uns an Boort, und berichteten zu unserm Leydseyn, daß nicht allein die erstgemeldte Backeleys Brauen, sondern auch dieser Hucker von Batavia mit Holländern besetzt und beordret wären, die von dem alten König von Bantam auff Rauben ausgesendete und in der Straat Sunda kreutzende Javanen auffzusuchen, um also damit wider sie feindlich zu agiren; beschuldigten uns derowegen diese von ihrem Admiral abgesendete Personen, daß es von uns nicht recht, sondern sehr unbedachtsam und unbillig gethan sey, ihnen feindlich zu begegnen, weiln wir gar wohl gesehen, daß sie Holländische Flaggen wehen lassen. Wir aber machten deßhalben keine grosse Schwerigkeit, und war uns zur Entschuldigung allein gnug, daß sie wider alle Schiffs-Manier mit Gewalt des Nachts uns an Boort legen wollen. Den 23 dito arrivirten wir auff der Rhee vor Batavia, allwo Ihre Edlen dem Hrn. Gouverneur General unser Schiffer von allen itzt passirten vollkommenen rapport abstattete, welcher denn die von uns gethane feindliche Attaqve auff besagte Fahrzeuge allerdings gebilliget und darmit content gewesen, gleich wir auch schon vorhin der festen Einbildung waren, hierinn sehr wohl und recht gethan zu haben. Nach diesem Erfolg hat mir ein guter Freund

auff Batavia, welcher dieser Action mit beygewohnet, in Vertrauen berichtet: daß von uns auff den Backeleys Brauen acht Personen todt geschossen und 4. schwerlich gequetscht worden, dieses ist also das Final der Sumatranischen Reise.

Hiernechst berühre zuförderst mit wenigen wie daß es mit meiner anderwertigen arrivirung auff Batavia so wohl mit des seel. Berg-Hauptmann Olitzschens von Sumatra mitgebrachten Mobilien ergangen, als auch was etwa annoch in meinem währenden Daseyn von passirten Dingen zu annotiren würdig erachtet worden. Solchem nach bemühete ich mich vor allen Dingen den bey mir habenden jungen Olitzschen wohl vorzustehen, und selbigen allhier, bestem Vermögen nach, zu versorgen, zu solchem Ende ich auch alsobald mein refugium zu dem Ober-Kauffmann des Casteels Batavia dem edlen Herrn Bornesee, als welcher des seel. Bergkhauptmanns Special-Freund gewesen, und dessen nachgelassenen Sohnes Vormund war, genommen, der sich auch auff vorher beschehene Ansuchung hierzu willig erfinden ließ, und alsobald erboten, diesen armen Vater- und Mutter-losen Wäysen in sein Hauß und Tisch zu nehmen, welches ich denn mit schuldiger Dancksagung und freudigen Hertzen gleichfalls acceptiret. Ich vor meine Person wurde nichts desto weniger von meinem werthen Freunde Monsr. Pleitnern, welcher dieser Zeit im Casteel Batavia, in Qvalitæt als Lieutnant sich befand, freundlich empfangen und bey ihm gleichfals einlogirt.

Jetztgedachter Herr Bornesee nahm sich auch über dieses des jungen Olitzschens habenden Anforderungen, bey der E. Compagnie, wie auch der des seel. Berghauptmanns nachgelassenen und von Sumatra mitgebrachten Güter bestens an; Gleich denn auch, nach vorhero gehabter grossen Mühewaltung auff Ordre der grossen Generals, so wohl die auff der Jagt Syl-

lida mitkommende Kisten, nebst allen andern Mobilien, so bey unser ersten Weg-Reise nach Sumatra in hiesiger Loge in Verwahrung stehen blieben, durch hierzu gewisse denominirte Persohnen, in Præsentz das von dem seel. Berghauptmanns gemachte und bey Herr D. Cleyern gelassene Testament eröffnet worden, darinnen unter andern enthalten, daß alle desselben Nachgelassenschafft an einen gewissen Ort der Stadt Batavia, an den Meistbietenden, verkauffet, und das Geld darvor in Compagnie-Cassa, auff Interesse, zu seines Kindes Besten, gezahlet werden sollte. Worauff Ihro Edelen der General, dieses gantze Werck an die Wäysen-Kammer der Stadt Batavia remittiret, allwo auch letzlichen alles, nichts, nichts von des seel. Berg-Hauptmanns nachgelassenem Vermögen ausgesondert, von denen Herren Wäysen-Meistern auff hiesigen Stadthauß öffentlich an den davor meist-Bietenden, doch Stückweiß, um einen sehr schlechten und verächtlichen Preiß, zu nicht wenigen Nachtheil des armen Wäysens, ist verkauffet worden; Worbey ich denn unter andern angemercket, daß die von dem seel. Bergkhauptmann in Teutzschland mit grosser Mühe und Kosten lange Jahre her, colligirte Ertzte, deren bey nahe in dreyhundert auserlesene Stuffen gewesen, um einen solchen verächtlichen Preiß loßgeschlagen worden, dessen ich hier, gewisser Ursachen halben, mit Stillschweigen übergehen will, da doch diese auserlesene Sorten und zum Theil reichhaltige Ertzte, wann solche in Europa an einen curieusen Liebhaber weren verkaufft worden? Gar gerne mit ein paar hundert Ducaten würden bezahlt worden seyn. Ich geschweige ferner der unterschiedenen Raritæten, welche im Einkauff über zwey biß dreyhundert Thaler gekostet, auf dieser Inventirung aber um zehen und weniger Thl. sind verkaufft worden. Wie nichts desto weniger der verhanden gewesene Diamantene Frauen-Schmuck,

darvor man nicht den fünfften Theil, was er in Sachsen gekostet, bekommen hat. Man hat aber hierinnen keines Weges die Schuld denen Herren zu Batavia beyzumessen, sondern vielmehr dem seel. Testatori, als welcher expresse im Testament begehret, daß alle das Seinige, nichts darvon ausgeschlossen, nach dessen Tode solte zu Gelde gemachet werden, gleich solches auch auff itzt besagte Weise, also geschehen. Das Geld hiervon, ist laut Begehren nach, in Compagnie-Cassa, gegen Interesse gezahlet, auch nunmehro, nebst des seel. Berg-Hauptmanns Olitzschens halben, noch zu fordern habenden Besoldung, aus der Cammer Amsterdam, von des jungen Olitzschen Vormunden, wiederumb gehoben worden.

Ehe und bevorn nun erstbemeldtes in behörigen Stand gebracht wurde, kam ich immittelst, und zwar durch Anleitung vorgedachten meines Freundes, Mons. Lieutnant Pleitners, bey den meisten Hoch-Teutschen, wie auch andern Ober-Officiers, in grosse Bekandschafft, achtete nunmehro bey solcher Begebenheit vor höchst-nöthig, nicht länger ein Orambar [1] (wie alle aus Europa erst hier Ankommende, genennet werden) zu verbleiben, sondern auff Orlammische [2] oder Ost-Indische Lebens-Arten und Sitten zu lernen; Zu dem Ende ich mir folgenden Lehrspruch für Augen stellte:

Wer in der Frembde sich nicht selber schickt zum lernen,
Dem hilfft sein Reisen nichts und zög er noch so fernen;
Von solchen heist es recht: die Ganß fleucht über Meer,
Die Ganß verzehrt die Zeit die Ganß kömmt wieder her.

Worinnen denn der Nutz des Reisens gar vernünfftig gewiesen, und die Erbauung politischer Klugheit fleißig recommen-

[1]) Mal. Orang bĕharu (baru): ein neu angekommener Fremder.
[2]) Mal. Orang lama: ein alter, erfahrungsreicher Mann.

diret wird. Man kan aber hierzu keines Weges gelangen, man bediene sich denn der Conversation kluger Leuthe, und gebe auff ihren humeur fleißige Achtung. Welches ich dann auch wohl observirte, und mich, wie obgedacht, mit allerhand Nationen, doch allezeit qvalificirten Subjectis, bekannt machte, wolte ich aber desto besser unter ihnen fortkommen, so muste ich, als unter den Wölffen, wie man sagt, mit heulen, und bißweilen nolens volens simuliren und dissumiliren, und mich in die Zeit und Gelegenheit und nach jener politischen Instruction:

Si fueris Romæ, Romano vivito more,
Si fueris alibi, vivito, sicut ibi.

schicken lernen. Denn wer so stoltz und opiniatre seyn, und sich hierzu nicht beqvemen wolte, dem rathe ich, daß er frembde Länder unbesehen lasse, er möchte sonsten mehr Schande als Ehre wieder zu Hause bringen. Wiewohl, was meinen Gottesdienst anlanget, ich mich fleißig in acht nahm, daß ich nicht durch einige Simulation oder Verleugnung des gerechten Gottes Zorn und Gericht über mich zöge. Und ob zwar das Exercitium Religionis, nach Innhalt der Augspurgischen Confession, nicht gestattet wird, so blieb ich doch gut Evangelisch, und hütete mich vor der Indianer Mahometischen und Heydnischen Götzendienst [1]).

Im mitten des Septm. wurde allhier ein Comet, gleich über des Gouverneur Generals Hause, so N. zum W. stund, gesehen, welcher aber nicht von sonderbahrer Grösse gewesen, dessen Bedeutung Gott allein bekannt. Item den 15. dito ist des Königs von Tarnaten, Gemahlin, eines jungen Printzen genesen,

[1]) Die SS. 240 bis 246 sind weggelassen. Man findet dort nur etwas über chinesische Festspiele und Gaucklereien.

deshalben Tages darauff grosse Solennitæten, wegen Pflantzung eines Cocos- oder Klapper-Baums im Schwang giengen. Die Procession aus dem Casteel war folgender Gestalt: Erstlich marchirte eine Compagnie Fußvolck, mit fliegender Fahne und klingenden Spiel, und vorgehenden Schallmey-Pfeiffern, welche der Lieutnant von dem Casteel Mons. Pleitner auffführte, und zwey Macassaren nach ihrer Art gekleidet, (so blosse Sebel und Schilde in ihren Händen führeten) vor sich einher springen und tantzen ließ. Diesen folgte die Indianische Music und Spielwerck, bestehende in Chinesischen Schallmeyen und Hand-Paucken, diese Pfeifen haben bey nahe einen so lieblichen Klang, wie der Polacken Schallmeyen, welche sie in Teutschland beym Bären-Tantz gebrauchen; die Indianische Paucken sind einer Elle lang, und schmal, und bey nahe wie eine Tonne formiret; die Boden aber haben ungleiche Grösse, werden auff beyden Seiten mit blossen Händen geschlagen, und deswegen an einen Riemen, um den Halß gehenckt. Hinter diesen Musicanten wurden einige Latten, deren Länge acht biß neun Ellen war, mit schönen Colleur Seidenen Zeugen, so durch einander geschlungen, behangen, desgleichen auch an einer Stangen drey brennende grosse Lampen und viel andere brennende Wachsliechter mehr, von Sclaven getragen. Ferner folgten des Königs Bedienten, mit Silbern- und Güldenen grossen und kleinen Gefäßen. Stracks darauff gieng des Königs von Tarnaten Bruder, der Printz Rotterdam (welcher zum Zierath eine lange und sehr starcke göldene Kette um seinen Haltz hatte) nebst etlichchen von Ihro Hoch Edlen, des Gouverneur Generals Deputirten Persohnen. Gedachter Printz trug in einer grossen Silbervergöldeten Schale einen jungen Cocos-Baum, welcher von ihm unfern des Casteels, des neugebohrnen Königlichen Printzen Geburths-Tages halben, (daß so viel als bey uns Christen die

Tauffe, und das Einschreiben in das Kirchen-Buch bedeuten soll) gepflanzet wurde. An diesem Baum kan man eines Menschen Alter erkennen, indem an demselben, alle Jahr ein neues Glied hervor wächset. Als gemeldter Cocos-Baum in die Erde gesetzt war, wurden von der Compagnie drey Chargen gethan, und umb das Casteel das Geschütz scharff geladen, rundum loßgebrannt. Letzlichen gieng die Procession wie vorhin, wiederum nach dem Casteel, und wurden allda die Vornehmsten von dem Könige von Tarnaten magnific tractiret. War also dieser Geburts-Actus hiermit geendiget. Bald darauf aber hörete man, wie daß den 28. dito der jüngst gebohrne Printz mit Tod abgangen, welcher mit nicht geringerm Pracht als bey dessen Geburth vorgangen, beerdiget wurde. Vornehmlich aber bestund dieses Leich-Begängniß darinn: Der verblichene Leichnam wurde auff einen darzu verfertigten grossen Thron, so mit vielen kostbahren Sachen bekleidet war, von zwölff Sclaven getragen, auff jeder Ecke des Throns stunden vier Sclaven, deren jeder einen Sonnen-Schirm in den Händen hielt. Vor diesem tragenden Thron marchirte, wie vorhin, eine Compagnie zu Fuß, nach dem Thron aber folgte der König in Persohn, nebst vielen Grossen mehr &c. Nach Beerdigung dieses Königlichen Printzen (welches bey dem vorhin gepflantzten Cocos-Baum geschahe) wurde alle folgende Morgen darauff, ungefehr 14. Tage lang, eine Procession, aber etwas gemeiner, als die beyden ersten, nach dessen Grab gehalten, und allerhand Bluhm-Werck, so in Silber-vergöldeten Schalen von Sclaven getragen wurde, darauff geopffert, darbey sich denn allezeit die vorhin gemeldte Music mit befunden.

Unter andern annotirens werthen Dingen sahe man auch auff Batavia von denen Frey-Leuthen, derer eine Compagnie wohl mundirt zu Pferde war, Item der E. Compagnie Europæischen

Miliz zu Pferde und Fuß, als auch Innländischen Macassern, Maleyern und Javanen, einen, Jährlicher Gewonheit nach, zum Theil prächtigen und herrlichen Auffzug in ihren Waffen halten; darbey vor die Generalitæt zwischen dem Casteel und der Stadt auff den grossen Platz, welchen man insgemein das Galgenfeld nennet, ein auffgeschlagen grünes Lusthauß zubereitet war, vor welchen sich die gantze Miliz repræsentirte, auch endlichen gemustert wurde; darbey denn auch von den Indianern, welchen die Europæer das Pulver riechen lernen, unauffhörlich geschossen wurde.

Dieser Indianischen Herrligkeit folgeten bald andere und weit grössere Freuden, massen die E. Compagnie in itzigen Unfriedenszeiten und Kriegs-Troublen mit dem alten König von Bantam sich je länger je mehr dessen annoch in Besitzhabende Befestigungs-Plätze bemächtigte; zu solchem Ende denn auch in Mitten des Monats Novembr. innstehenden Jahres von Batavia 4. Stunden lang gelegene Javanische Pagger, nechst der Revier Tangaran [1]) mit 600. Europäern (die Inländische Militz nicht gerechnet) blocqviret wurde, die belägerte Javanen schätzte man auff 1600. Mann starck; weil ich nun in diesem der Stadt Batavia so nahe gelegenen Lager viel gute unter andern auch meinen werthesten Freund Mons. Pleitnern hatte, über dieses mir auch der Niederländischen Retour-

[1]) Tangerang, westlich von Batavia. — Der etwa Nord-Süd laufende Tangerang-Fluß trennte das Bantamsche Gebiet von dem Batavischen. Der alte (der Holländer-feindliche) Sultan hatte die Übergänge des Stroms schwer verstärkt. Am 2ten Dezember 1682 fiel die wichtigste der Verstärkungen, Kadamongan genannt, in die Hände der Holländer, die unter dem Kapitän Hartsinck in das Bantamsche Gebiet rückten. Der alte Sultan, der fürchtete bei Tirtajasa in der Flanke oder im Rücken angefallen zu werden, opferte Tirtajasa auf und entfloh mit seinem jüngsten Sohne nach den Bergen (28/29. Dez. 1682). Hesse erzählt die Sache wahrheitsgemäss. Vgl. J. C. de Jonge, Opkomst van het Nederl. Gezag in Oost-Indië, Bd. VIII.

Schiffe Auffbruch-Tag nach dem Vaterland unwissend war, als resolvirte mich darnach zu zugehen; gleich ich solches auch bald werckstellig machte, und meine gute Freunde in diesem Lager eins besuchte, allwo sich auch 4. von Sumatra mitgebrachte Bergleute, welche als Minirer solten gebrauchet werden, befunden, diese alle fand ich in einem erträglichen Zustande, und annoch bey guter Gesundheit, und wünschten die letzten vier lieber auff Batavia zu seyn, als in dieser Belagerung länger zu verbleiben, denn Zeit ihres Daseyns noch kein Anfang zu einer Mine gemacht worden, welches man auch nicht nöthig erachtete, zumahlen die Unserigen allschon an des Feindes Paggėr sich weit avanciret, daß beyderseits einander mit Schnaphanen oder Musqveten erreichen konten, über dieses auch lustig mit Stücken und Feuer-Mörseln hinein spieleten. Ungeachtet nun der Feind tapffer Widerstand thät, und die Unsrigen mit einigen bey sich habenden kleinen Geschütz nicht wenig incommodirte, von dessen Kugeln, so man in dem Lager auffgesammlet, mir eine grosse Menge gewiesen worden, so wolte doch dessen Halsstarrigkeit und Hochmuth von den Europäern nicht länger gedultet werden, denn als ich von den redlichen Hoch-Teutschen Ober-Officiers Abschied genommen, und mich wiederumb nach Batavia begeben hatte, überkamen wir den 2. Dec. diese erfreuliche Zeitung, daß nemlichen Tangaran durch furiösen Anfall der Unsrigen mit Sturm erobert, und von den Javanen 900. Mann, ohne die Geqvetschten waren nieder gemacht worden, der Rest hätte sich mit der Flucht salviret; Nach dieser Eroberung wurde mehr gemeldter Paggar demoliret, und die allda stehende Mannschafft wiederumb nach Batavia beruffen, welche man aber allda nicht lange ausruhen lassen, sondern es wurden, umb ein Ende mit diesem Krieg zu machen, den 14. dito abermahls von dem Gouverneur General,

unterm Commando des Commandeur Dacks [1]), zwölff Compagnien Holländern, ohne die Indianen, zu Schiff nach Tardeasse[2]) (dahin der alte König von Bantam sich reteritet, und 6. Stunden lang von Bantam lag) zu gehen geordert, um also mit dieser Militz vollends das Garaus mit dem alten allschon vertriebenen Könige zu spielen. Wie denn auch geschehen, denn so bald itztgedachte Völcker selbiger Gegend glücklich gelandet, haben sie durch ihren hertzhafften Anfall den Feind aus den ersten Ufern des See-Strandes auffgeworffenen Schantzen mit Gewalt getrieben. Der König, alsbald er mit den Seinigen solches gehöret, hat sich, nebst dem bey sich habenden Schatze auff die Flucht gemacht, doch zuvorhero seine innen gehabte Residentz, Tardéasse, so aber von keiner sonderbaren importanz gewesen, durch die Seinigen in Brand stecken lassen, haben also die Unsrigen nur das ledige Nest gefunden.

Diese sehr glückliche und vor die Holländer höchst erfreuliche und gewünschte Eroberung that der Commandeur Dack den 19. dito [3]) Ihro Hoch-Edlen zu Batavia bey gantz späten Abend durch Zuschreiben kund. Darauff denn noch selbigen Abend (gleichwie bey Eroberung Tangeran geschehen) unter gehaltener Predigt in der Stadt-Kirchen, so wohl in dem Castell als auch um die Stadt rund um, das grobe Geschütz loßgebrennet wurde. Die bey dieser action mitgewesene Militz, ist nach demolirung des Castells Tardeasse nach Bantam zu gehen commandiret, und allda in Besatzung zu liegen, beordert worden.

---

1) François Tack.

2) Tirtajasa, s. S. 96.

3) Zu lesen 29 Dez. 1682. S. den Rapport Tacks an die hohe Regierung in Batavia bei De Jonge, „Opkomst van het Nederlandsch gezag in Oost-Indië", Bd. VII, p. 392.

[1683]

Nachdem nun itztgedachter massen in kurtzer Zeit die Holländer vollkommen Meister der Insul Java major worden, kunte man deshalben bey den Inwohnern der Stadt Batavia grosse Freuden-Bezeugungen spüren und sehen, wie denn auch zu solchem Ende die hohe Niederländische Regierung allda resolvi-, ret hatte ein absonderlich Danck- und Freuden-Fest zu halten, worzu der sechste Jan: 1683. benennet war, gegen welche Zeit man an allen Orten und Enden der Stadt grosse præparatoria machte, wegen glücklichen Ausgang dieses Kriegs, das Freuden-Fest solenniter zu halten, und victoria zu schiessen, welches auch alles bemeldten Tages nach gehaltener Predigt mit grosser Freude und Frolocken des Volckes bey Nachtzeit sehr herrlich ins Werck gestellet wurde. Alsdenn sahe man auff allen Gassen und Krafften [1]) Pech-Tonnen brennen, für allen Häusern aber unzehlich viel angesteckte Lichte und Freuden-Feuer, wie denn auch für dem Stadthauß sonderliche Arten Chinesische Feuerwercke auf hohen hingesetzten Bäumen loßgehen, solche Zeit über denn allda Ihro Hoch-Edl. der Herr Gouverneur General nebst denen E. E. Herren Räthen von Indien, dem König von Tarnaten, vielen Frauenzimmern auch andern vornehmen mehr, magnific tractiret worden; Nach diesem er sich denn mit dem gantzen comitat wiederumb von dannen begeben, und auff den Strassen die halbe Nacht über auff und abgangen, dabey er von den Principalesten der Stadt auff itzt besagte Weise tractiret worden, inzwischen liesse sich so wohl das grobe Geschütz nicht allein im Castell, um die Stadt und auf der Rhee, sondern auch kleine Stücken und Mor-

[1]) Ndl. Grachten: die Graben oder Kanäle, welche für die holländischen Städte, und damals auch Batavia, charakteristisch waren.

tiers auff den Strassen vor reicher Frey-Leuten Häusser continuè hören; ja was noch mehr war, so funde man in allen vornehmen Häußern auffgedeckte Taffeln, welche mit den kostbaresten und delicatesten Speisen parat stunden, und ein jedweder so in Qvalität war, nach Belieben geniessen kunte; darbey denn auch die besten Rheinischen und andere Weine zum Vorschein kamen, auch nichts desto weniger an lieblicher Musick, ja wohl gar zum Theil angenehmen Frauenzimmer kein Mangel zu spüren war. Summa, es schien alles in dieser Stadt mit Freuden erfüllet zu seyn. Und solten die letztern darbey sich Befindende wohl wünschen, daß zum öfftern Victorie geschossen würde; denn bey dergleichen Fröligkeiten hätten diese hochmüthige Creaturen (die Batavischen meine ich) die recht gewünschte Gelegenheit von ihren Courtisanen nach Belieben sich bedienen zu lassen, wie ich denn damahls nicht wenig dergleichen Venus-Volck gesehen, so von ihren Tröstern auff gar besondere Weise seynd contentirt worden. Ich habe in der ersten Edition von dem Batavischen leicht gesinneten Frauenzimmer ein mehrers geschrieben, anitzo aber will ich noch denen Holländischen Dames zu Ehren folgendes zum Sprüchwort erwachsen lassen: Wie nemlich Batavia sey ein Paradieß vor die Weiber, weil dieselben die besten Tage haben; ein gedultiges, aber doch dabey gekröntes Leyden der Männer, weiln dieselbe zur Gedult gebohren, und nicht dawider können verdrießliche Schwäger anzunehmen; und eine Hölle für die Sclaven, weil diese sehr scharff disciplinirt werden; Und dieses biß hieher so viel vom Holländischen Frauenzimmer. Ich muß aber hierbey auch nicht vergessen noch einer andern Arth Frauenzimmers in Indien mit zu gedencken, und dieses seynd die von den Portugiesen mit den Weibern des Landes erzeugte Kinder, welche Musticen das ist Gemischte genannt

werden, die aber von diesen gebohren werden, heissen Casticen; welche gelblicht von Haut, die Musticen aber sind etwas brauner. Sie sind insgemein geiler Natur, deßwegen auch die Männer nicht ohne Ursach ihre Weiber verdächtig halten, und wenn sie ausgehen, dieselben sehr genau von den Sclaven und Sclavinnen bewahren lassen, wann sie auff der Strassen gehen, lassen sie sich durch einen Sclaven einen grossen Sonnen-Schirm über dem Haupte nachtragen, und haben einige Sclavinnen hinter sich gehen, welche ihnen Betel und Areck und dergleichen nachtragen; Ihre Kleidung ist sehr leicht und schön, und haben über die blossen Brüste, Schultern und Arme einen durchsichtigen Schleyer eine Hand breit über dem Nabel hangen: desgleichen auch um den Unter-Leib einen Seyden oder Baumwollen Kleid, drey oder viermahl fest umbgeschlagen, welches ihnen glat anlieget, und sie auff die blosse Schenckel niederhangen lassen, gehen im übrigen unbedeckt, nur daß sie einen künstlich gewirckten und gestickten Schleyer über die rechte oder lincke Schulter herab hangen haben. Ihr Pech-schwartzes Haar flechten sie zierlich auff, und lassen an beyden Seiten des Haupts einige Zöpffe. Um den Halß und Arme tragen sie köstliche Ketten, Ringe mit Edelsteinen besetzt, haben köstlichgestickte Pantoffeln an den Füssen, aber keine Strümfe noch Schuhe. Der gröste Hauffe unter ihnen ist sehr träg und verdrossen, ja so zart und gemächlich, daß sie ihre Kinder nicht selbst säugen, sondern dieselbe ihren schwartzen und unartigen Sclavinnen an die Brüste legen; diesem allen aber ungeachtet, finden sich doch sehr viel Europäer, so sich mit ihnen verheyrathen, und durch List dieses Frauen-Volcks also angereitzet und gleichsam gebunden werden, daß Viele lieber mit Hindansetzung ihrer Religion sich resolviren in diesen Landen und bey diesen betrüglichen Weibern zu verbleiben, und ihr Leben

elendiglich zu beschliessen, als die unschatzbare und edele Freyheit erkiesen, und das liebe Vaterland und die Ihrigen wiederumb zu suchen, welches doch bey rechtschaffenen Christen billich nicht seyn solte.

Bevorn ich nun diesen dritten Theil beschließe, muß annoch auch mit wenigen berühren, der bey vorhin gedachten herrlich gehaltenen Fest in einigen vornehmen Häußern auffgetischeten delicatessen, unter welche man billich das in Indien sich befindente wohl-schmeckende Vogel-Nest, mit zu rechen hat; Denn da finden sich in dem Königreich Tanqvin auch in der Küst Choromandel eine Arth schwartze Vögel, in der Grösse der gemeinen Schwalben; diese nähren sich von dem Schaum der offenbahren See, welchen See-Schaum sie auch mit einer zähen Feuchtigkeit aus ihrem Schnabel dergestalt, zu temperiren wissen, daß gleichsam ein zähes Hartz daraus wird, aus welcher Materie sie ihre Nester in der Grösse eines halben Eyes gar artig zu bauen, und an die See-Felsen zu hängen wissen. Solche Nester aber werden mit gar grossem Fleiß auffgesucht, und entweder so, wie sie an sich selber sind, zubereitet, oder zu Pulver gemacht, und unter andere Speisen auff vornehme Gastereyen gestreuet. Sie werden vorhero in warm Wasser eingeweichet, und von allem Unflath und Federn wohl gesaubert. Etliche richten sie mit einer kräfftigen Hüner- oder einer Brühe von Kalbfleisch zu, daß sie die Gestalt einer Gallere bekommen, welche rare Vogel-Nester ich auch damahls also zugerichtet gesehen. Es wird auch durchgehends in Indien das Thee-Wasser mit allerley Confituren bey Hohen und niedrigen Standes-Personen täglichen sehr viel gebraucht, und kan man zu Batavia bey denen Chinesen vor 2. Stüber Holländisch so viel Thee-Wasser nebst vielerley Confituren bekommen, daß eine Person sich daran wohl vergnügen lassen kan. Das so genannte

Thee sind Blätter von einer Arth Dornen (gleich dem Schlee-Dorn bey uns) welcher in China eben dergleichen schwartze Früchte träget, am Geschmack auch so strenge: die Blätter sind gleichfalls oben, wie des Schlee-Dorns gestaltet, und werden wenn sie von der Sonnen-Hitze ausgetrucknet, in einander schrumpffen, von denen Einwohnern abgenommen und gesammlet, nachmahls verbraucht, und in andere Lande, als Kauffmanns-Gut, versendet.

Uber diesen Indianischen warmen Wasser-Tranck wird auch nebst dem Hispanischen, Rein- und Frantz-Wein, item Braunschweigischen Mom und Zerbster Bier der Persianische Wein in hohem Werth gehalten, er ist schwärtzlich, ein wenig roth, und wird das Geblüt, wenn man dessen zu viel gebraucht, davon sehr erhitzt, aber mässig getruncken, erwärmet er den kalten Magen und führet den Schleim aus; das Batavische Frauenzimmer weiß mit diesem Persianischen Wein, welchen sie mit feinen Canari-Zucker anmachen, ihre Bekümmernissen redlich zu vertreiben.

Ich schliesse nunmehro mit vorheriger Berichtung der Jahres-Zeit nemlichen mit den Sommer- und Winter-Monaten, auff den Indianischen Cüsten: der Sommer nimmt seinen Anfang in Mitten des Septembr: und währet biß in den Mertz und April, gegen welche Zeit alsdenn der Winter oder die qvade Mason anfängt, und biß auffs längste in den Octobr. hinein anhält, es ist aber Winter und Sommers-zeit keine Veränderung an den Bäumen, gleich in Europa, zu spüren, sondern dieselben findet man durchgehends grün. Die also genannte qvade Mason bestehet darinn, daß es mehrentheils alle Tage regnet, und die Lufft sehr tunckel und neblicht wie nicht weniger ungesund ist, darbey es doch weder hagelt noch schneyet, im Sommer hergegen ist es stets wärmer, ja allzu heisser Sonnenschein und

continuè hell Wetter, aber des Nachts wegen der Nord-Osten Winde ziemlich kühle, doch wird sich selten zutragen, daß in den Sommer-Monathen ungestüme Sturm-Winde und Platz-Regen geschehen. Und hiermit schliesse ich nun diesen dritten Theil, und gehe ferner zu meiner Zurück-Reise nach Europa.

VIERDTER THEIL

ZURÜCK-REISE AUS OST-INDIEN NACH HOLLAND UND SACHSEN. DER HOLLÄNDER RETOUR-SCHIFFE ZERTRENNUNG, GROSSES STURM-WETTER, UND BERICHT DES DARAUFF VERLASSEN UND NACHMAHLS GESUNCKENEN SCHIFFS ASIÆ.

Alterius non sit, qvi suus esse potest

Nachdem ich nun in die sechs Monat lang wiederumb auffs neue mit nicht geringen Kosten, und also zu meinem grossen Schaden auff Batavia zugebracht, und währender Zeit über, gut Batavisch gelernet hatte, so erschien gleichwol einmahl der lang gewünschte Auffbruchs-Tag der Retour-Flotte; deswegen ich mich nebst dem jungen Olitzschen, mit gnugsamen Victualien auff eine so lang als beschwer- und gefährliche Reise versehen ließ, und waren neun Schiffe in so langer Zeit parat und geladen, mit nechsten von Batavischer Rhee unter Seegel zu gehen. Besagter Schiffe Nahmen waren folgende: Thuys te Spyck, als Admiral, Tydoor, als Vice-Admiral, Schielandt, als Soot bey Nacht [1]), Europa, Asia, Goudensteyn, Java, Thuys te Stryen und Schibroeck. Diese alle waren unter das Commando von dem Edlen Herrn Commandeur, Hendrick van Outhoorn, um diese aus Indien nach dem lieben Vaterlande überzubringen, gestellet. Auff daß ich nun nebst meinem Unter-

[1]) Ndl. Schout (Schultheiß) bij Nacht oder Kontre-Admiral.

gebenen gleichfalls mit diesen Schiffen, darauff ich so lange gewartet, und zwar mit versprochener guter accommodation nach Holland reisen solte, wurde mir zu dem Ende eine von dem Directeur General unterschriebene Ordonanz auff das Schiff Europa gegeben, damit ich auch sehr wohl zu frieden war; Weiln aber gemeldtes Schiff Europa ziemlich baufällig, und dahero von vielen vor nicht capable geachtet wurde, noch eine so gefährliche und lange Reise auszustehen, so wurde von meinem sehr grossen Gönner, dem edlen Herrn Bornesee vor gut befunden, eine andere Ordonanz auft das allerbeste Retour-Schiff Goudensteyn, worauff der Major, Mons. Andreæ Martini [1]), sich begeben solte, bey Ihro Hoch-Edlen auszuwürcken; gleich dieser redliche und rechtschaffene Mann (dem ich es ewig zu dancken weiß) auch in der That thäte, und folgende Ordonanz, von dem Directeur General unterschrieben, vor mich erhielt:

D'Opperhoofden van 't Schip Goudensteyn.

Sullen met Reeck: ende plunderagie overnemen den Berghschryver, Elias Hessen, ende nevens hem 't Soontie van den gewesen Heer Berghoopman, Benjamin Olits sal. genaemt Theodori, omme daer mede gedurende de reyse onter t'opsight van hem naer 't vaderlandt te vertrecken, en in de Cajuyt of anders naer Gelegentheyt geplaets, ende getracteert te werden. Batavia in 't Casteel ady 23. Febr. 1683.

Balthasar Bort.

Mit dieser Ordonantz, welche ich nicht besser begehren konte, fuhr ich nebst dem jungen Olitzsch den 24. dito auff einer

[1]) Isaäc de Saint Martin s. S. 97.

Chialoup mit bey uns habenden Plunderagie [1]), auff die Rhee an Bort, oder an das angewiesene Schiff Goudensteyn; Es wurde auch eben diesen Tag von dem Gouverneur General und Räthen von India unser Admiral, Herr Outhoorn, auff dem Schiff Thuys te Spyck, denen andern Ober-Officirern in der Flotte vorgestellet; dabey sich denn das Geschütz auff den Schiffen den gantzen Tag über hören ließ. Der Anfang meiner Reise war schlecht, massen ich mit der Chialoup auf der Revier, welche an beyden Seiten mit Steinen Seewerts ein erhöhet ist, und also eine sichere und gewisse Einfahrt nach Batavia machet, zum öftern rund um und vielmahlen an gedachte Steine getrieben, biß letzlichen ich gar am Ende dieses Canals bey denen allda auffgerichteten zweyen Tonnen auff eine Sand-Banck fest zu sitzen kommen, woselbst ich auch wegen einfallender Demmerung übernachten müssen. Als ich nun des andern Tages erst, (welches ich sonst in einer Stunde verrichten können) nebst Ordonantz und Kisten auff das Schiff Goudensteyn, so schon von der Rhee abgetrieben war, kommen, ließ der Ober-Steuer-mann meine Kisten und Schlaffgeräth in Connestabels Kammer [2]) bringen, allwo ich logiren solte; womit ich aber vermöge in Händen habender Ordonantz nicht allerdings zu frieden war, denn dieselbe gieng dahin: Daß ich nicht allein in der Cajuyt tractiret, sondern auch logiret werden solte; deshalben es auch einige kleine Streitigkeiten verursachte: doch must ich endlich consideriren, daß, weiln der Herr Major Martini (umb dessen Person auch mehrentheils dieses sehr köstliche Schiff, nachm Vaterland zu gehen, angeleget

[1]) Ein holländisches, damals auf Schiffen gebräuchliches Wort: Kleidervorrat.

[2]) Ndl. Konstabelskamer: damals ein Raum unter der Kajüte, wo der Konstabel seine Artillerie-Bedürfnisse bewahrte und auch einige untergeordnete Personen Logis fanden.

war) die Cajuyt allein für sich prætendirte, so konte ihm mich, als meinem auff dem Schiffe vorgesetzten Oberhaupt, nicht widersetzen, sondern muste vielmehr mich sothanen Rechts begeben, und ohne ferneres protestiren mir alles gut seyn und gefallen lassen. Inmittelst und so lang ich Batavia noch im Gesichte hatte, ergetzte ich mich mit jenes redlichen Teutschen gemachten Valet-Lied von India Orientali:

1.

Adjeu, adjeu Batavia,
Du schöne Stadt dort auff Java,
Von dir will ich nun scheiden!
Von dir und deiner stoltzen Pracht
Nehm ich anitzo gute Nacht,
Mit tausend tausend Freuden.

2.

Wir fahren nun nach Patria:
Frisch auff ihr Brüder, Sa, sa ,sa!
Hier gilt kein Scharmutzieren:
All windet eure Ancker auff!
Durch Straat Sunda geht unser Lauff!
Den Ort wolln wir qvittiren.

3.

Setzt alle eure Seegel bey,
Wir sind nun loß der Sclaverey
Glück zu! Glück zu der Reise!
Ein trocken Fisch und wenig Reyß
Ein kurtze Zeit ist unsre Speiß,
Recht nach Oorlamscher Weise.

4.

Es ist nun eine kleine Zeit,
So seynd wir allzumahl erfreut;
Kommt unsre Reiß zum Ende,
Dann reicht das liebe Vaterland
Willkommen uns zum Freuden-Pfand
Ein Gläßlein in die Hände.

5.

Vor deinen schlechten Zucker-Tranck,
Der jedem macht im Magen kranck,
Schmeckt mir ein Wein der Frantzen:
Ein Neckar oder Rheinscher Wein
Wird besser dann dem Magen seyn,
Trinckt man ihn gleich zu Gantzen.

6.

Drum gute Nacht, Batavia
Wir fahren nun nach Patria
Adjeu ihr lieben Brüder!
Adjeu, du gantzes Orient,
Was sich zu Asien bekennt,
Zu euch komm ich nicht wieder.

7.

Von allen nehm ich gute Nacht;
Drum mir mein Hertz vor Freuden lacht,
Daß ich einmahl kan scheiden.
Ich lasse zwar manch guten Ort;
Doch, was ists mehr? Ich hoffe dort
Noch viele süßre Freuden.

8.

Zeylon fahr wohl, du edles Land.
Du grosses Eyland wohl bekannt,
Sehre reich von Edelsteinen!
Canel giebst du im Überfluß
Darzu viel Plagen und Verdruß
Schenckst du dabey den Deinen,

9.

Elphanten, ungeheure Thier,
Bringt dein Wald und Gebüsch herfür,
Zu deines Königs Ehren,
Der mit viel tausend seine Macht,
Und seines grossen Nahmens Pracht,
Giebt jedem anzuhören,

10.

Küst Choromandell, du Wunder-Land,
Da man viel rare Sachen fand,
Gott wolle dich bewahren!
Valet will ich nun geben dir,
Und deiner schönen Lust-Revier,
Adjeu, ihr Malebaren!

11.

Du edles Persianer Land
Wem soll ich deinen hohen Stand
Anitzo nun vergleichen?
Für deinen Feinden weichst du nie,
Du solt die alte Monarchie
Schier wiederum erreichen.

12.

Bengalen auch! du schöner Orth.
Fahr wohl, fahr wohl! itzt muß ich fort;
Pegu, Siam dergleichen;
Du grosses Reich Campodia,
Anitzo ist mein Scheiden da,
Von dir muß ich nun weichen.

13.

Ambon, Banda, das Holland liebt,
Weil es so edle Früchte giebt,
Dich will ich nun gesegnen;
Foly, Muscat- und Negel-Frucht
Giebst du, weil man sie bey dir sucht,
Bist du schon weit entlegen.

14.

So sag ich nun noch, eh ich geh:
Adjeu! zu tausend mahl Adjeu!
Sina, dem werthen Lande,
Um welches von dem Tartar-Feind
Vielhundert tausend Menschen seynd
Gestreuet in dem Sande.

15.

Japan, du überreiches Land,
Wärst du dem Christenthum verwand,
Wo wäre deines gleichen?
Ja, was anitzo in der Welt
Vor andern noch den Preyß erhält,
Das muste vor dir weichen.

16.

Gantz Asia mit deiner Pracht,
Leb wohl! ich bin nunmehr bedacht,
Zu gehn ein andre Strassen;
Laß dir die werthen Freunde mein
Getreulich anbefohlen seyn,
Die ich muß bey dir lassen.

17.

Nunmehro nehm ich guthe Nacht
Von euch und eurer Landes-Pracht,
Ihr schwartzen Indianen
Sinesen, Mohren, Malabar
Benjalen und der braunen Haar,
Die man sonst nennt Javanen.

18.

Was hilffts? es geht nach Patria;
Frisch auff, ihr Brüder! sa, sa, sa!
Dort wollen wir uns laben.
Da kommen schon die Creutzer an,
Setzt alles Trauren hinden an,
Wir sind in sichern Hafen.

Noch ein ander Valet-Lied auff Ost-Indien.

1.

Fahret wohl, ihr bunten Auen!
Gute Nacht, du gantzes Land!
Forthin werd ich nicht mehr schauen
Noch betreten deinen Sand;

Deine Wollust will ich meiden,
Und von deinen Bächen scheiden;
Sage, so du wirst gefragt,
Daß du mir nicht mehr behagt.

2.

Und ob ich zwar muß bekennen,
Daß du bist vor aller Welt
Herrlich, Reich und schön zu nennen,
Ist doch nichts, was mir gefällt:
Ehr und Treue mir beliebet;
Darinn bistu nicht geübet;
Was ist aller Länder Pracht,
Wo die Tugend wird veracht?

3.

Zwar du bist wol Reich von Schätzen
Du hast Gold in abundant,
Und, kan dieses nicht ergetzen,
Hier find man den Diamant,
Und die blinckenden Rubinen,
Amadist, Saphir und Minen,
Da gebrochen wird Crystall,
Das man rühmet überall.

4.

Jaspis, Weyrauch, roth Corallen
Allerhand von Specerey,
Was den Menschen kan gefallen,
Thier und Vögel mancherley,

Das ist zwar bey dir zu finden:
Aber bey den Teutschen Linden
Ist mehr Lust und mehr plaisir
Mehr, als du kanst stellen für.

5.

Wo ist Mogol hier geblieben
Indostan und Golcunda,
Die so reiche Beuten schieben
Nach der Stadt Batavia,
Chormandell und Malabaren
Zeylon, und darbey Manaren
Welches aus dem Meer herfür
Bringt der Perlen schöne Zier.

6.

Schau Benjalen an, desgleichen
Pegu und Campodia!
Siam soll vor keinen weichen,
Es seynd grosse Schätze da.
Von Borneo will ich schweigen;
Nur Sumatra wird bezeugen,
Was die Schiffe von Holland
Samlen, die dahin gesand.

7.

Auch Japan ist reich und mächtig,
Wenge Länder sind ihm gleich.
Seht die Persianer prächtig,
Und China das Käyser-Reich!

Alles ist zwar hoch zu preisen;
Doch ein anders soll erweisen
Unsre Teutsche Nation,
Welche trägt die Ehren-Kron.

8.

Fahret wol drinn ihr Javanen
Sinesen, Mohren, Malabar,
Ambonesen, Tarnatanen
Und du stoltzer Maccassar!
Euch muß ich itzund verlassen
Weil ich geh ein andre Strassen
Durch die weite wilde See;
Tausend tausend mahl Adjeu!

9.

Nichts kan mir nunmehr gefallen,
Eure Lust ist mein Verdruß;
Was mich kräncket noch vor allen
Das ist, was ich lassen muß:
Liebe Freunde laß ich hinten,
Freunde sinds, die mich verbinden
Daß ich kaum vor Thränen kan
Zeigen meinen Abschied an.

10.

Aber weil ich diese Heyden
Itzt verlasse, und forthin
Werde suchen andre Weyden
Da ich vor gewesen bin

Muß ich meine Pflicht bedencken
Ob gleich grosse Schmertzen kräncken
Mein Gemüthe Tag und Nacht,
Und muß sagen gute Nacht!

11.

Gute Nacht, ihr treuen Brüder,
Die ich lasse hinter mir!
Zu euch komm ich schwerlich wieder,
Bey den öden Wäldern hier.
Doch bleibt euch mein Hertz dahinten
Biß daß ich bey andern Gründen
Euch Umfange, wie ich nun
Und auch vormahls pflag zu thun:

12.

Zwar mein Augen sind von Zähren
Überschwemmt, dieweil ich muß
Hinfort eure Treu entbehren;
Himmel, wie ist das Verdruß!
Wie seynd dieses bittre Schmertzen
Wenn man von so treuen Hertzen,
Die man liebet und gekennt,
Wird durch Scheiden abgetrennt!

13.

Doch, was ist es, daß ich klage,
Daß ich muß von hinnen gehn?
Besser ist es, daß ich sage:
Mit Gott will ich wieder sehn,

Die ich itzund muß verlassen
Seine Huld die woll umfassen
Sie indessen jederzeit,
Weit hinjagen alles Leid.

14.

Lebet wohl zu tausend mahlen,
Lebet, lebet immer wohl!
Diese Hand soll euch bestrahlen,
Die mich nun begleiten soll;
Fahret wohl, ich geh von hinnen!
Mein Gemüthe, Hertz und Sinnen
Sollen von euch scheiden nicht,
Biß der Tod mein Augen bricht.

Und ob man nun schon saget, daß der grössere Theil der Länder in Ost-Indien nicht allein die schönsten und lustigsten seynd, sondern auch ohne Widersprechen, die Reichsten in der Welt, alldieweiln aber anderer Länder Reichthum hieher, als gleichsam zu seiner Qvelle sich versammlet, und man deshalben diese Länder besucht, Reichthum zu erlangen: So kan ich mich doch dieses Letzten gantz nicht rühmen: Denn die Holländer, welche nunmehr in Ost-Indien zu solcher Gewalt auffgestiegen, daß sie allein Herren und Meister des Meers und der Handlung seyn wollen (wiewohl die Engeländer und Frantzosen ihnen oder einer andern Nation, nichts nachgeben, indem sie aller dergleichen Vornemen erfordernten Qvalitäten sich auch mächtig gnug befinden) gestatten ihren Dienern allhier nicht, öffentl. particulieren Kauff-Handel zu treiben, ausser diesem aber kan man zu keinem Reichthum gelangen: Und ob

nun schon sich annoch einige fürnehme Compagnie-Diener finden, welche mehr als zu sehr wuchern, und sich also dadurch zu grossen Mitteln bringen; So erwerben sie doch solches per fas & nefas, zu welcher maxime ich mich niemahls habe verstehen können. Dieses aber kan ich mich gleichwohl vor vielen andern rühmen: Das Beste ja vielmehr das Alleredelste, nemlich das Leben, durch Gottes sonderbahre Güte, zur Beute habe wieder mitgebracht, wormit ich denn auch statt grossen Reichthums sehr wol vergnügt und zu frieden seyn kan.

Den 26. dito setzte unser Admiral unter Loßbrennung eines Canon-Schußes die Flagge auff: Desgleichen thät auch der Vice-Admiral und Schoot bey Nacht. Darauf giengen wir den 27. dito, nachdem vorhero itzt erwehnter Admiral durch einen Canon-Schuß und mit der blauen Flagge das ordinari-Zeichen gegeben, im Nahmen Gottes mitder gantzen Flotte zum ersten mahl unter Seegel. War also dieser heutige Tag der rechte Auffbruchs-Tag aus der Ost-Indischen Dienstbarkeit. Wir kamen aber bald darauff, und also unfern dem Eyland Unrust [1]) wiederumb vor Ancker: Allwo denn der vollkommene Schiffs-Rath auff des Admirals Bort, durch das gewönliche Zeichen, nemlich mit einem Canon-Schuß und Wehung der weissen Flagge, zusammen beruffen wurde: Inzwischen kam der See-Fiscal, Herr Pfau, nebst einem Justitien-Rath und andern abgeordneten Persohnen mehr, von Batavia auff einer Jagd in unsre Flotte, begab sich zum ersten auff unser Schiff Goudensteyn, hielt daselbsten Musterung, und liesse zwey Patente anschlagen, deren Innhalt unter andern auch war, wie nemlich alle nachm Vaterland fahrende Compagnie-Diener bey gelücklicher Uberkunfft in Holland zwey Monat Gage, über die verdiente, und also als einen Recompens, empfangen solten; Doch

[1]) Onrust. Kleine Insel, wo die Compagnie ihre Werft hatte.

müsten deshalben die Schiffe hinten umb, und also umb Hüttland [1]) und nicht durch den Canaal oder zwischen Engeland und Frankreich, gehen: welches die Reise auch gar wohl einen Monat weiter hinaus verlängert.

Den 28. dito giengen wir wieder unter Seegel, und passirten die grosse und kleine Combouys [2]) auch viel andere kleine Insuln mehr. Den 29. dito segelte der Fiscal wiederum aus unser Flotte nach Batavia, welchem zu Ehren von einigen unsern Schiffen etliche Canon-Schüsse gethan wurden. Den andern Martii kahmen wir mit unserer Flotte vor Bantam, und liessen in dieser Stat Baye so eine der grösten unter allen den andern Insuln de la Sunda ist, auch da am meisten Schiffe pflegen einzulauffen, unsre Ancker fallen, darauff denn unser Admiral nebst seiner Liebsten, und allen andern in der Flotte sich befindenten Frauenzimmer, auch vielen Schiffs-Officierern und andern mehr (unter diesen ich mich auch befunden,) an Land gieng, woselbst er unter Lösung des Geschützes nicht allein von dem Holländischen Commandeur, Herrn Dackn [3]), sondern auch dem König [4]) selbsten, auff dem Schloß empfangen, auch nachgehends herrlich tractiret worden: Und wurde um so viel mehr diese Freude, durch des Herrn General Speelmanns [5]) Verjährungs-Tag, welchen man auch heute allhier celebrirte, vergrössert, da denn das Geschütz so wohl in des Königs Forth, darinnen Holländische Guarnison lieget, als auch um und umb ausser der Stat auf den Bollwercken und Redouten wie nicht weniger auff den in der Besatzung liegenden Holländischen Schiffen, sich den gantzen Tag über unauffhörlich hören ließ,

[1]) Die Shetland Inseln. [2]) Kombuis.

[3]) Der oft erwähnte Ober-Offizier Tack oder Tak.

[4]) Der junge Sultan nämlich, der seinen Vater vom Thron gestossen hatte.

[5]) Cornelis Speelman, Generalgouverneur 1681—1684. Sein Geburtstag war 3. März 1628.

darbey sahe man auch auff den Bollwercken Printzen Flagge, und auff den Schiffen die Wimpels wehen; Daß es also diesen Tag hier auff Holländischer Seiten sehr victorieus anzusehen war. Die Stadt Bantam anbelanget, ist dieselbe längst dem See-Strand mit einer hohen und starcken Mauer, aus gebackenen Steinen, sammt Streich-Wehren und an einigen Orthen mit Bollwercken, worauff schwehres Geschüß gepflantzet, befestiget, und ist dieses Geschütz von guten Metall gegossen, ungeachtet nun dasselbe mehrentheils unbrauchbar, so ist mir doch auff der Bint Caragante [1]) solch vortrefflich und einig köstlich Metall-Geschütz gezeiget worden, welches denen in Europa wenig nachgeben sol: Ausserhalb der Stadt ist dieselbe mit Baumreichen Gärten, die mit hohen Cocos-Pynangs und andern Bäumen besetzt sind, umbgeben; Die Stadt ist von ziemlicher Grösse, und hat weit mehrern Umfang als Batavia, sie ist sehr unordentlich gebauet; Die Strassen liegen ungepflastert, und die Häuser sind (gleichwie der Javanen Häußer) in einem sehr schlechten Zustand massen denn auch die Stat an sich selbst Zeitwerenden Krieg mit den Ländern sehr verwüstet worden ist, unter den Strassen findet man drey die etwas weit und räumlich erbauet seynd, und recta nach dem Forth zulauffen; Nicht fern von dannen siehet man Bantams hohen Thurm, in welchem, gleich in einem Zeughauß, die Javanischen Waffen bewahret liegen, wie auch eine Trommel, acht Fuß hoch, derer Klang weit und breit kan über das Gebürge gehöret werden, desgleichen ist auch allda zu sehen der grosse Mohren-Tempel, oder die Mosqvita, welche mit über einander stehenden Dä-

[1]) Der Name war Karangantu. Es befindet sich dort noch immer eine merkwürdige Kanone, vielleicht von orientalischer Herkunft. Abbildung s. Dr. K. C. Crucq „De drie heilige kanonnen etc." in Tijdschr. voor Indische Taal-, Land- en Volkenkunde, Bd. LXX, 1930.

chern Thurms-Weise gebauet ist. Die Stadt wird in unterschiedliche Qvartiere eingetheilet, und bewachet, wie denn auch die fürnemsten Flüße und Ströhme wohl bewahret werden: Die Hafen sind mit Bäumen oder dicken Bambus-Rieten verschlossen; Und hat dieser Orth drey Flüße, wodurch die Stadt gewässert wird: Der fürnehmste aber unter denselben, machet den kleinen Schiffen einen beqvemen Hafen; Auff welchem dieselben auch in die Stadt ab- und zu fahren, der andere läufft an der andere Seite um die Stadt; Der Dritte machet einen beqvemen Wasser-Graben. Und ob gleich die Stadt, nach dem die Nieder-Länder derselben vollkommen Meister worden, nicht mehr in solchem Ansehen und Flohr, als vor diesen, ist, so wird dennoch dieselbe von allerley Indianischen Völckern besuchet. Die Engeländer hatten vor diesen daselbst ein herrliches Contor, und genossen die Bantamer von den Engeländern der Zeit, weil dieselbe mehr mit ihnen handelten als die Nieder-Länder, grössern Nutzen und Gewinn; Anitzo aber, seynd die Niederländer alleine Meister allda, und haben nach deren Eroberung so wohl die Portugiesische, Englische, Frantzösische Contoren, gäntzlich auffgehoben und sie alle von dannen getrieben [1]. Man hält täglich noch daselbst grosse Volckreiche Märckte, worauff allerley Wahren in grossem Überfluß zu kauffen gebracht werden. Die erste Marckt-Zeit ist gemeiniglich des Morgens früh, an der Ost-Seite, woselbst es nicht allein alsdann von Javanen und Sinesen, sondern auch von andern Orientalischen Völckern gleichsam wimmelt. Denn daselbst siehet man Araber, Persianer, Guserateen, Indostaner, Peguaner, Maleyer, Siammer, Molucker, und andere schwartze Völcker, welche um Gewinst willen, nach Bantam ab- und zu rei-

[1]) Vergl. S. 36, Notiz 1.

sen. Die andere Marckt-Zeit währet zwey offt drey Stunden, auff dem grossen Platz vor dem Königlichen Pallast, nahe bey der Mosqvitta. Der Dritte ist des Nachmittags, in dem Sinesischen Qvartiere, nach dem Westen, in welcher Gegend auch der Europæer Contoren auff Begehr des Königes, vormahls sind verleget worden. Dieser Theil oder Qvartier, wird einiger massen von der Stadt abgesondert, und hinten durch eine Abschneidung von Sturm-Pfälen und Morast umbgeben, weil die Javanen den Frembdlingen nicht viel trauen, vielleicht, weil sie selbst die ungetreuesten Völcker in der gantzen Welt sind. Bantam hat auch grosse Vorstädte, worinne viel doch aber sehr schlechte Häußer und Hütten stehen, in welchen inn- und ausländische Seefahrende Leute und Fischer wohnen. Es werden auch daselbst auf den Zimmer-Plätzen und Bauhöfen, allerley Javanische Schiffe, Juncken, Tinangen, Fusten und Bramen [1]) überflüßig verfertiget, damit sie immerfort ihre Schiffarth fortsetzen mögen.

Der dieser Zeit allda sich befindende Holländ. Ost-Ind. Compagnie-König, war ein Herr von 3. biß 24. Jahren, dessen Vorfahren haben vielmahlen die Stadt Batavia mit einer grossen Kriegs-Macht überfallen, diesen aber ungeachtet, haben sie doch niemahlen derselben etwas abgewinnen können; sondern seynd allezeit, so offt sie wider dieselbe etwas fürgenommen haben, mit Schimpff, Schande und Verlust vieler Menschen wieder abgewiesen worden, ja es seynd im Gegentheil vielmehr die Niederländer, gleich bereits oben angeführet, dieses Königreichs Herren worden, und haben den alten geflüchteten König letzlichen gezwungen sich unter die protection der E. Compag-

---

[1]) Ndl. Praam, Pramen. Eine gewisse Schiffsart nach holländischem Modell.

nie zu begeben [1]). Vorgedachter erster Compagnie-König hält viel getreue Weiber, welche aus den edelsten Geschlechten auserwehlet sind. Nebst diesen hält er noch eine grosse Anzahl (man sagte mir damahls von 180.) verschlossene Frauen oder Concubinen, welche unter viel tausenden des Landes, die was rechtes zu seyn scheinen, ausgesuchet sind. Diese werden täglichen mit Weben, Nähen, Spinnen und dergleichen, item auff allerley Instrumenten, Tantzen und Singen geübet, und ist eine jede eiffrig dahin bemühet, den König mit ihren Possen zu contentiren; des Königs eingesperrete getreue Weiber werden gar selten einem Europäer gewiesen. Es hat aber dennoch itztgedachter Suldan die meisten derselben unserm Admiral und denen bey sich habenden Frauenzimmer gezeiget, deren eine auch in præsenz des Hn. Admirals Frau die Brüste entblösset, und dabey gefraget, ob sie ein mehrers zu sehen verlangte? welches aber nicht placidiret wurde. Daraus denn dieses Mahometanen Geilheit, freches Unterfangen und Unverschambtheit leicht zu ermessen ist. Derselbe besuchte auch in unserm Darseyn dem Herren Admiral in des Holländ. Commandeur Herrn Dackns Logis, so nach dem Westen zu, unfern den ruinirten Contoren gelegen war, er hatte eine grosse Suite Javanen um sich, welche alle lange Piqven und ein jeglicher einen Criss [2]) auf der Seiten zu ihrem Gewehr führeten, der König saß gar andächtig zu Pferde, welches von keinem sonderbahren Ansehen und courage, aber mit einem sehr kostbaren kurtzen Sattel und Steigbügeln ausgebutzet war; Vor demselben wurde

[1]) Der alte Sultan (Agong) ergab sich im März 1683 seinem Sohne Sultan Hadji. Im Jahre 1686 wurde er nach Batavia transportiert und dort bis zu seinem Tode (1692) interniert. S.De Jonge, „Opkomst van het Nederl.Gezag in Oost-Indië", Bd. VIII; auch Van Deventer, Geschiedenis der Nederlanders op Java, Bd. I und vgl. Nic. de Graaff, „Reisen" SS. 193, 198 der Neu-Ausgabe.

[2]) Mal. Kĕris: Dolch.

durch zwey Javanen eine Engelländische Dogk [1]) einher geführet, welche Ihre Königl. Majest. in Engelland diesem Könige zum Präsent überbringen lassen: und hinter demselben wurde von zweyen Javanen so hinter einander hergehen, eine Palinkyn oder offener Trag-Sessel getragen, in welcher er, wenn ihm das Reithen nicht länger beliebet, von denen Palinkyn-Trägern von einem Ort zum andern sich tragen läst. Es wurde auch über dieses der König in grosser Menge von seinen Täntzerinnen, Mägden und Concubinen begleitet, deren einige trugen scharffe Lantzen, die andern aber zu dessen Nothdurfft Pinang, Siriboo, Betel, Toback, und eine kleine zierliche Matte, sich darauff zu setzen, und viel andere Dinge mehr; Einige dieser Mägde trugen auch allerley Instrumenta, als Gummen [2]), Trommeln, Kupffer-Becken und dergleichen, auff welchen sie vor dem König zu spielen pflegen. Diese alle müssen dem König zu willen seyn. Wann der König sich niedersetzet, machet dieses Frauen-Volck einen Kreyß umb ihn her, und wissen ihm auff allerley höffische und höffliche Javanische Weise, doch mit sonderbahrer Ehrerbietigkeit zu schmeicheln und auffzuwarten, weil er ihnen als seinen zum theil gewaffneten Weibern sein Leib und Leben anvertrauet. Als der König also in dieser Ordnung aus dem Forth nach des Herrn Commandeurs Logis in die Stadt marchirte, stund auff beyden Seiten des Weges die Holländische Militz im Gewehr. Deßgleichen wurde auch der König von mehr erwehnten Herrn Commandeur und unserm Admiral nebst andern Vornehmen mehr, mit grosser Ehrerbietung, wie auch unter Lösung des Geschützes herrlichen eingeholet, wie nicht weniger allda magnific tractiret; biß letzlichen gegen dem Abend nach genommenen Abschied der König sich nach seinem Forth, und den 4. dito der Admiral wiederum an

[1]) Ein Hund: „a dog". [2]) Gongen, Gongs: Schlagbecken.

Boort in seine Flotte begeben hatte, welchem auch alle andere an Land gewesene folgten; Und ob ich nun schon mich gleichfalls wiederumb von Land am Boort begeben und bey meinen guten Freunden Abschied genommen hatte, so wurde dennoch Tages darauff von meinen werthesten und bereits vorhin offt erwehnten Freunde Mons. Lieutenant Pleitnern nebst Lieutenant Funcken auff dem Schiff Goudensteyn besuchet, allda wir denn nach eingenommenen Valet-Trincken von einander gäntzlich Abschied nahmen: ich meines Orts wünschte diesen Freunden nichts mehr als gesunde und eheste Nachfolge in das Vaterland: welches ein jeder wieder zu sehen grosses Verlangen trug. Deßhalben sie sich auch, solches über ein Jahr werckstellich zu machen, eusserst angelegen seyn lassen wolten, um also dadurch die Ost-Indische Dienstbarkeit zu qvittiren.

Den 6. dito giengen wir aus der Bäye vor Bantam mit unserer Flotte, (welches die erste Holländische Retour-Schiffe, so in dieser Bäye vor Ancker gelegen, und deßwegen wol annotirens werth) unter Lösung des Geschützes beydes an Land und auff den Schiffen, mit GOtt unter Seegel, passirten die Huck oder ausstehende Eck von dem Lande Bantam, desgleichen auch Toppers-Hüttgen. Den 7. dito passirten wir Brabants-Hüttgen, Item Qveer in den Weg, das brennende Eyland Craccatau, Schlepzee liessen wir am Steuer-Boort oder zur rechten Hand liegen: und kamen den 8. dito in der Seringen [1]) Bäye vor Ancker. Allhier gieng ich vor das letzte mal auf der Cüst Java an Land, erfrischete mich im Baden und Spatzieren gehen. An dieser Negerey oder Dorff Seringen haben die Holländer ein Pagger der nur mit Pallisaden umgeben, auffbauen lassen, es

---

[1]) Zu lesen Tjiringin (oder Tjaringin) ein Dorf an der Sunda-Strasse südlich von Anjer, verschwunden seit der Eruption des Vulkans Krakatau im Jahre 1883.

soll aber ins künfftige ein recht Contor allda auffgerichtet werden. Dieser Pagger ist mit 8. biß 9. eisernen Stücken und einer Besatzung von 150. Militairen, deren die meisten Eingebohrne seynd, und der gröste Theil derselben kranck darnieder gelegen, versehen.

In währendem Stille-liegen allda ging ich eines Tages, nebst meinem Schiffs-Capitain und Ober-Steuermann (die habende lange Zeit dadurch zu passiren) schier 2. Meilen Landwerts ein, längst dem Seestrand war der Weg unter den Cocos-Bäumen lustig zu gehen, als wir aber Landwerts ein marchirten, funden wir keinen gebahnten Weg, sondern musten zwischen den Feldern zuweilen auff den auffgeworffenen Gräben und auch nechst denenselben durch viele Sümpffe und darin gewachsenen langen und starcken Schilffen gehen, darinnen sich denn die Blut-Igel (so theils gifftig theils auch zur Gesundheit dienen) in grosser Menge auffhielten, und an unsere blosse Füsse im Gehen fest setzten, und also das Blut nach ihrer Art heraus saugeten. Wir wären zwar dieses Schröpffens gerne überhoben gewesen, weil wir ohne dem gar wenig frisch und gut Geblüte mehr im Leibe hatten; musten aber dennoch dißmahl diese ungebetenen Gäste paßiren lassen. Immittelst mochte das kühle Wasser aus den jungen Klapper-Nüssen, darinnen wir zum Zeichen unserer Freude die Gesundheit von der glücklichen Eroberung Bantam oder vielmehr der gantzen Insul Java unter wegens truncken, solche Unlust in Lust verwandeln, und das ausgesogene Geblüt wiederumb ersetzen. Im Zurück-gehen kamen wir zu unserm Unglück unter viel Heerden grosser abscheulicher Büffel, welche Tag und Nacht auff dem Felde liegen und grasen, sie haben überaus lange Hörner, womit sie einen Menschen gar leicht durchstossen können. Sie sind böse und tückische Thiere, und führen den Nahmen mit der That,

über dieses haben sie die Unart an sich, daß sie die Europäer, welche sie an ihren Kleidern kennen, zuweilen sicher vorbey gehen lassen, hernach aber von hinten dergestalt überfallen, daß sie dieselbe mit den Hörnern in die Lufft werffen, und also gar umb das Leben bringen. Ich bin zum öfftern auff Sumatra in höchster Lebens-Gefahr bey diesen Büffeln gewesen, und habe genug zu thun gehabt, daß ich mich salviren können; massen denn auch allhier guter Rath theuer war, und nicht rathsam schiene, sich mit diesen grossen und starcken Bestien in action einzulassen, denn sie uns zweiffels ohne auff eine ungewohnte Weise würden tractiret haben; derowegen ergriffen wir ohne Scheu das Hasen-Panier, und der wohl lauffen kunte, hatte keine Gefahr; dennoch aber schiene es mit mir etwas gefährlich zu seyn: denn als ich im Lauffen über einen tieffen und allzu breiten Graben springen und also denselben zurück legen wolte, konte solches, als ein durch die grosse Hitze und vieles Gehen Ermüdeter, nicht præstiren, sondern geriet mitten in den Graben, daraus mir doch die habende grosse Beängstigung und die nicht kleine Furcht vor den Büffeln wiederumb heraus geholffen; daß ich also dem vorstehenden Unglück ohne Schaden entkommen. Mehr erwehnte Büffel können keine rothe Farbe leiden, dahero sie denn auch auff dieselbe eher als auff eine andere anfallen: gleich ich auch solches in der That gesehen. Es ist zu verwundern, wie gehorsam diese Büffel den schwartzen Indianern sind: dann, wenn der Büffel-Hüter sie mit einem Horn zusammen geblasen, so springt er auff einen derselben, steht auff dessen Rücken mit geradem Leibe, und setzet durch die schnell-fliessende Ströhme hindurch, welchen die andere Büffel folgen.

Als wir nun von unserm Spatzier-Wege wiederumb nach Seringen kommen, besahen wir gleichfalls diese Negerey, so in

schlechten aufgebaueten Bettlers-Hütten bestunde, und nahmen einige der Unsrigen zu ihrem Bedürffniß und zum Andencken der Inwohner ausgehölete Klapper-Nüsse mit an Boort, welche sie auch die Reise über zu Trinck-Geschirren brauchten.

Den 13. dito musten wir unsern gewesenen köstlichen Erfrischungs-Platz qvittiren, und giengen aus dieser Seringen Bäye wiederumb unter Seegel, allda hatten wir nicht allein unser Schiff mit frischem Wasser und Brandholtz, sondern auch mit vielen anderen Lebens-Mitteln auff Compagnie-Kosten, als mit Rindern, Feder-Vieh und dergleichen mehr, versehen, massen alles allda eines leidlichen und guten Einkauffs zu bekommen war, sonderlichen die besten Indianischen Früchte, Mangas Tangas [1]) so die Grösse eines Borsdorffer-Apffels und innwendig weisse Körner haben, gleich bereits oben hiervon gedacht worden, deren 100. Stück man vor 6. Meißnische Groschen kauffen konte, mit solchen und dergleichen Früchten als Pompelmüssen, versahe sich auch ein jedweder unserer Cajuyts-Gäste auff dem Schiff „en particulier". Eodem die kamen wir auch noch unfern Printzen Eyland wiederumb vor Ancker, und hatte unser Admiral von dem Gouverneur General zu Batavia Ordre, allhier der Original-Missiven von Batavia zu erwarten. Wir auff unserm Schiff passirten immittelst unsere Zeit mit Fischen; deswegen wir täglich mit unserer Schuyt nach dem Lande fuhren, fiengen auch der Fische in solcher grossen Menge, daß wir nicht allein unser Schiffs-Volck, sondern auch zum Theil einige andere Schiffe, damit versehen kunten, wie nicht weniger einen guten Theil derselben an der Sonne treugeten und nachmahls in Fässer einlegten, welche uns auff der Reyse bey dem treuge gekochten Reiß sehr wohl zu statten kommen. Unter andern wunderlich gestallten See-

[1]) Die Frucht Manggistan.

Fischen fingen wir auch ein See-Pferdgen, welches nicht gar wohl eines Fingers Länge und drey qver Finger Höhe hat, und so bald es aus der See in die Lufft kommen, gestorben ist, ich habe solches zu einer Ost-Indischen Rarität mitgenommen, und in die Chur-Fürstl. Brandenburgische Kunst- und Raritäten-Kammer zu denen andern in ziemlicher Qvantität sich darinn befindenden Naturalien gegeben. Endlichen kam nach so langen unsern Hin- und Wieder-Fahren in der Straat de la Sunda den 24. dito das Schiff Seyst mit den Original-Missiven, so mit nach dem Vaterland gehen solten, und darauf wir zeithero mit grossen Schmertzen warten müssen, von Batavia in unsere Flotte an: brachte über dieses mit sich den Major, Herrn Andr. Martini, welcher so lange auff Batavia geblieben, und nun von dem Schiff Goudensteyn unter Lösung eilff Canonen, als unser vorgesetzt Oberhaupt mit gebührendem Respect empfangen wurde.

Des andern Tages als den 25. dito tractirte der Herr Major am Boort einige Ober-Officirer und andere Vornehme mehr, welche ihm als gute Freunde von Batavia biß hieher das Geleit gegeben, darbey sich das Geschütz unauffhörlich hören ließ. Den Abend darauff giengen wir nach vorher gegebenen Zeichen von dem Admiral mit der gesammten Flotte unter Seegel. So bald solches unserm Ober-Haupt dem Herrn Major rapportirt wurde, ließ er Stunds-an, seine am Boort noch bey sich habende Batavische Gäste mit der Schuyt nach dem Schiff Seyst bringen, anbey dem Qvartier-Meister [1]) von der Schuyt befehlichte, sich nicht zu säumen, sondern so bald immer möglichen unserm Schiff zu folgen; weiln aber gedachte Schuyt an den Schiff Seyst sich all zu lang auffgehalten, und wir unterdessen Printzen Eyland zurück geleget, und also uns des offenbahren

[1]) Ndl. Kwartiermeester: der Unteroffizier der das Boot befehligte.

Meeres je länger je mehr näherten, als hat das Schuyts-Volck mit Rudern uns bey einbrechender Nacht nicht wiederumb einholen können: musten also zu unserm grossen Leydseyn die Schuyt mit acht Mann im Stiche lassen; denn die vielen Valet-Schüsse von dem Admiral und dem Schiff Seyst, ja das continuirliche Canoniren schier auff allen Schiffen, brachte die Schiffe in confusion, daß keines das von dem Admiral mit Schiessen gegebene Zeichen verstehen kunte, ob wir bey finsterer Nacht noch einmahl in der Straat für Ancker kommen solten oder nicht? wir mit dem Schiff Goudensteyn folgten denen vor uns seegelnden Schiffen, so alle feuerten (das ist: sie führten in einer, hinten auf dem Spiegel oder Campanie des Schiffes, stehenden grossen Laterne, ein brennendes Licht) weiln es aber stock finster war, als kunte kein Schiff vor den andern erkennet werden, und kamen wir also noch diese Nacht aus dem Mund der Straat de la Sunda in die offene See, allwo wir denn des Morgens bey hellem Wetter mit Verwunderung sehen musten, daß diese köstliche Retour-Flotte allzu frühzeitig von einander getrennet worden; massen wir mit unsern vier Schiffen, als dem Vice-Admiral Tydoor, der Schoot bey Nacht Schielandt, Goudensteyn und Java schon in der See; der Admiral aber mit dem Rest oder denen andern vieren waren noch einmahl des abends in der Straat vor Ancker kommen. Wir mit erst besagten vier Schiffen trieben, grosser Stille haben, in nicht kleiner Gefahr biß den 28. dito dicht unter dem Wall von der Cüst Java, und also unfern von dem Munde der Straat de la Sunda; weiln wir aber nachgehends guten Wind überkamen, und vorhero auff dem Vice-Admiral Schiffs-Rath gehalten, auch einhellig beschlossen worden, einander auff bevorstehender Reise treulich beyzustehen, als setzten wir alle Seegel bey, und verfolgten in Gottes Nahmen die angetretene Reise. Den 30. dito

bekamen wir eine Baumreiche Insul [1]), so der meisten Meinung nach zwey Meylen groß, und nicht allzu hoch Land war, zu sehen: Wir hatten über dieses schon biß dato schwere Travaden ausgestanden, und empfunden auch den 4. April kälter Wetter, welches uns, weiln man auff Batavia dergleichen nicht gewohnet, sehr frembd und seltzam vorkam. Eben diesen Tag bekamen wir auch mit grossem Sturm diese Jahres-Zeit hier vermutheten Passat oder Süd-Osten Wind; weiln nun dieser Sturmwind je länger und mehr zunahm, gerieth auch unser Vice-Admiral, (umb daß er leck geworden) in Noht und Gefahr, und bekam 19. Daumen hoch Wasser in sein Schiff, deshalben er auch seine habende Angst denen andern 3. Schiffen mit einigen Canon-Schüssen und Wehung eines rothen Tuchs von dem grossen Mast kund that, über dieses hielt sich dieses Schiff meistentheils nach unserm Schiff zu, und je mehr er auff uns zuhielt, desto mehr hielten wir aus Befehl des Schiffers, von ihm ab; welches dann viele unter uns zum Mittleiden bewegte, und um so viel mehr erbärmlich anzusehen war, weiln alle auff unserm Schiff sich befindende Personen das auff dem Vice-Admiral von dem grossen Mast wehende rothe Tuch sehen konten, unser Schiffs-Capitain aber nicht, meiner Meinung nach wolte er solches nicht sehen, damit er nicht schuldig und gehalten sey, den in der grösten Gefahr schwebenden Schiffe eussertsen Falls beyzustehen; daraus denn der Schiffer Mitleiden gegen die in Lebens-Gefahr sich befindende arme Seelen, leicht zu ermessen ist. Dieses harte und ungemeine Sturmwetter hielt noch immer hin an biß den 6. dito, und wurde auch unser Schiff dabey leck; welches verursachte daß zwey Pompen unauffhörlich giengen. Wir seegelten auch, so wohl durch die Stärcke des Windes, als auch durch das erschreckliche hin und wieder Schlingern des

[1]) Vermutlich wird die Christmas-Insel gemeint.

Schiffes, unsere Creutz stange [1]) von oben herunter, bey welcher Begebenheit ich bald zu grossen Schaden kommen: zumahlen die eine Helffte der Stangen dicht neben mir auff das Sonnen-Dach mit solcher Gewalt herunter stürtzte, daß es darinnen fest und unbeweglich stecken blieben; Und ob ich nun schon solchem Unglück (davor dem Höchsten gedancket sey) glücklich entkommen, so folgten doch diesem vor mich unglücklichen Tag bald zwey andere, massen durch die ungestüme brausende Meeres-Wellen das Schiff stets nach der Tieffe nieder gedrucket und geschlagen, bald aber wiederumb aus dem Abgrund, nach den Himmel getrieben und so erschrecklich geschlingert wurde, daß niemand weder stehen noch gehen kunte, welches denn mich verursachete, daß ich nebst einem Steuer-Mann auff einer Banck sitzende, vom Pack- biß Steuer-Boort samt der Banck so elendiglich geworffen wurde, daß soferne ich darbey in solchem Schrecken nicht so glücklich gewesen, und mich ausserhalb des Schiffs an das Tauwerck der Wand [2]) erhalten hätte, es sehr wenig fehlete gar in das wütende Meer geschlingert zu werden. Diesem folgte ferner die gäntzliche Darniederwerffung meiner Person, in dem ich im Hinabgehen auff den Schiff nach Constabels Cammer [3]) wiederumb dergestalt, (alles fest anhaltens ungeachtet) darnieder geleget wurde, daß darvon an einem eisernen Stück Geschütz ich nicht ein klein blau Schien-Bein bekommen; welches mir unbeschreibliche Schmertzen verursachte; dieses war also der Beschluß des heutigen Tages, alsdenn ich durch den letzten Zufäll, länger auffzubleiben unvermögend wurde. Darauff über dieses wegen der rauhen und scharffen Lufft noch bald darzu kam, der mir zustossende schlimmere Zufall an meinen Augen, wel-

[1]) Die Stange am hintersten Mast. [2]) Ndl. Want: Takelage.
[3]) S. s. 116.

che dadurch gantz verdunckelt worden, und also verursachten, daß ich in Constabels-Kammer, als in einem recht finstren Loch unter der Hand des Ober-Meisters leben, und biß zu völliger Genesung drey Wochen lang, gleichsam Arrest halten müssen, welche Zeit über ich wenig Tageslicht zu sehen bekommen, auch von dem Chirurgo ziemlichen streng gehalten wurde, und also (wiewohl zu meinem Besten) an den Augen grosse Schmertzen dulten und ausstehen muste.

Den 7. dito stillte sich das schwere Sturmwetter in etwas, danckten deswegen unsern Gott aus dem 116. und andern Geistreichen Psalmen, von Grund des Hertzens, und fleheten ihn um seinen Göttlichen Beystand mit demüthigen Gebet noch ferner an. Den 9. dito veränderten wir unsern Cours, und seegelten West Süd Westen, den 10. dito setzten wir unsere Brem Stange auff, um also mehr Seegel bey zu machen und zu führen. Den 14. dito ist unser Vice-Admiral, Jacob Been, auff dem Schiffe Tydoor, im Herrn seelig entschlaffen, auch selbigen Tag noch, Schiffs-Gebrauch nach, unter Lösung 9. Stücken über Boort gesetzt worden.

Diesem nach, wurde auff itzt gedachtem Schiffe, Schiffs-Rath gehalten, und beschlossen, den zweiten Schiffer auff dem Schiff Java, Claas Flamingen, mit welchem ich auff der Jagd Sillida, von Sumatra auff Batavia geseegelt, auff das Schiff Tydoor zu setzen, darbey er auch, wie der verstorbene Schiffer, als Vice-Admiral, die Flagge von oben führen solte. Diesem darauff hatte itzt gedachter Schiffer, wegen des im letzten Sturm erlittenen Schadens, sein Vorder-Theil des Schiffs, oder die Gallion wegseegeln lassen; Wir hatten auch sonsten, nach gehabten Unwetter, in die 14. Tage lang die meiste Zeit still Wetter, und also wenig Fortgang, den 1. May aber bekamen wir wiederum gewünschten Wind, und seegelten unsern alten

Cours, West Süd West, unter einer starcken Süd-Osten Windung, den 3. dito war unsers Schiffs-Capitains Verjährungs-Tag, welcher uns, als Cajuyts-Gäste, diesen Tag ein wenig besser als ordinair, mit Speiß und Tranck tractirte, darbey aber bald, als es sonderlich an Wein und Bier gebrach, uns mehr ausgestuncken Wasser, als starck Getränck gereichet wurde, wie denn auch an stat des Brods, der treuge gekochte Reiß in groser Menge, ingleichen das sechs Jahr alt und stinckende Peckel-Fleisch, item faul und stinckende Fische, uns an diesem Solennen Verjahrungs-Tag, in abundant auffgetischet worden. Summa, es war diese Leibes-Nothdurfft und Unterhalt, unser täglich tractament, wie denn solcher gestalt dergleichen Reisen nothwendig einen guten Magen erfordern, der alles vertauen kan. Den 12. dito sahe unser Schiffs-Volck des Nachts, oben auff der Spitze der grösten Seegel-Stangen, ein brennendes Licht, welches sich auch etliche mal auf den Anckern sehen lassen. Dieses ist, wie die See-Fahrende darfür halten, sonderlich, wann man es in der Höhe siehet, ein gutes Anzeichen, und wird von ihnen auch ein Friedens-Feuer genannt, und solches darum, weiln es nach grossen Sturmwinden und Ungewitter, pflegt besser Wetter zu propheceyen, wenn aber dergleichen Licht gantz niedrig auff dem Schiff, oder gar im See, gesehen wird, soll es darauff grosses Sturmwetter verursachen; Die Erfahrung hiervon bekräfftigte auch dasselbe, nachdem wir ein recht gewünschtes Wetter hatten. Biß endlichen den 26. dito wir abermahl ein grosses Sturm-Wetter ausstehen musten, welches auch mit allen Schiffen ein Beylager [1]) verursachte. Dieses also genannte Beylager bestund darinn, daß erstlich alle

[1]) Ndl. bijlegger: das Schiff in eine Position gebracht, bei der es vor Wind und Wellen am sichersten ist. Die Beschreibung des Autors stimmt mit dem damaligen Gebrauch gut überein.

Seegel, ausgenommen das Schober-Seegel [1]) und Pesan, eingenommen, und das Steuer-Ruder auff die Seite geleget, fest gemacht und gebunden wurde, und auff solche Weise mit unsern Schiff die See hielten; Darbey denn die brausende Meereswogen das Schiff solcher gestalt hin und wieder schlingerten, daß wir nicht anders denn mit dem Tode zu ringen schienen. Als wir nun also die betrübte Nacht durch brachten, konten wir des Morgens nicht mehr das Schiff Tydoor und Java sehen, gleich auch letzlichen Schieland von uns abkommen, daß wir uns nunmehro gantz allein im See befunden. Es schien aber hierauff, als wenn die wütende Sturm-Winde sich ein wenig legten, deswegen die bey uns fast gar verschwundene Hoffnung sich wieder ein wenig erholte, desgleichen gaben uns auch, die dieser Gegend zuweilen in ziemlicher Anzahl sich sehen lassende Capsche fleckichte Vögel, die nicht weniger einige Zeit her fühlende grosse Kälte, guten Trost und neue Hofnung, daß wir bald die Caap der guthen Hoffnung, zu sehen bekommen würden, gleich denn auch, nach vorheriger, uns entgegen kommender Engelländischer Schiffe, so nach Madagascar seegelte, um daselbst Sclaven einzukauffen, und selbige auff die Cüst Choromandell über zubringen. Den 30. dito, geschahe, daß wir die Cüst von Africa zu sehen bekamen, doch wusten unsere See-Erfahrne nicht eigentlich, welche Gegend wir uns befunden. Den 4. dito hatten wir Süder Breite, fünff und dreyßigste halben Grad, muthmasseten diesem nach, daß wir nicht mehr weit von der Caap de bon Esperance, seyn kunten, deshalben auch noch selbigen Abend, weiln wir das vor 4. Tagen gesehene Land wiederumb verlohren hatten, Schiffs-Rath gehalten, und beschlossen worden, daß dafern wir in den ersten zweyen Tagen kein Land mehr zu sehen bekommen würden, wir unsern Cours

[1]) Das Groß-Segel.

recta nach S. Helenen nehmen wolten. Der Wind war Zeithero auch immer aus dem Süd-Osten, erblickten auch des andern Tages den Tafel-Bergk, welches glückliche erscheinen bey allem Schifs-Volcke um so viel mehr grössere Freude verursachte, weiln ein jedweder die Hoffnung verlohren gab, und sämbtlich dafür hielten, daß wir nunmehr die Caap schon vorbey und also solche nicht zu sehen bekommen würden, mit diesem gewünschten Fortgang naheten wir uns so ferner der Tafel-Bucht, gleich denn auch den 6. dito frühe, als der Wind uns contrair war, allda einzulauffen, der edle Herr Commandeur, van der Stell [1]), von der Cap bon esperance uns eine Chialoup weit entgegen, und an Boort sendete, und sich erkundigen lassen, woher wir kämen? Ob wir Oorlamen oder Oorambaren wären [2])? Deshalben wir auch ihm solches von unserm Schiff mit Schüssen kund zu thun, 3. Stücken überlang loßbrennen liessen, darmit anzudeuten, daß wir Oorlamen oder eines von den aus Indien kommenden Retour-Schiffen wären, Umb den Mittag sendete der Herr Major die Schuyt mit Briefen an den Herrn Commandeur wieder zurück; Auff welchen schrifftlichen Bericht der edle Herr Commandeur zwey Abgeordnete zu uns an Boort schickte, und den Herrn Major durch dieselben zu complimentiren und zu bewillkommen. Dieser folgte auch bald eine andere Schuyt mit allerhand Erfrischungen, auch 6. Schafen, welche mit dem allerersten von Soldaten und Matrosen geschlachtet wurden, ein lustiges Beginnen sahe man unter Jan Haagel mit dem Schaaf-Schneider und der grünen Erfrischung, ihrer viel nahmen Kohl, und assen solchen ungekocht und gantz grün, darbey sagende, daß solches eine Erfrischung auf vier Monat lang sey.

Weiln wir nun wegen überkommen grossen Stille halben,

1) Simon van der Stel. S. s. 26. 2) S. Anm. 1 und 2, Seite 102.

diesen Tag nicht gäntzlich mit unserm Schif auf verlangte Stelle in der Tafel-Baye kommen konten, als seynd durch Ordre von dem edlen Herrn Commandeur vier Chialoupen des Nachts bey uns an Bort kommen, welche alsdann unser Schiff mit grosser Mühe auf die Rhee poxiren [1]) müssen; Allwo wir auch in GOttes Nahmen, das Ancker glücklich fallen lassen. Welche Nacht über denn auch so wohl an Land in dem Casteel als auch auf denen andern in der Bay liegenden Schiffen unserer Ankunft halben, und sonderlich darum, weiln der Herr Major auf unserm Schif sich befunden, stets Canoniret worden ist. Wir hoffeten zwar, unsere andere letzt von uns gekommene Schiffe, nemlich Tydoor, Schieland und Java, als auch unsern Admiral sammt dem Rest der zerstreueten Retour-Flotte, daselbst zu finden, allein man wuste an diesem Orte noch nichts von ihnen, funden aber an statt deren, ein Engeländisch Schiff, item zwey Holländische Oorambaren, als das Schiff Hoogergeht [2]), und die Fluyt Westeramstel, deren dieses nach Batavia, jenes aber nach Madagascar, und noch zwey kleine Schiffe, als die Ciloet [3]) Cat, so nach Zeylon, und das Fluytgen Baaren, so nach der Insul Mauritius zu gehen beordret waren, allhier in der Tafel-Baye vor Ancker liegen. Den 7. dito frühe, kam der Herr Commandeur mit Trompeten und Paucken auff einer schönen Chialoup an Boort, unser Oberhaupt, den Herrn Major Martini an Land zu holen. Ehe itzt-gemeldte Herren aber beyderseits von Bort abfuhren, wurden vorhero die Bewillkommungs-Tränckе unter dem Gethöne der Trompeten und Loßbrennung des Geschützes, eingenommen, desgleichen liesse auch damals der allda sich befindente Herr Capitain in dem Casteel der guten

[1]) Ndl. boegseeren: ins Schlepptau nehmen.
[2]) Ein verstümmelter Eigenname: Hogergeest
[3]) Druckfehler für Fluyt: Frachtschiff.

Hoffnung das grobe Geschütz nicht kalt werden; Ich vor meine Persohn wurde gleichfalls nach vorheriger Kundthuung meiner arrivirung von einem guten Freund, einem Schlesier, welcher in Compagnie-Diensten von Batavia anher gesendet war, noch diesen Tag nebst dem jungen Olitzschen, auff einer Land-Schuyt, von Boort an Land geholet. Woselbst ich ebenmäßig von einem ehrlichen Sachsen wohl empfangen, auch noch selbigen Abend von den Früchten des Landes und mit Africanischen Wein bin tractiret worden, bey welcher Lust und vor mich wiederum aufs neue erlangte Erqvickung, ich die gehabte gefährliche Reise und darbey ausgestandene Lebens-Gefahr, und grosse See-Noth bald gäntzlich vergessen und alles was vorhero mich betrübet hatte, hindan gesetzet.

Des andern Tages, den 8. dito kam endlich unser Schoot bey Nacht, das Schiff Schieland auch glücklich an; Diesem folgten in Zeit von acht Tagen von der zerstreueten Retour-Flotte, die Fluyt Strien, das Schiff Asia, und letztlichen die Jagt Schibroeck, von welchen wir viel neues hörten, und konte hier niemand gnug erzehlen, was für Noth, Elend und Jammer er ausgestanden hätte; Von dem Schiff Tydoor und Java, præsumirte man, daß solche ihren Cours nach S. Helena würden genommen haben, das Schif Asia kam mit drey unaufhörlich gehenden Pompen in die Tafel-Bäye, welches auch in dem grossen Sturme seine Gallion [1]) verlohren hatte, die auff dem Schiff sich befindende Mannschafft führte grosse Klage wegen ausgestandener Lebens-Gefahr, sie sahen alle elendiglich aus, und waren durch das continuirliche Pompen sehr abgemattet, desgleichen wolte und konte auch dieser Schiffer mit diesem Schiff sich nicht wiederum in See begeben. Das Schiff Thuys de Spyck, woràuff unser Admiral sich befunden, hat stracks in dem ersten Sturm

[1]) Der etwa dreieckige Ausbau vorn am Schiffe.

solche Gefahr gelitten, und darbey so leck worden, daß es bald nicht mehr hat über Wasser können gehalten werden, deswegen es auch seinem grössern Unglück und vermutheten gäntzlichen Untergang vorzukommen, vorhero viel innhabende kostbare Indianische Ladung über Boort geworffen, und unter convoye der Jagd Schiebroeck biß vor die Straat Sunda, seine Zurück-Reise wiederum nach Batavia nehmen müssen. Itzt gedachte Jagt aber ist nachgehends gleich bereits erwehnet, an der Cap der guten Hoffnung glücklich arriviret. Das Schiff Europa, worauff ich erstlichen nebst dem jungen Olitzschen gehen sollen, ist auch alsbald in dem ersten Sturm von denen andern Schiffen abkommen; Weiß man also nicht, wo solches sich hin verfallen hat. Aus welchem allen denn nun zur Gnüge erhellet, daß diese unglückliche Retour-Flotte sehr zerstreuet und theils Schiffe bereits elendiglich zugerichtet seynd; Daß man also nicht ohne Ursache dem Herrn General Speelmann guten theils die Schuld beyzumessen hat[1]), massen derselbe nicht allen die beyden unglücklichsten Schiffe als Thuys te Spyck und Europa, welche vor denen andern Retour-Schiffen einige Monat vorhero schon transportiret waren nach Holland zu gehen, so lange Zeit tieff geladen auff der Rhee Batavia liegen lassen, sondern auch nachgehends dieselben nebst allen andern Schiffen zu einer gantz ungewöhnlichen und unbeqvemen Zeit, als man sonsten nicht pfleget, und also zwey Monat lang, ja mehr, länger hinaus, nach dem Vaterland zu gehen, beordret; Welche Jahres Zeit man alsdann mehrern Unwetter und Sturm unterworffen ist, als in der darzu gewiedmeten und gehörigen Zeit. Wäre die Abschickung dieser Schiffe zu dem gewöhnlichen und gesetzten Termin, und nicht bald drey Mo-

---

[1]) Dies war allerdings die Meinung der Räte von Indien. S. de Jonge, „Opkomst van het Ndl. Gezag in Oost-Indië", Bd. VIII, Seite II.

nat länger hinaus geschehen? Vielleicht hätten besagte Schiffe dergleichen Sturmwetter nicht ausstehen dürffen, und also eine so kostbare Retour-Flotte, zu Nutz der edlen Compagnie conserviret werden können, und man im Gegentheil nicht zu höchst schädlichen Nachtheil derselben, theils Schiffe gäntzlichen Untergang erfahren müssen; Welches solcher gestalt der Herrn Principalen Interesse keinesweges wol beobachtet ist.

Diesem nach wurde in dem Casteel der guten Hoffnung des Schiffs Asiæ wegen, ob solches mit nach dem Vaterland gehen oder allhier bleiben solte? vollkommen Rath gehalten: Worzu denn alle Schiffer gezogen, und von denen meisten für gut befunden worden: Daß Asia wiederum auffs neue ausgebessert, und so viel möglichen bestens versehen werden, auch mit nach Holland gehen solte; Auff welches denn die andern Schiffe so lange zu warten schuldig wären. Damit aber gleichwohl auff eine gute Vorsorge die Specereyen und andere Indianische kostbare Wahren aus dem Schiff Asia salvirt würden, so ist zugleich im vollkommen Schiffs-Rath beschlossen worden: Das Fluyt-Schiff, Wester Amstel zu dem Ende mit nach Holland zu nehmen, welches auch alsobalden die innhabende Holländische Ladung aus- und in das Fluytgen Baaren, wiederum einschiffen lassen müssen. Dieses Letztere nunmehro nach Batavia, und nicht nach der Insul Mauritius zu gehen, beordret wurde; Gleich solches alles auch also erfolget, und die Fluyt Wester-Amstel mit den kostbaresten Specereyen aus dem Schiff Asia beladen worden ist. Inzwischen haben alle Schiffs-Zimmerleute Tag und Nacht an Asia gearbeitet, und solches Schiff so viel als möglich gewesen, wiederum repariret. Desgleichen wurde auch an Land für unser Schiff eine neue Chialoup, (weiln die alte in der Straat de la Sunda obengedachter massen, zurück geblieben) erbauet, unser Schuyts-Volck ist annoch in der

Straat auff das Schif Europa genommen worden, und deshalben, weiln derer Küsten und Guth auff unserm Schiff sich befunden, und also nichts mehr bey sich gehabt, als was ein jeglicher an seinem Leibe getragen, beklagens werth, die Schuyt aber ist so lang an das Schiff Europa angehangen und nachgeschlept, biß sie letzlichen von denen grossen Wellen überdeckt worden, und alsdenn sincken müssen; Gleich solches das Schiffs-Volck auff denen andern nach uns ankommenden Schiffen also berichtete. Ich immittelst gieng nun fast täglichen mit meinen guten Freunden nach dem Lande hinein spatzieren und funden es an allen Orten überaus lustig, weiln ich nun so wohl des Landes als auch der Innwohner Beschaffenheit bereits oben in meinem andern Theil hoffentlich genugsam berühret, als übergehe solches anitzo allhier mit Stillschweigen, und beziehe mich deshalben vielmehr auff sothane Beschreibung; Dieses aber annoch hierbey füge, daß allda die Zeitkürtzung und Conversation mit meinen Landes-Leuthen einen gantzen Monat lang, meinen Beutel von den aus Indien mitgebrachten Geld, ziemlichen leer gemachet, und es also nicht alleine nach dem bekannten Sprichwort heisset: Amici sunt fures temporis, sondern auch noch darbey; & non solum fures temporis, sed etiam pecuniæ: Sie bringen einen nicht alleine umb die Zeit mit ihren freundlichen unterreden und schwatzen sondern auch öffters ums Geld: Welches ich hier durch eigene Praxin wol erfahren: Denn es ist an der Caap sehr kostbar zehren, und wissen derselben Einwohner oder Freyleute, welche ihre Nahrung von den hier ankommenden Schiffen suchen, die von denen Schiffen an Land sich befindente Persohnen, mit besondern Liebkosen an sich zu ziehen, und nachgehends das ihrige abzugewinnen. Daß es also allhier auch auff das Geld, gleich an anderen Orten in Indien zu geschehen pfleget, und ohne welches man

wenig auszurichten vermag, einig und allein angesehen ist. Das annotirens würdige war über dieses allhier der von mir in der Baye gesehene Wasser-Vogel Pinguin welche die Frantzosen Tauqvets und Happevoye nennen, es hat dieser Vogel schier die grösse einer kleinen wilden Enden, und ist sehr schnell im Schwimmen unter dem Wasser, dessen Nahrung ist kleine Fische, und wenn er den nacheilenden Raub eingeholet und ergriffen, läßet er sich alsdenn wiederum ausserhalb den Wasser einer Enden gleich schwimmende sehen. Desgleichen sahen wir auch bey schönem hellen Wetter zwey Wall-Fische, ein Männlein und Weiblein, welche sich zusammen paareten, deshalben sie auch eine stille See gesuchet, und beyderseits einander getrieben [1]).

Bevoren wir nun unsere Abreise von hinnen nach Holland antraten, hatten wir einige Tage in der Taffel-Bucht gewaltige Rück- und Fall-Winde, auch nachgehends aus der See solchen gewaltigen Sturm, daß unser Schiff vor dreyen grossen Anckern nicht sicher liegen kunte, sondern bey solchen harten Wetter je länger je mehr samt denen Anckern auch dem festen Wall hintriebe, deßwegen wir uns wie auch einige der andern Schiffe in nicht kleiner Gefahr befunden, daraus uns doch endlichen der allgütige GOtt nach Legung des Sturms errettet; Nachdem wir hierauff einen Monat in der Taffel-Bäye ausgeruhet hatten, und solche Zeit über unsere Schiffe mit Brandholtz, Wasser und anderen Lebens-Mitteln mehr versehen waren, auch das Schiff Asia wiederum ziemlich außgebessert, als wurde der Tag unsers Aufbruchs benennet, derowegen alles am Lande sich befindende Schiffs-Volck durch den öffentlichen Trommelschlag verpflichtet war, jedweder an Bort, und also auf sein bescheiden Schiff sich zu begeben: Deshalben ich auch

[1]) Weggelassen wird hier ein langer Passus über die Walfische.

meines Orts den 5. dito meinen beyden guten Freunden, dem Sachsen und Schlesier, gäntzlichen Adjeu sagte, und mich nebst andern gleichfalls an Bort begab, den 6. July giengen wir aus der Taffel-Baye El Cap bon Esperance mit 6. Schiffen unter einem Süd-Osten-Wind unter Seegel, der Schiffe Nahmen waren folgende: Schielandt, Goudenstein, Asia, Thuis te Stryen, Wester-Amstel und Schiebroeck, dieser Passat Wind continuirte, und hatten darmit einen solchen geschwinden Fortgang, daß die gantze Africanische Cüste uns bald aus den Augen kam, und dagegen den 24. dito die Insul S. Helena, welche auff 16, Grad 12. Min. von dem Æqvatore nach Süden und recht mitten in dem Oceano zwischen Africa und America liegt, passirten [1]).

Als aber in den letzten Zeiten unter den Ost-Indien-Fahrern dieser und jener ein Auge auff diese herrliche Insul zu werffen begunte, da ersahen die Holländer den Vortheil, und bemächtigten sich derselben, biß sie ihnen Anno 1673. im Mäy von denen Engelländern mit gewaltsamer Hand wieder abgenommen worden, unter welcher Botmäßigkeit sie auch noch heut zu Tage stehet, und haben die Engelländer einen Fort mit drey Bollwercken, darinnen eine kleine Besatzung lieget, und welches mit gutem Geschütz versehen ist, daselbst gebauet [2]).

Als wir mit unsern Schiffen dem Engelländischen Forth recht gleich über waren, strichen wir der Gewonheit nach,

---

[1]) Weggelassen ein Passus über die Insel S. Helena, der älteren Autoren entlehnt ist.

[2]) S. Helena wurde am 15ten April 1633 von Jacques Specx für die Ost-Indische Compagnie in Besitz genommen, aber nicht förmlich besetzt. Im Jahre 1659 wurde es auf Befehl Cromwells von den Engländern besetzt. Am 11. Januar 1673 wurde die Insel von einer aus Kapstadt abgesandten Flotte für die Compagnie erobert. Am 14ten Mai desselben Jahres wußten die Engländer es wieder zu bekommen. S. Dr. J. de Hullu, De Oost-Indische Compagnie en S. Helena in de 17de eeuw. Indische Gids, Juli, 1913.

unsere Seegel, und begrüsten die Engelländer mit vielen Canon-Schüssen, dergleichen sie wiederumb aus dem Forth und auff dem Wasser-Platz stehenden Stücken, so alle scharff geladen waren, zur Danckbarkeit thäten. Wir immittelst liessen uns durch den Schiffer von Schiebroeck welcher mit seiner Chialoup an Land zu gehen, beordert war, bey dem Engelländischen Oberhaupt erkundigen, ob unsere Schiffe, als Tydoor und Java sich hier refraichiret hätten? welcher uns darauff zur Antwort wissen lassen, daß gemeldte zwey Schiffe 14. Tage allhier stille gelegen, nun aber schon vor 18. Tagen wiederumb unter Seegel gangen wären: stellte uns auch frey, ob wir vor Ancker kommen und also auffs neue in etwas erfrischen wolten, welches wir aber bey dem noch habenden guten Wind und Wetter zu thun nicht willens waren, sondern vielmehr unsere fernere Reise unter GOttes Geleite verfolgten. Den 30. dito passirten wir die Insul Ascension, auff 8. Grad und einige Minuten, sie hat diesen Nahmen von ihren ersten Erfindern denen Portugiesen bekommen, und ist darumb so genennet worden, weil selbige solche Insul an einem Himmelfarths-Tage entdeckt. Ihr Umkreiß ist, der meisten Meinung nach, acht Meilen, aber nicht durchgehends hoch Land, gleichwie zu S. Helena. Von derselben ist anders nichts denckwürdiges (weiln sie unbewohnet) zu schreiben, als daß alhier eine beqveme Gelegenheit ist, die Schild-Kröten zu fangen. Sie treiben in See mehrentheils auff dem Rücken, und sind so langsam, daß man sie mit den Händen greiffen kan, seynd groß und starck, daß sie einen Mann nicht allein tragen, sondern auch mit demselben fortkriechen können; Ihr Schild ist oben plat und vielfärbigt gefalten, daraus man Kämme, Messer-Beschläge, Kästlein und viel andere kostbare Sachen, welche einen durchscheinenden Glantz von sich geben, machen kan. Auff meiner Hinreise nach

Sumatra hat das Schiffs-Volck zwey dergleichen See-Schildkröten gefangen, derselben Fleisch war allenthalben mit Fett durchwachsen, und wurde als ein frecasse zugerichtet, es hatte den Geschmack schier als Hüner- oder Kalbfleisch, und ist von vielen vor eine besondere delicatesse gehalten wurden. Wir seegelten also mit dem noch immer währenden Süd-Osten Wind ferner fort, und passirten den 7. Aug. die Æqvinoctial-Linie glücklich, und hatten zeithero weiln wir noch Süden der Linie uns befunden, noch frische und gesunde Lufft gehabt, deswegen es allen noch biß dato leidlichen ergangen, machten uns auch eben diesen Tag bey hellem Wetter und gleicher See, mit einem von unsern Oberhaupt vor die Cajuyts-Taffel geschenckten Fäßgen Bier ein wenig frölich; und truncken nunmehro, weil wir unter dem Nord- und nicht mehr Süd-Polo seegelten, zum ersten mahle der Vaterländischen und nicht mehr der Ost-Indischen Freunde Gesundheit; cassirten also Ost-Indien nun gäntzlichen, und war daher von nöthen, daß auff der Reise nach Ost-Indien hier unter der Linie gelassene Vaterländische Gewissen (wie man redet) wiederumb mit zu nehmen; hingegen die in Indien angewehnte Manieren, so man auch Orlammsche Streiche nennet, davor zurück zu lassen. welches denn auch gewißlich vor höchst nöthig geachtet wurde: dafern man anders in Europa bestehen wolte. Von denen Matrosen sahe man auch diesen Tag, welchen es vergönnet wurde, seltzame Auffzüge vornehmen: Bald stürmete ihr von ihnen auffgeworffene Hauptmann mit seiner Compagnie, welche mit Stücken Holtz, Bäumen, Bratspiessen und vielen andern lächerlichen Gewehr, armiret war, diese oder jene Steuermanns-Kammer am meisten aber die Keller oder Flaschen-Futter, in welchen sich etwan noch ein Schluck Frantz-Brandtewein befand, von welchem etliche gar truncken wurden; desgleichen verursachte auch das

von uns getrunckene und so genannte Hänchens-Bier bey so grosser Hitze, daß Schiffer und Steuer-Leute, weilen dieselbe die Sonnen-Höhe (umb daß wir sie recht über unserm Haupt stehen hatten) nicht nehmen konten, sie selbige indessen rechtschaffen in gedachten Bier nahmen, seegelten also dato aus einem Hemisphærio in das andere, einige mit einem frölichen Gemüth und wachsamen etliche aber auch mit einem truncke-nen und tollen Haupt. Wir musten aber bald darauff vor die unter der Linie gehabte Freude und Lust büssen; Allermassen uns nunmehro auff dieser Reise ein ander Wind begunte zu wehen, und solches Sturmwetter überfallen, dergleichen ich noch niemahlen erlebet, darbey wir denn der vorigen Freude gerne vergassen. Den 28. dito war es als wir 18. Grad Norder-Breite hatten, allda uns ein solcher grausamer Sturm überfiel, daß wir uns alle in der grösten Todes Gefahr befunden, ja es schiene vielmehr dieses schreckliche Wetter ein Schwantz eines Orkans zu seyn, gleich es denn auch von verständigen und alten Seefahrenden Leuten dafür gehalten wurde, und in Warheit auch war. Ein Orkan wird darumb so geheissen, weil er den gantzen Horizont durchstreifft, und sehr grossen Scha-den verursachet, er nimmt seinen Anfang von allen vier Orten der Welt gegen einander, gleichsam mit einem donnernden Schall, grosser Gewalt, und fängt also auff eine erschreckliche Weise an zu stürmen, dabey er Menschen und Schiff verschlin-gen kan, und dieses nennen die erfahrne Seeleute einen Orkan, wann aber diese gefährliche Winde, an einer oder andern Seite der Welt ausbersten, so nennen es die Seefahrende einen Schwantz des Orkans, gleich solches auch also bey uns ge-schahe, da alsdenn die Winde mit einer erschrecklichen Gewalt durchbrachen, und die brausende Meeres-Wogen Himmel an stiegen. Meine Feder ist zu wenig und vermag nicht dieses aller

erschrecklichst- und greulichste Unwetter, Elend und grosse See-Noth vollkommen zu beschreiben: dahero ich schier nicht weiß wo ich Worte gnug finden soll, diese ausgestandene gantz vollkommene Angst und Noth mit allen Umständen zu berühren. Nur ein wenig hiervon zu gedencken: Wir waren annoch mit uns sechs Schiffen bey einander, und machte sich ein jeder so viel ihm möglich war, fertig dem bevorstehenden Sturm oder gar einem Orkan auch was uns sonst etwa wiederfahren möchte, redlichen zu begegnen und zu widerstehen, die Stängen und Rähen wurden alsobald auff allen Schiffen niedergelassen, die Seegel eingenomen, und machten ein oben gedachtes Beylager [1]) daß wir also unser Schiff nur mit dem grossen Schober-Seegel und Posan in See hielten, der Sturm aber nahm je länger je mehr zu mit einer solchen ungestümen See, daß die Wellen Schiff und Menschen bedeckten; biß daß die donnernden Winde rund um den Compaß lieffen, und hielten keinen rechten Strich, ja es fielen darauff die grausamen Winde gleichsam vom Himmel auff uns mit grosser Krafft gerade nieder, dadurch die ungestüme Wellen gezwungen worden, sich nicht auff und nieder zu bewegen, und schien unser Schiff durch die starcke herab stürtzende Winde gleichsam zu sincken, welche Winde denn auch so hefftig waren, daß einer des andern Wort, ob man gleich aus vollem Halse rieff, kaum hören konte, wir hofften zwar dennoch, zuförderst durch Gottes Beystand, mit unserm dichten Schiff über See zu halten, allein auch dasselbe wurde durch das allzu gewaltige niederstürtzen der Winde dergestalt auff eine Seite geleget, daß nicht alleine Boort und Wände, sondern auch das oben auff dem Uberlauff mitten in dem Schiff stehende grosse Boot, guthen Theils unter Wasser geriethen, bey welcher gantz ungemeinen und erschrecklichen Begeben-

[1]) S. S. 143.

heit auch den sonst unverzagten Hertzen eine grosse Furcht eingejaget wurde, daß viele gantz jämmerlich anfingen zu schreyen: Ach Herr hilff uns, wir verderben, wir versincken! Darbey aber unsere arbeitsame Matrosen und theils Soldaten an ihrem Fleiße und Eifer nichts ermangeln liessen, die einfliegende Seen aus dem Schif durch Pompen und Eimer auszugiessen.

Inzwischen brachen endlichen die grausamen Sturm-Winde durch, und stieben mit unbeschreiblichen Krachen und Donnern, aus dem Nord-Osten nach dem Süd-Westen, welches denn auch der dieser Gegend gewönliche Passat-Wind ist, darbey denn alsobald das Schober-Seegel so wir annoch einig und alleine führeten, zerrissen, und mit jedermanns entsetzen bey Stücken in die Lufft geflogen ist, alsdenn schien das Meer mit seinen tobenden Wellen biß an die tunckeln Wolcken zu steigen, und stürtzte uns gleichsam in einen Abgrund wiederum herunter, darbey wir auch auff eine grausame Weise hin und wieder geschlingert und geworffen wurden. Wir trieben nunmehro also auff Gottes Gnade ohne Seegel, und wurden gezwungen unser Schiff vor den Wind den wütenden Meers-Wellen zu übergeben, welches nicht alleine das äuserste, sondern auch das aller gefährlichste Mittel ist, da man alsdann die allergröste Gefahr noch zu erwarten hat, daß ein solches Hülffloses Schiff qver in die See verfallen möchte, alsdenn es sehr leicht von den Himmel hoch gehenden Meeres-Wogen überströhmet und in den Abgrund gestürtzt werden kan; Solcher Gestalt kam es mit uns auf Leib und Leben an. Allein, dieses alles war nur noch (wie man saget) Kinder-Spiel gegen dem was hier folget: Die tobende Winde, die duncklen schwartzen Wolcken, der dufftige Nebel, samtlich zusammen vermischet, nahmen bey einbrechender Nacht je länger je mehr die Oberhand: Ja, es

hatten sich die donnernde und nach dem Himmel fahrende Wellen, noch niemahls so gewaltig und mächtig hören lassen, als eben itzt auff solche erschröckliche Weise, konte gewißlich ein jeder keine andere Rechnung machen, als mit Schiff, Gut und Blut in die unermeßliche Tiefe des Meers, lebendig hinunter zu fahren. Daß wir also den Tod stets für Augen sahen; Ja die allergrausamste Meeres-Wellen, dergleichen niemand unter uns jemahls dergleichen gesehen hatte, schlugen so erschröcklich an unser Schiff, nicht anders, als wolte alles in tausend Stücke zerspringen. Dieses wehrete also biß in die erste aufgesetzte Nacht-Wacht; Nun aber meinten wir nicht anders, als daß es mit uns geschehen, indem der Posan-Mast samt den Seegeln und Rähen, so wohl durch das continuirliche schlingern des Schifs, als auch durch die Macht des Windes zerbrochen, und den gewaltigen und ungeheuren Wellen zu Theile würde. Dieser Mast blieb dennoch an seinem Tau-Werck oder Strängen, zu des Schifs grossem Nachtheil festhangen, daß also desselben ein Ende im See, das andere aber, mit grosser Gewalt an das Schif so lange unauffhörlich gestossen, biß daß die Taue daran der Mast noch fest gehangen von denen Matrosen (deren einige sich zwar in diesem Wetter nicht viel commandiren liessen) mit Beilen abgehauen, und also gleich gedacht, mit seinen Seegeln dem wütenden Oceano zur Beute wurde. In wehrender solcher Arbeit wurden auch unsere Cajuyts-Fenster durch einen erschröcklichen Schlag einer gewaltigen und ungeheuren Welle gäntzlich eingeschlagen dadurch beijde Uberläuffe [1]) vermittelst eines starcken Knalls, gantz überströmet wurden, also, daß alles anfieng zu schwimmen was noch zuvor wohl versichert war, weswegen männiglich sich nicht anders einbilden konte, als daß die Stunde unsers Todes, nunmehro erschienen wäre.

[1]) Ndl. Overloop: Deck.

Summa wir funden uns in einem betrübten und gantz gefährlichen Zustand, und höreten die gewaltigen Sturm-Winde nicht auff unser Schiff zu schlingern, und zu bestürmen. Wir nahmen in dieser äussersten Noth unsere Zuflucht zu GOtt, und legten die Hand an das Werck, so es möglich, Schiff und Menschen zu erretten: Unsere Schiffs-Leute fielen derohalben an das Pompen und an das Wasser-Ausgiessen, und fasseten also einen neuen Muth, ob er gleich gantz geringe war, zur Erhaltung des Lebens.

Das Gebet, welches sonst mehrentheils so kaltsinnig zu geschehen pfleget, wurde allhier mit gröstem Eifer ausgestürtzet, und mit vielen Trähnen und Seuftzen, von vielen verrichtet, viele Waghälse waren nun sehr kleinmüthig geworden und war auch den tapfersten Gemüthern eine ungemeine grosse Furcht eingejaget; Bey dieser Gelegenheit konte man also spüren, wie viele gottlose Boots-Gesellen so zahm und still wie Schafe waren; Ja, wie auch dieselben zu GOtt dem Herrn Himmels und des Meers seufftzen konten, also, daß allhier das Sprichwort wahr gemacht word: Qvi nescit orare, eat ad mare; Wer nicht beten kan, der begebe sich auffs Meer; Er wird solches wohl lernen. Niemand kam bey solcher Bewandniß der Schlaff in die Augen, brachten wir also den Tod auff den Lippen habende, die gantze Nacht durch, auff den wilden und wüsten Meers-Wellen in grosser Gefahr und Angst zu, und hatten in zurück gelegten Tag und sehr betrübten Nacht dergleichen ich sonsten niemahln erlebet, nebst dem Posan-Mast auch die Brem-Stange vom grossen Mast, und darbey noch fünff guthe Seegel auff unserm Schiff verlohren, waren also die gantze stockfinstre Nacht durch, da sich weder Mond noch Gestirne blicken ließ in den donnernden Winde und brausenden Meeres-Wogen ohne Seegel getrieben. Als nun die finstere Nacht ver-

gangen und die längst gewündschte Morgen-Stunde wiederum angebrochen; fasseten wir einen bessern Muth, ob gleich die wütenden grausamen Winde sich noch erschröcklich hören liessen; darbey wir aber in grossen Sorgen stunden, eins von unsern andern Retour-Schiffen wiederum zu sehen, die gröste Furcht darbey war diese, daß das Schiff Asia, weiln es das schwächste, und darbey alt und sehr löcherig, möchte verunglücket seyn. Hierauf nun zertheilten sich um halben Mittag, die schwartze Wolcken und veränderten sich allgemächlich in ein leidentliches Gewitter, so, daß das liebliche Sonnen-Licht seine angenehme Strahlen uns wieder mittheilte, und uns gleichsam ein neues Leben gab, daß wir also vor dieses mahl von dem Tode errettet und demselben gleichsam aus dem Rachen gerissen wurden; Und wurden wir hierinn in unserm Vertrauen desto mehr gestärcket, daß jener recht Christliche Vers wohl wahr sey, also lautende: Spes confisa Deo, nunqvam confusa recedit, Das ist: Wer auff GOtt hoffet, der wird nicht zu Schanden. Item

In Unglück hab einen Löwen-Muth,
Trau GOtt, es wird wol werden gut.

Wir preiseten und dancketen also GOtt mit frölichen Hertzen für seinen Väterlichen Schutz, und daß er uns so wunderbahrer Weise aus der Gefahr des Todes errettet. Unsere Schiffs-Leuthe spanneten nunmehro andere Seegel auff, und sahen inzwischen auch zu unser höchsten Freude und jedermanns Frolocken das Schiff Schieland unfern von uns gleichfalls ohne Seegel treiben, welches in diesem hefftigen Sturm seinen Sonnen Verdeck verlohren hatte, daraus man leicht abnehmen konte, daß es gleichfalls, und sonderlich weiln es ohne Seegel zu führen, sich befunden, in nicht kleiner Gefahr gewesen,

gegen den Nachmittag wurden wir auch mit hertzlicher Freude unsere andern Schiffe gewahr, als erstlich Asia, Stryen, Westeramstel, und die Jagd Schiebroeck, und bemüheten uns deswegen bey einander zu kommen. Indem sich nun die übrigen Schiffe wie zerstreuete Schafe bey einander versamleten, erblickten wir durch ein Perspectiv [1]) daß Asia gleichfalls den Posan-Mast verlohren, auch zum öfftern 2. 3. und mehr Stücken in Brand stecken ließ, deswegen wir leicht schliessen konten, daß es auffs alleräuserste mit ihm kommen, welches uns um so viel mehr verstärckte, weiln die Jagd Schiebroeck bald auff diese bald auff jene Seite des Schiffs Asia seegelte, und also dessen Beschaffenheit genau recognoscirte, wir musten auch gegen den Abend mit hertzlichen Leidseyn und Mitleyden sehen, daß sich alles Schiffs-Volck von dem Schiff Asia nach und nach mit einem Bot auf die Jagd Schiebroeck salvirte, und also dieser Schiffer mit samt dem Volck bey Zeiten und ehe sie gäntzlich in den Abgrund des unergründlichen Meers gesuncken, sein Schiff verlassen, weiln es der sämptlichen und mit dem Leben darvon gekommenen Personen Aussage nach, über achtzehn Fuß hoch Wasser in sich gehabt, und dahero unmöglich gewesen solches länger über See zu halten. Ist also das Schiff Asia, dessen annoch innhabende Güter man auf drey Tonnen Goldes schätzte, den 29. dito A. C. im Oceano, zwischen Africa und America gesuncken. Die armen Seelen aber, Gott lob darvon, obschon gantz bloß und sonder Rettung und Mitnehmung des Ihrigen, bey Leben erhalten worden; Welches alles in Warheit elendiglich genug anzusehen, und um so viel mehr bejammerns werth war. Das Volck von dem gesunckenen Schiff, wurde auff die andern Schiffe vertheilet, und bekamen wir allein auff unsere Part 41. Persohnen, unter welchen der

[1]) Fernrohr.

Schiffer, ein Batavischer Prædicant nebst seiner Tochter, ein Ober-Steuer-Mann und der Ober-Meister, so ein Schlesier, als Cajuyts-Gäste, sich befunden. Diesem nach hatten wir auff unserm Schiff bey leidlichen Wind und Wetter mit Zimmerung eines andern Posan-Masts, genug zu thun, zu grossem Glück uns denn anitzo die so lang am Steuer-Bort auff der Seiten ausserhalb des Schiffs mitgeführte grosse Stangen, gar wohl zu statten kommen, welche wir nunmehro im Nothfall zu einem Mast gebrauchen musten, darmit auch unsere Schiffs-Zimmerleute den 2. Sept. schon so weit kommen waren, daß gedachter neuer obschon ziemlich kleiner Posan-Mast in dem Schiff fertig stehen und bereits Seegel führen konte. Weiln aber dieser neue Mast ziemlichen schwach, und also dasjenige was der erste, mit Führung eines grössern Seegels gethan, nicht præstiren konte, als wurde hinten auff der Campanie an statt des Flaggen-Stocks noch eine kleine Stange mit einem Seegel, genannt Spuyt den Teuffel gemacht, und also mehr Seegel zu führen und denen andern Schiffen gleich zu seegeln.

Ohnerachtet aber wir nun allen möglichen Fleiß angewendet, unser Schiff, so viel immer möglichen gewesen, hinwiederum auffs neue mit allen Nothwendigkeiten zu versehen, so schien uns doch anitzo unmöglich zu seyn, denen andern Schiffen, wie vorhin geschehen, gleich zu seegeln, sondern waren nunmehro je und allwege, biß zu Ende der Reise, die Letzten, auch so gar, daß vielmaln die andern Schiffe gehalten waren biß zu unserer Hinankunfft auff uns zu warten.

Den 6. dito als wir 22. Grad Norder Breite hatten, kamen wir in die von denen Holländern also genannte Kroost-See, darinnen man anders nichts, als vielmahln gantze Felder aneinander hangendes grünes Meer-Kraut so dem Mooße schier gleichet, und lange Stiele, kleine Blätter und Knöpffgen gleich die Lin-

den-Blüth hat, zu sehen bekömmt, das Wasser daselbst, ist doch wie an andern Orten im Oceano unergründlich; Wir haben diese Graß-Felder biß auff 40. 44. Grad der Höhe des Nord-Poli, in See zuweilen treiben sehen. In itztgedachter Kroost-See hatten wir zu jedermanns Verwunderung vielmahlen sehr still Wetter, und gar wenig Wind, deshalben auch den 9. dito von unsern Schiffs-Rath aus besorgenden Mangel des süssen Wassers, bey so schlechten Fortgang und der annoch vor uns habenden langen Reise, resolviret wurde: dem Schifs-Volck auff jedes Haupt des Tages mehr nicht, als eine Meß-Kanne Wasser zur Rantzoen zu geben: Darmit auch jedweder zufrieden seyn und sich behelffen müssen; Welche Kanne oder acht Mützgen Wasser, letzlichen biß auff sechse reducirt wurden. Den 4. dito überkamen wir nach so lang gehabter Stille, einen guten West-Wind, mit welchem wir unsere Fahrt mehrentheils Nordlich hielten, erreichten auch vermittelst eines geschwinden Fortgangs, denn es wurde unser Schiff offtmahls innerhalb 24. Stunden 30. biß 36. auch mehr Meilweges, fortgezogen, den 19. dito die Himmels Höhe Nordlicher Breite 39. Grad 22. Min. Alsdenn auff dem Schif Schieland vollkommener Schiffs-Rath gehalten und beschlossen worden, biß auff die Breite von 46. Grad Nord-Osten und denn Nord-Ost zu Osten biß auff die Breite von Caep Cleare an Irrland, und denn letzlichen Westen den Canal zwischen Engelland und Franckreich durch, und also nicht nach die kalten Nord Länder, als die Inseln Fero und Hitland oder hinden um, gleich sonsten Compagnie-Ordre vermag, zu seegeln; Welcher Schluß und Resolution uns sämbtlich sehr angenehm zu hören war, massen unser Verlangen überaus groß, umb einmahl von dieser gefährlichen und langen Reise erlöset zu werden.

Den 31. dito sahen wir abermahl daß die Lufft mit finstern

dicken Wolcken angefüllet war, und uns dannenher von einen neuen Ungewitter propheceyte; Weil wir nun deßfalls in grosser Furcht stunden, machten wir alle Anstalt zum vermuthlichen Unglück, unser grobes Geschütz, Kisten, Gefäße, und alles was schwehr war, machten wir fest, und nahmen ungesäumt alle Seegel ein, biß auff das grosse Schober-Seegel, welches wir an allen Orthen mit Stricken, also versicherten, daß dasselbe in aller bevorstehenden Noth, unser Hoffnung nach, durch GOttes Hülffe, unbeschädigt bleiben solte, weil daran unser Leben und Wolfarth hieng; Liessen auch unser Schiff also mit denselben auff Gottes Gnade treiben, erhielten demnach gegen den Nachmittag einen hefftigen Sturm, die Sturm-Winde fielen wie Donnerschläge rund um uns nieder, und erhuben sich mit solchen Knall und Getümmel, nicht anders, als hörte man ein stetiges Schiessen aus groben Geschütz; Darauf eine solche ungestühme und hohle See erfolgte, daß, wann wir mit dem Schiff in die Tiefe fuhren, nicht anders anzusehen war als wären wir mitten unter grossen Bergen, dennoch hielten wir uns in dieser grossen Noth ohnerachtet das wütende Meer vielmahln über unser Schiff zusammen schlug, über Wasser, bey einbrechender Nacht fieng der Wind noch viel hefftiger, als vorhin an zu stürmen, dahero das Meer je langer je mehr ungestüm ward, und wir also abermahl einer betrübten und traurigen Nacht entgegen sehen musten; Die See mit ihren brausenden Wellen fing also an zu toben und zu wüten, daß einer den andern nicht verstehen konte, und unser Schiff auff solche Weise bestürmete und erschröcklich schlingerte, daß auch niemand sich woran sicher fest zu halten vermochte, ja das Schiff wurde dergestalt von einer Seiten zur andern in die Tiefe nider gedrückt und geschlagen, daß alles was vorhin wohl versichert war, als Kisten, Tafel, Bäncke, nunmehro zerscheitert wurde,

ja gar die Schiffs-Medicament-Küst, welche vor allen andern pfleget wohl befestiget zu seyn, wurde loß gerissen, daß in derselben viele kostbare Olitæten und andere in Porcellainen Büchsen behaltene Medicamenten in hundert Stücken fielen; Ingleichen gieng es auch meinem Keller oder Flaschen-Futter, in welchem ich mit den besten eingelegten Ost-Indischen Früchten, von Batavia aus, sehr wohl versehen war, so aber nunmehro der See zu Theil wurden; Daß uns also auch dieser Sturm grossen Schaden verursachte. Vieles starcke Eisenwerck ausserhalb des Schiffs, das sonst wegen seiner harten und dauerhafftigen Arth ein grosses auszustehen vermag, wurde allhier zerschmettert und von denen tobenden Meeres-Wellen zerbrochen; Dahero um so viel mehr zu verwundern ist, daß ein von Holtz auffgebautes Schiff durch viele erschröckliche Schläge der gewaltigen und ungeheuren Wellen nicht gäntzlichen eingeschlagen und von einander gerissen wird. Nachdem nun der betrübte Morgen wiederum erschienen und wir also die gefärliche und Schlaflose Nacht hingebracht, waren unsere Augen durch die finstre Nacht dergestalt verblendet, daß kaum ein Schiff das andere sehen konte: Es schien aber als wann die wütende Sturm-Winde gegen den Mittag sich ein wenig legten, deswegen wir abermahls neue Hoffnung bekamen, indem so fort die tunckle Wolcken verschwunden, und zu unser allerseits hertzlicher Freude des Mittags die Sonne des Nachts aber die Sternen sich wiederum sehen liessen. Wir hofften zwar nunmehro unsere andere Reise-Gefehrten wiederum zu erblicken, allein wir sahen, daß das Schiff Wester Amstel in diesem Unwetter sich von uns verlohren hatte, so, daß unsere Flotte, welche an der Caep sechs Seegel starck, nunmehro sich in viere verwandelte; Es brachte auch dieser Sturm die uns sehr beschwerliche Kälte mit, welcher wir nicht gar wohl, (weil wir

aus den warmen Ländern kamen) gewohnen konten, dieses verursachte daß unsere warme Kleider, deren zwar sehr wenig vorhanden waren, weiln man in Indien sich leicht und lufftig zu tragen pfleget, aus Kisten und Kasten hervor gesucht wurden .Über dieses liessen sich auch einige Krankheiten unter uns mercken, dieselben waren die Wassersucht und Scharbock, daran auch bereits einige Menschen gestorben waren: Welche Seuchen denn auch je länger je mehr unter den Schiffsleuten die Oberhand nahmen; Dabenebens waren unsere Lebens-Mittel bey nahe verzehret, weswegen wir desto hertzlicher nach dem Vater-Lande Verlangen trugen. Kürtzlichen, wir sahen uns also alle in einem sehr schlechten Zustande. Als wir uns nunmehro in der Spanischen See befunden sahen wir den 26. dito die ersten Schiffe, derer viere an der Zahl, unter welchen zwey Engeländer waren und in unsere Flotte abkamen: Zum Zeichen daß wir Nieder-Länder wären, liessen wir des Printzen Flagge wehen, darauff alsobald der Schiffer von Schiebroeck, welcher allezeit mit seiner Jagd uns sämmtlichen weit vorseegelte, auff seiner Schialoup einem dieser Engeländischen Schiffe an Boort fuhr, darbey wir alsbald mit grosser Begierde eingenommen waren, den Zustand des Vaterlands zu wissen, wir indessen seegelten immer fort, und, nachdem obgedachter Schiffer von Schiebroeck bey dem Engelsmann alles wohl und genau erkundiget hatte, verliessen sie beyderseits unter Lösung des Geschützes, einander, und richteten ein jeder, seinen Cours zu seegeln, wiederumb ein, des andern Tages darauff sahen wir wiederum 6. Engeländische und Frantzösische Schiffe, zwey von denen Frantzosen' veränderten aus Furcht vor uns, ihren Cours, und begaben sich auff die Flucht, drey Engeländer aber lieffen bey uns vorbey, und liessen ihre Flaggen wehen, welches dann ein gutes Zeichen daß im Vaterland noch

alles in Friede, Ruhe, und guten Wolstande sey, gleich solches alles auch den Schiffer von Schiebroeck die ersten Engeländischen Schiffer gewiß versichert, daß wir uns weder von Engeland noch von Franckreich itzund keiner Feindseligkeit zu befahren hätten, dieses alles, und dergleichen mehr, waren recht gute und gewünschte Zeitungen vor uns: Dahero um so viel mehr wir einen guten Muth fasseten und Hoffnung machten mit Gott unsere so langeReise nunmehro ohneHinderung bald zu endigen.

Den 29. dito begegnete uns abermahl ein Frantzösisch Schiff, so von Terra nova oder der Neuen Welt geseegelt kam, und auff dem Cabeliau-Fang gewesen, nunmehro aber nacher Hauß zu kehren gesinnet war: Dieser Frantz-Mann nun war uns ein sehr angenehmer Gast, weiln er mit essender Wahre beladen, auch darvon auff vorher beschehenes Ansuchen uns etwas zu verkauffen, resolviret war. Auff sothanes gutes Anerbiethen stunden alsobald unser 8. Personen von der Cajuyts-Taffel zusammen, und nahmen gegen bahre Bezahlung eine gute Parthey Cabeliau auch darbey einige Makreelen (welche vor sehr rar gehalten wurden) von dem Frantzmann über, darbey wir auch nach gethanen fleissigen Nachfragen von einem der Frantzösischen Schiffleuten ein von demselben die gantze Reise durch gehegtes Fäßgen rothen Wein, gegen Ost-Indische Wahren (Geld wolte der Frantzmann nicht haben) erhielten. Hierbey nun waren wir wiederumb gutes Muthes, und erfrischten uns mit den eingekaufften Victualien ein wenig; Allein diese Freude hatte abermahl keinen langen Bestand, massen des Cabeliaus wir in den ersten 2. und 3. Tagen mit dem treuge gekochten Reiß so überdrüssig assen, daß viele letzlichen denselben nicht mehr sehen konten, vielweniger darvon länger zu essen vermochten. Der rothe Frantzwein hingegen bekam uns in See etwas besser, und war der Zeit gut genug; allein dessel-

ben war sehr wenig, und das Fäßgen zu klein, daß solches in den ersten 6. Tagen leer gemacht wurde. Wolte dahero nichts dawider helffen, es muste von uns wiederumb ein Anfang zu dem miserere-Singen gemacht werden. Das stinckende Pöckel-Fleisch und Speck, nebst dem Ost-Indischen Brodt, welches der gekochte Reiß ist, wurden uns noch wohl täglichen in grosser Menge auffgetragen: desgleichen konten wir uns auch mit den 6. Mützgen Rantzoen-Wasser, wegen der täglich-zunehmenden Kälte halben, itzund besser als vorhin behelffen; aber da funden sich sehr wenig unter uns die diese vielen Tractamenten (scil.) länger mit grossem Appetit geniessen konten. Dieses waren also unsere Lebens-Mittel, darmit wir uns biß dato beholffen, und noch ferner, biß in das so hertzlich verlangte Vaterland behelffen solten, welche in Warheit nicht die besten und zum theil schlecht genung waren; und darff derjenige, so keinen guten und gefütterten Magen hat, diese Speisen nicht zu sich nehmen, und also auch solche Reisen nicht antreten, denn sonst möchten ihm nach Schiffs-Gebrauch und Gewonheit etliche Stück-Kugeln oder Steine, so darzu auch wol gebraucht werden, zwischen die Beine gelegt, und mit ihm das 1. 2. 3. über Boort gespielet werden; gleich solches einigen meinen Sächß. Reise-Gefährten (wie solches die hinden mit beygefügte Lista mit mehrern besaget) auf der Hin-ein-Reise wiederfahren ist. Daß also bey so gestalten Dingen vorhero ein jedweder sich wohl berathen und in sich gehen mag, ehe und bevor er diese gefährliche Reise antritt. Den 4. dito bekamen wir einen gantz contrairen Wind aus den Nord-Osten, mit welchem wir Süd-Ost zu Osten segelten, und uns also sehr nachtheilig war, den 7. 8. 9. und 10. dito war der Wind O.Z.O. und noch vielmehr contrair, wir legten darmit über eine Pucht [1]) über

[1]) Bug.

die andere; daß es also in der Kälte sich auffs neue sehr schlecht und zu einer längern Reise ansehen ließ, deswegen auch abermahl die Rantzoen Wasser reducirt wurden. Endlich bekamen wir den 12. dito einen gewünschten Westen-Wind, legten darmit Ost-Süd-Osten an, unter dessen faveur wir einen ziemlichen Fortgang hatten, den 14. dito des morgens frühe erblickten wir abermahl ein klein Schiff, welches auch des Abends noch in unsere Flotte abkam, und des Printzen von Uranien Flagge wehen liesse, desgleichen wir auff unserm Schiff auch thäten, erfuhren diesemnach des andern Tages frühe als wir 50. Grad 28. Min. Norder-Breite hatten, von dem Schiffer folgendes: Daß es eine Amsterdamsche Jagd und allda zu Hause gehörete, anjetzo aber aus West-Indien käme, von wannen es mit einer Ladung Toback nach Hauß zu kehren gesinnet sey, desgleichen berichtete dieser Schiffer ferner, daß er gleichfalls abgewichenen 28. Augusti den grossen Sturm ausgestanden hätte. Dieses und noch mehr wuste uns dieser Amsterdammer zu erzehlen, welchen wir auch, weiln er mit seiner Jagd besser als wir seegelte, Brieffe nach Amsterdam mitgaben, darauff er unsere Flotte balden verlassen, und recta auff den Canal zugelauffen ist; den 16. dito sahen wir Veränderung der See, wie auch viel Vögel, welche uns versicherten, daß wir hoffendlich bald Land zu sehen bekommen würden, dabey wir auch mit dem continuirenden West-Wind, mit welchem wir Ost anlegten, gewünschten Fortgang hatten, so daß wir mit GOTT die Hoffnung machten, erster Tage unser geliebten Vaterland zu sehen. Es wurde auch nunmehro auft allen Schiffen das Loth geworffen, und hatte der Schiffer von der Jagt Schiebroeck vor denen andern das Glück und Vorzug, mit seinem Loth den ersten Europäischen Grund zu finden: welches er alsobald mit Loßbrennung eines Stückes und Aussteckung Print-

zen-Flagge zu erkennen gab, über welche glückliche Zeitung alles Schiffs-volck frolockte und in grosse Freude gesetzet wurde; Wir auff unsern Schiff warffen nach diesem unser Loth auch desto öffter, und funden auff 100. Faden tieff, weissen Sand-Grund. Den 18. dito darauff bekamen wir zum ersten mahl den längst-gewünschten Europäischen Boden so die Sorlinges [1]) an Engelland waren, zu sehen, passirten selbige, und lieffen mit gutem Wind in den Canal ein; Diesemnach sahen wir an dem Gestad des Meeres an Engelland viele weisse Felsen, von welchen auch in alten Zeiten Groß-Britannien den Nahmen Albion bekommen hat; wir erblickten auch diesen Tag ein an der Frantzösischen Cüst seegelndes Schiff, deßhalb wir guten Muth fasseten, und uns nicht anders einbildeten, es wäre unser mangelnder Reise-Gefährte das Fluyt-Schiff Wester-Amstel, welches in dem letzten Sturm aus unser Flotte sich verlohren hatte, zum Zeichen daß wir Retour-Schiffe, gaben wir das gewöhnliche Zeichen, und bemüheten uns deswegen bey einander zu kommen, welches auch noch diesen Abend geschahe, alsdenn wir zu unser höchsten Freude gewahr wurden, daß es itzt besagtes Schif Wester-Amstel war, darauff alsobalden dieser Schiffer unter Loßzündung einiger Stücken und Wehung Printzen-Flagge sich in unsere Flotte begeben, so daß wir uns nunmehro wiederum fünff Seegel starck befunden. Den 19. dito passirten wir ferner an der Engelländischen Cüst: Lezaert, Dartmuuth, Portland, Wicht, Douvern, welches letztere bekand ist wegen seines besten Schlosses; und daß, weiln allhier die schmäleste Uberfahrt nach Calais in Franckreich ist, auch wegen Beqvemlichkeit der angelegenen Dünen oder Sand-Bäncken, zwischen welchen die in Süd und Westen auslauffende Schiffe ihrer Zeit und beqvemen Windes in Sicher-

[1]) Die Scilly-Inseln.

heit erwarten können. Den 20. Dito passirten wir, der Holländ. See-Charte nach, Bevesier, und des Nachts die Singels [1]), allda wir bey stock-finsterer Nacht das brennende Feuer, nach welchem sich die Seefahrende zu richten haben, sehr wohl sehen konten, des Morgens darauff sahen wir allschon nicht mehr das Retour-Schiff Schieland und das Jagtgen Schiebroeck, welche von hier aus ihren Cours nach Seeland, und also auff die Stadt Mittelburg, weiln beyde Schiffe vor diese Cammer zu Hause gehöreten, gerichtet hatten.

Nachdem wir uns nun auch mit den übrigen drey Schiffen der Holländischen Cüst näherten, begunte auff unserm Schiff Jan Hagel Meister zu spielen, und hatte weder Schiffer noch Steuermann kein groß Commando mehr, es hätten auch die Matrosen lieber, so es möglichen gewesen wäre, den Schiffer, welcher nicht allein selbige sondern sämtlich das Schiffs-Volck, die gantze lange Reise über sehr schlecht tractiret, mit Manier über Boort geworffen, welches ihr Vorhaben aber rückgängig worden, indem der Schiffer zum Beschluß der Reise nicht viel mehr zum Vorschein kam, und sich also vor ihnen wohl zu hüten wuste.

Den 22. dito als wir von die Singels ab und in der Nord-See, auch wegen contrairen Windes unfern de Bree Veerthien [2]), vor Ancker kommen waren, bekamen wir aus Texel auff einer Gallioth einen Loths-Mann, welcher uns der Gewonheit nach, wegen der dieser Gegend in See sich befindenden schlechten Tieffen, so denen meisten Schiffern nicht gar wohl, denen Loths-Leuten aber bekand seyn müssen, allda in sichern Hafen einbringen sollen. Allein der einige Tage nach diesem starck wehen-

---

[1]) Dungeness.

[2]) Der etwa 14 Faden tiefe Teil der Nordsee gegenüber der holländischen Küste.

de contraire Wind verursachte nicht allein, daß wir noch vor Ancker liegen bleiben musten, sondern es befunden sich auch nunmehro so wohl wegen der allhier weit grössern als vorhin empfundenen Kälte, als auch des continuirlichen Regen- und Sturm-wetters halben, der gröste Theil des Schiff-Volcks, theils an der Wassersucht, theils auch an Steiffigkeit der Beine, oder vielmehr am Scharbock (von welchen letztern ich auch nicht befreyet blieben) sehr schwach, kranck und gäntzlichen abgemattet, ja so gar, daß wir mit alle dem Schiffs-Volck nicht mehr so viel Kräffte hatten und so mächtig waren das Ancker zu winden; deshalben wir auch genöthiget waren eine Gallioth deren sich nun einige in See hin und wieder sehen liessen, mit Brieffen an den im Texel sich befindenden Commissar abzuschicken, und ihm darinn unsere Noth und Anliegen zu erkennen gaben, anbey auch inständigst ersuchten, je ehe je besser und so bald immer möglichen zu Dienst der E. Compagnie einige junge und gesunde Mannschafft an Boort zu schicken, umb also durch derselben Hülffe unser reich beladen Schiff vollends in sichern Hafen bringen zu helffen. Denn uns allen gäntzlich abgematteten Menschen, mit welchen es nun erst recht zur extremitæt kommen, war solches zu thun unmöglichen: Bey so gestalten Dingen wir auch in kurtzen sterben und elendiglich umbkommen müssen, wenn nicht (ich glaube festiglich daß des grossen GOttes Allwissenheit damahls vor uns gesorget) den 25. dito gantz unvermuthet von Texel aus, zwey Galliotten mit den besten Erfrischungen, bestehende in schönen weissen und schwartzen Holländischen Brod, frischen Rindfleisch, gantzen Fässern voll Butter, wie auch vielen Fässern Bier, Käse, Aepfeln, Kohl, &c. und andern mehr, nebst dreyssig jungen und starcken Matroßen, welche alle vor gute grobe Nord-Holländische Bauern passiren konten, zu uns an

Boort geschickt worden wären. Auf sothanen glücklich überkommenen Succurs, so wol der schönen Victualien als auch der jungen Mannschafft halben, schien es anjetzo vielmehr mit uns bald vollkommen war zu seyn, daß Leiden (dem Sprichwort nach) entsetzt sey [1]). Es ist die Freude nicht genungsam zu beschreiben, die unser Schiffs-Volck bey arrivirung der Galliothen von sich spüren ließ ein jedweder so nur ein wenig noch gehen konte, bekame hier gleichsam ein ander Leben, und sahe man, wie die matten und krafftlosen Matrosen von denen Erfrischungen also auffgemuntert wurden, daß sie vor Freuden hüpffeten und sprangen; Nun war alles Trauren hinden angesetzet, und das erlittene Ungemach und dabey ausgestandene grosse Lebens-Gefahr bey vielen schon gäntzlichen vergessen. Nicht unbillig sondern vielmehr mit Warheit saget man: Daß ein menschlich Hertz ist wie ein Schiff auff einem wilden Meer, welches die Sturmwinde von den vier Oerten der Welt treiben, hier stösset her Furcht und Sorge für zukünfftigen Unfall, dort fähret Grämen her und Traurigkeit von gegenwärtigem Übel. Hie webt Hoffnung und Vermessenheit von zukünfftigem Glück, dort bläset her Sicherheit und Freude in gegenwärtigen Gütern. Dieses alles liesse sich bey unserm Zustande allhier gar leicht also urtheilen. Damit ich aber nun bald zum Ende dieser Reise gelange, als würde erstgedachte Freude so viel mehr durch den einmahl so glücklich erscheinenden Erlösungs-Tag unser so lang- als beschwer- und gefährlichen Reise vergrössert, maassen der allmächtige GOtt des andern Tages war der 26. Oct. uns nebst Stryen und Westeramstel mit grosser Freude auff Texels Rheede und also an gewünschten Ort und Stelle brachte, allda wir (dem Höchsten sey davor Danck ge-

[1]) Altholländische Redensart, Anspielung auf die von den Spaniern aufgehobene Belagerung der Stadt Leiden (1574).

sagt) unser Ancker fallen liessen. Kaum waren wir vor Ancker kommen, alsbald kamen auff einer schönen und vergüldeten Jagd zwey von denen Herren Bewindhabern der Cammer Amsterdam zu uns an Boort, bey deren Uberkunfft wir diese betrübte Nachricht erhielten, daß von denen zweyen Ost-Indischen Retour-Schiffen nur Java allein glücklich in Holland angelanget, unser Vice-Admiral das Schiff Tydoor aber sey durch grosse Unvorsichtigkeit des Schiffers und Steuer-Leute, welche wohl gewust, daß sie sehr dicht unter Land sich befunden, des Nachts bey der Insul Ammeland gescheitert, darbey auch die meisten darauff sich befindende Personen zugleich mit geblieben, ja der Schiffer Claas Fleming selbsten, ohne daß einige Wenige durch Hülffe der Fischer gerettet worden, war also dieses Schiffes, desgleichen auch Asiae Untergang und des Admirals Thuys te Spyck wieder Zurückkehrung nach Batavia, der Compagnie sehr nachtheilig, von dem Schiff Europa wuste man hier auch nichts, es ist aber dieses endlich lange Zeit darnach sehr schadloß [1]) in Holland eingekommen. Summa es war dieses 1683ste Jahr vielen Seefahrenden Leuten so unglücklichen, als der Ost-Indischen Comp. schädlich. Einer von den erstbesagten edlen Herren Bewindhabern nun, als solche vorhero jedweden Compagnie-Diener ein numerirt Zeddelgen wegen eines jedweden Kisten, darein man denn desselben Nummer schreiben muste, einhändigen lassen, die Matrosen auch mit ihrem Schlaff-Guth (auff welches doch die so genannten Schouvers [2]) wohl Achtung gaben, daß nicht einige Ost-Indische Wahren darbey sich befinden möchten, deren einiges sie auch gar in præsenz der Herren Bewindhaber visitirten) in

[1]) Eigentümliche holländische Seemanssprache. Mit „schaaloos" ist gerade das Gegenteil gemeint: „mit Schaden".

[2]) Ndl. Sjouwers: Lastträger.

andere Schiffe die Lichter genannt, übergestiegen waren, entschlug uns im Nahmen der gantzen Ost-Indischen Compagnie, mit gar wenig Worten des Eydes, welches wir derselben bey Antretung der Dienste geleistet, und bedanckte sich freundlich für die treu-geleistete Dienste. Hierauff schrien einige unserer munteren Matrosen: Wir hingegen wollen nach Auszahlung unserer verdienten Gage und nach Lieferung der Küsten uns bedancken! darbey denn ferner Jan Haagel des Schiffers Ehren-Titul auszuruffen, welcher sie die Matrosen ihrem Sagen nach, die gantze und sehr lange Reise über als ein Schelm tractiret, nicht vergessen wurden. Es kam aber der Schiffer hier nicht zur Verantwortung, liesse sich also dieser allezeit Nimmernüchtern nicht sehen, alle diese Kurtzweil sahen die Herren Bewindhabere mit lachendem Munde an, und vermochten diese wilde Neptunus-Kinder nicht mehr in Zaum zu halten. Diesemnach ich auch bemeldten Tages noch, nebst dem jungen Olitzschen und einen Unter-Steuermann dem Schiff Goudensteyn gleichfalls mit Freuden Adjeu sagte, und auff einem Lichter unter favorablen Wind und Wetter unsern Cours nach Amsterdam einrichteten, wir hatten darbey gewünschten Fortgang, auch so gar, daß wir nicht allein Abends 10. Uhr die Stadt Enckhuysen passirten, sondern langeten auch des Morgens, nemlich den 27. dito glücklichen vor den Pfählen der Weltberühmten Stadt Amsterdam zu unser allerseits grossen Vergnügen an, allda ich mein Logis nechst dem Ost-Indischen Hauß bey einem Hamburger, dessen Hauß zum Zeichen den Roockmaacker aushangen hatte, genommen, allhier danckte ich zuförderst dem allmächtigen Gott hertz-inniglich und von Grund meiner Seele, für alle so mannigfaltig-erwiesene Wohlthaten, und so vielfältige Erlösung aus so schweren Nöthen, welche ich auff dieser Ost-Indschen Reise, bevorn ich wiederum

so weit angelanget, ausgestanden hatte. Bey sothaner glücklichen arrivirung nun, achtete auch hienechst vor höchst nöthig zu seyn gleichfalls den jungen Olitzschens gesunden Hierkunfft seinen Freunden in Sachsen (ohngeachtet mir allhier unwissend war, weil wir seint unser Weg-Reise aus Sachsen, als der Zeit eben die Contagion sehr grassirte, niemahlen einige sichere Nachricht gehabt, ob noch jemand von denselben am Leben sey oder nicht) kund zu thun, zu solchem Ende ich dann am 30. dieses ein ausführlich Schreiben,unsere Reise betreffende, nebst einer Lyste der gestorbenen Bergleute an Herrn D. Johann Gottlieb Cunraden in Dreßden auff der Post über Hamburg abgehen lassen, die Antwort darauf habe allhier nicht abgewartet, indem mir unwissend ob einige folgen würde oder nicht. Diesemnach übergab ich allhier denen Herren Bewindhabern das in Ost-Indien auff Sumatras West-Cüst von mir gehaltene Berg-Protocoll, nebst einen unterthänigen Bericht das Bergwerck betreffende; offerirte mich darinn meinen Herren Principalen, auf Begehren, von allem mündlichen rapport zu thun. Allein es schiene, als wenn die Herren Majores so wohl an dem übergebenen Berg-Protocoll, als auch noch viel weniger an meiner, von so vielen nebst mir in Indien mit gegangenen teutschen Bergleuten, nur einig und allein mit dem Leben davon gekommenen Person, anitzo allhier kein sonderbahres Vergnügen hätten; deshalben ich auch zu keinen Verhör admittiret wurde, und war solches daher wohl zu glauben, weiln erstlich dieselben aus meinen überreichten Schrifften die schlechte Bergmännische Anzeigungen ihrer schwerkostbaren Sillidaesen goudt myne Tambangh auf Sumatras West-Cüst mit keinem contentement ersehen, und daraus leicht die Rechnung machen können, daß ins künfftige, vermöge derselben Rapporten, wenig Staat darauf zu

machen sey. Pro secundo prognosticirte wohlgedachten Herren die gesunde wieder Zurückkunfft meiner Persohn ins künfftige sonderlich ihren Bergwerck nichts fruchtbarliches, zumahlen sie der festen Einbildung seyn können, daß bey meiner glücklichen Uberkunfft in mein Vaterland ich sonder allen Zweiffel, nicht allein meinen Landesleuten würde vollkommenen Bericht abstatten: wo die aus Sachsen in Indien mit gegangene Bergleute geblieben? wie es denenselben ergangen? und wie sie sämtliche Theils auf der Hinein-Reise auf dem Schiff Sumatra, theils auch bey dem ungesunden Bergwerck ohne Unterschied crepiren müssen; sondern es würden auch solche Rapporte vielmehr denenjenigen die vorhin noch wohl resolvirt gewesen, auf gleiche Weise, als auch wir gethan, sich zu Unternehmung solcher Reise persvadiren zu lassen, anitzo einen Abschreck machen, daß sie solches nunmehro wohl unterlassen dürfften. Summa es schienen mehr gedachte Herren der gantz sichern Meinung zu seyn, daß ich in Teutschland allen denjenigen, die den Zustand ihres Bergwercks in Ost-Indien zu wissen verlangten, rechten klaren Wein einschencken, und also ins künfftige alle und jede von solchen Reisen ab- und nicht darzu anhalten würde. Daß also in vielen Dingen meine wieder Zurückkunfft ihnen præjudicirlich seyn würde. Solchem aber vorzukommen war man allda bey sollicitirung meines Abschiedes dahin bemühet, mich zu einer anderweitigen Reise nach Indien zu vermögen, man stellte mir zuförderst hierbey vor, daß ich vor allen andern meinen Landesleuten das Glück gehabt, und dem Ansehen nach das hitzige Climat und die ungesunde Lufft bey dem Bergwerck wohl gewohnen können, welches mir auch ferner bey Haltung einer guten diæt nicht schädlich seyn würde. Uber dieses remonstrirten mir auch einige von der Compagnie dependirende Personen, daß die gewöhnliche Zeit, nemlichen die

fünff Jahr, welche der E. Comp. in Indien zu dienen ich mich verbunden, noch nicht vollendet, und dahero gehalten sey, solchen Verband steiff und feste zu halten; dieses und anders mehr proponirte man mir, umb mich dadurch suchen zu gewinnen, und zu resolviren, hinwiederumb nach dem Ost-Indischen Bergwercks-Jammerthal hin zu ziehen. Solch ihr Vorhaben aber mißlingte ihnen weit, und wuste ich mir hierinnen eines bessern zu rathen; danckte also vielmehr kurtz vorher gedachten Herren vor ihr gutes Ansinnen und hochgeneigte Beförderung, und wär ich anitzo in meinem Hertzen vielmehr frölich und gutes Muths, daß ich nunmehro der Ost-Indischen Sclaverey gäntzlichen qvit und frey, auch, gleich bereits bekandt, der Compagnie Diensten in Texel auf dem Schiff Goudensteyn nebst allen andern entschlagen worden, welches letztere ihnen einig und allein zur Antwort gnug seyn konte, daß also auch nach diesen sie keinen weiteren Anspruch, der Compagnie auffs neue wiederum zu dienen, an mich hervor zu suchen wusten.

Hierbey nun ferner mehr gedachten Herrn der Ost-Indischen Compagnie gefaßeten Opinion meiner Person halben, anitzo noch mit gar wenigen zu berühren, so zeiget mir solches ein Extract aus des Herrn Advocat van Dam [1]) Schreiben de dato Amsterdam den 7. Julii 1684. zur Gnüge, in welchem mir auffgebürdet werden will, als wenn durch meine gethane rapporte (Tit.) Herr Christoph Ungelter jetziger Zeit Churfürstl. Brandenburgischer bestalter Berg- und Müntz-Rath, von solcher Reise abgehalten worden wäre; Die eigentliche Ursache hiervon ist diese: Es hat itzt gedachter Herr Ungelter sich Anno 1682. zu Amsterdam an die Ost-Indische Compagnie so weit

[1]) Mr. Pieter van Dam, geb. 1621, Advokat der Compagnie von 1652 bis 1701.

anheischig gemacht, daß die edlen Herrn Bewindhabere demselben alle Beschreibungen und Rapporte des Bergwercks auff Sumatra betreffend, in Sachsen überschicken solten, alsdenn er ihnen darüber sein Gutachten zu berichten, versprochen haben soll, die Übersendung der Schrifften aber hierauff niemahln erfolget seyn, deshalben er denn auch sein Versprechen in so weit nicht praæstiren können. Hieraus nun erhellet ja keines Weges eine feste Verbindung in der Ost-Indischen Compagnie Diensten nach Indien zu gehen, noch viel weniger kan mir von denen Herren des Ost-Indischen Haußes Schuld beygemessen werden, als wenn ich eine Ursach und Hemmung an mehr gemeldten Herrn Ungelters vorhabenden Reise nach Sumatra gewesen sey: Wär es Sache, daß offt gemeldter Herr Ungelter absolute & sine nulla exceptione dahin zu gehen accordiret, (welches doch nicht ist) so würde solches dißfalls vermittelst eines auffgerichteten Contracts zu erweisen seyn, und wäre dennoch bey so gestalten Dingen darbey zulässig, erhebliche Ursachen darwider einzuwenden, und sich mit gantz unbedachtsamen und sonder hoffenden guten effect des Bergwercks halber, auff solche lange und gefährliche Reise sich zu begeben; Daß also hierinn meine Unschuld zur Gnüge am Tage. Ferner stehet unter andern auch in oben gedachten Extract, daß die durch mich gethane Rapporten, keines Weges mit den Briefen die von der West-Cüst von Sumatra überkommen seyn, accordiren, und die überbrachte Ertzte ein gantz anders ausweisen.

Auch dieses kan allhier unbeantwortet nicht lassen, und ist im Gegentheil vielmehr zu glauben, daß so wohl der seelige Bergk-Hauptmann Olitzsch als ein der General Nederland: Geoctroyeerden Ost-Indischen Compagnie hochverplfichteter Diener, bey seinem Leben und in wehrenden darseyn bey dem Bergwerck auff Sumatra keine Falsa, erdichtete Dinge, und

Unwarheit wird haben protocolliren lassen, noch viel weniger die Assayeurs ihre Pflicht im probiren hinden an gesetzet und falsche Assay-Rapporten abgestattet haben werden, daß also laut des Extracts, wenn die von mir überbrachte Rapporten vor falsch gehalten werden solten? Die in meinem wehrenden Darseyn bereits gelieferte Ertzte, durch die Länge der Zeit müsten Reichhaltiger worden seyn, welches ja lauter absurda seyn, und um so viel weniger zu glauben stehet: Daß aber nach meiner von dannen-Reise sich wohl einige haben finden mögen, die gedachte Mine oder Bergwerck allda in überschickten Schreiben groß rühmen und hoch erheben wollen; Solches stehet gar leicht zu glauben: Aus deren Bericht aber die edlen Principalen nicht den Verstand eines Bergmannes, sondern vielmehr derselben dadurch eigen suchende Interesse erkennen und hierinn nicht so leichte glauben solten: Denn es heisset hierinn das Sprichwort: Wer leicht gläubet, wird leicht betrogen &c. Das übrige in gedachten Extract achte alhier nicht nöthig zu beantworten, sondern gehe vielmehr weiter, und berichte, wie daß den 1. Nov. ich auff den Oost-Indischen Hauß, nach vorheriger Besichtigung von zweyen Herren Bewindhabern meine Kisten und Gut ausgeantwortet bekommen, darbey mir aber wie vielmahln zu geschehen pfleget, nichts vorenthalten worden ist, ingleichen wurde mir auch hierauff des andern Tages die von mir als Berg-Schreiber in Indien verdiente und noch stehen habende Besoldung richtig ausgezahlet, anitzo mangelte mir noch mein Abschied und die hundert Reichsthaler Reise-Geld, welche in des seel. Berghauptmann Olitzschens hinterlassenen Testament seines unmündigen und bey mir habenden Sohnes halben, zu der Reise aus Holland in Sachsen destiniret waren, mit deren Auszahlung ich allda einige Tage auffgehalten worden, immittelst aber, und daß keine Zeit

vergebens vorbey gehen sollen, reisete ich den 6. dito auff der Treck-Schuyt über Haerlem, Leyden nach S. Gravenhage, allda ich einige von guten Freunden in Indien mitgegebene Briefe zu bestellen hatte, hierbey achte auch nicht vor undienlich zu seyn die Beschreibung der Niederländischen Treck-Schuyt mit Wenigen zu berühren, dieselbe ist unter andern diese: Die Holländische also genannte Treck-Schuyten haben ihren Nahmen von trecken, welches in Niederländischer Sprache Ziehen bedeutet, empfangen, weil sie von einem Pferd an einem langen Seyl fortgezogen werden. Es ist eine grosse Commoditæt auff solcher Treck-Schuyten zu reisen, und kan man solcher gestalt in gantz Holland von einer Stad und Orth zu dem andern mit grossen Gemach reisen, die verdeckten und auff den Seiten mit Fenster-Läden versehene Schifflein, in deren jeden 30. biß 40. Persohnen sitzen können, werden von einem Pferde gezogen, worauff ein Junge sitzet und dasselbe antreibet. Sie gehen meist in binnenländischen Graben auff stehenden und nicht auff ströhmenden Wasser, und sind die Niederländischen Provintzen als ein niedriges und ebenes Land, mit Wasser-Graben durchgehends durchschnitten. In der mitten einer Treck-Schuyten und zu beyden Seiten des Eingangs findet man für die Passagiers einen langen schmalen Tisch, und an den Seiten die Bäncke, allerdings sehr nette bemahlet, und mit anmuthigen Farben angestrichen. Das Hinterste absonderliche kleine Zimmer, kan, fürnehmlich in den Nacht-Schuyten von 5. biß 6. Persohnen, die gerne alleine seyn wolten, à part besprochen und bezogen werden, wofür sie dem Knecht nur ein Trinckgeld über die Fracht zahlen, der Knecht so zur Schuyte gehöret, verheuret auch Küssen vor jede Person, sonsten machet man unter den Personen des Platzes wegen, keinen Unterschied, es sey denn, daß ein fürnehmer Lands-Herr sein Küssen mit sei-

nem Wapen an einen Ort legen lässet, so wird ihm derselbe nicht disputiret, alle diese Küssen führen das Wapen der Stadt von dannen die Schuyt ausgelauffen. So bald die Glocke auff dem Thurm schläget, rühret man ein Glöcklein beym Thor, an einem Pfahl hangend, und wann dieser Klang auffhöret, gehet die Schuyt ohne einigen Auffenthalt fort, nemlich alle 1. oder 2. Stunden und solte auch nicht ein eintziger Passagier darinnen seyn, versammlen sich aber mehr Passagierer als der Platz der Schuyte erlangen kan, müssen alsobald entweder noch eine oder gar zwey Schuyten fort fahren, damit ja niemand in seiner Reise auffgehalten werde, bey jeder Abfahrt findet sich ein Commissarius, welcher die Anzahl der Passagiers einzeichnet, und diesen Schrifftlichen Auffsatz dem Schuyten-Knecht mitgiebet, und muß der Knecht so fort das Geld, so er von den Passagierern empfangen in die Schiffer-Cassa liefern, frühe Morgens um 5. Uhr gehet man mit der ersten Schuyte von Amsterdam und passiret 4. grosse Städte, nemlich Haerlem, Leyden, den Haag und Delfft, und man kan des Abends gegen die Mahlzeit zu Rotterdam seyn, Nachmittage 4. Uhr gehet die Nacht-Schuyt an obbsesagte Plätze ab, weil auch das Zieh-Pferd mit dem Knaben drauff, in vollem Traf gehet, kan man alle Stunden eine gute Teutsche Meile weges ablegen, nemlich so geschwind als sonsten die Posten zu reiten pflegen. Die Meile pfleget nur für iede Person 3. Stüver zu kosten. Man ist auff der Schuyt vor Regen, Wind und starcken Sonnen-Strahlen zur Gnüge beschirmet, und sitzet man darinn nicht anders als in seinem eigenen Hause, diese Schuyten sind gleichsam ein Sammel-Platz von allerhand Menschen, auch so gar von falschen Spielern und Filous, für welchen man sich wohl fürzusehen hat. Unter Wegens ist auch alles um guten Preiß zu bekommen, man bringet den Passagierern warme Speisen in die

Schuyt, und darmit dieselben ja nicht aufgehalten werden, kauffen sie vielfältig weiß Brod, so noch warm, darinn die so genannte Sousisgen und andere Fleisch-Würste mit ein und gar gebacken sind, welches alles denen Passagierern sehr gelegen und beqvem fället: Alle Stunden oder zwey Stunden werden die ermatteten Pferde mit frischen unter Weges abgewechselt, welche an gewissen Orten ihre Ställe und Auffenthalt haben und finden. Man möchte sagen, daß man viel Auffhaltens zu besorgen hätte, wenn die Treck-Schuyten und Pferde mit den langen Zieh-Stricken einander begegnen oder wann sie eine Brücke so über die Fahrt liegt, passiren, aber man hat darinne eine schöne Gewonheit, nemlich wenn ein Fuhrmann von einer Stadt einem andern über den halben Weg begegnet, so wird der kleine Knabe auff dem Pferde das Horn so er zu dem Ende an der Seiten führet, ergreiffen, und drein blasen, alsdann hält der eine Fuhrmann an dem die Reihe ist, still, und die Korde oder Strick am Pferde fällt nieder ins Wasser, und gehet also die andere Schuyt darüber hin. Wann man aber mit der Schuyt zu einer Brücken kommt, so lässet der Schiff-Knecht der fornen in dem Schiff stehet, das Zieh-Seyl loß gehen, welches alsdann über die Brücke geschleppet wird, also gehet die Schuyt sachtmüthig fort, auff der andern Seiten aber weiß der Knecht diesen Strick mit einer geübten Behendigkeit bald wieder zu fangen, und an die Schuyte zu befestigen, da man denn ohne weitere Hinderung seinen Weg wieder fort läuffet. Dieses alles ist eine schöne Anordnung für reisende Leuthe, welche sonsten, wie man wohl anderwerts zu sehen pfleget, leichtlich können zur Ungebühr auffgehalten werden. Nachdem nun wegen meiner fernern vorhabenden Reise nach Teutschland bey so später Jahres-Zeit mich lange in dem Haag auffzuhalten nicht rathsam schiene, ich auch den Haag und der Zeit Ihro Hoheit des

Printzen von Uranien, und itzigen regierenden Königlichen Majestät von Engeland Hoffhaltung zur Gnüge besehen, als nam ich meine Rückreise wiederum von dar nach Amsterdam, und empfieng von selbiger Kammer so wohl das in des seel. Bergkhauptmann Olitzschens Testament mir verschriebene Reise-Geld, als auch ein von denen Edelen Herren Bewindhabern unterschrieben, und mit der Generaele Nederlantsz. Geoctroyeerden Oost-Ind.-Comp. Siegel gesiegelt Passport, dieses Innhalts:

De Bevvindhebberen van de Generaele Nederlandsz. Geoctroyeerde Oost-Ind.-Comp. ter Camer tot Amsterdam allen den jenen, die desen jegenvvoordighen sullen sien ofte hooren lesen, Salut, alsoo Elias Hessen van Ottendorp de voorn: Oost-Indischen Comp. in Indien heeft gedient, den tyd van drie Jaeren in qvalite van Berghschryver, en ons niet anders is gebleecken, of hy heeft sigh in syne voors: bedieninge vvel, en nae behooren geqveten, Ende hy van daer is overgekomen, om onder syn opsight nae Saxen te geleyden Theodorus Oliz, minderjaerige naegelate Soon van de Heer Benjamin Oliz, gevvese Berghopman in onsen Dienst, soo hebben vvi niet vvyllen vveygerigh vvesen hem dit Paspoort op syn versoeck te verleenen en, t'selve neffens onse onderteeckeningh met t'Segel van de meergemelte Comp. te bevestigen, omme hem te dienen, daer en so sulcx te rade vvorden sal. Actum Amsterdam, den 8. November 1683.

(*L. S.*) Als Bevvinthebberen

Dammas Gulderagh. N. van der Dussen. [1])

---

[1]) Die jetzt folgende Reise nach und durch Deutschland mit etlichen Schlussbetrachtungen (SS. 372—388) ist weggelassen.

1.

Wenn ich jetzt denck an die Zeiten,
Die ich hab zurück gelegt,
Wie mit manchen tapffern Leuten
Manche Lust mein Hertz gehegt,
Können solche eitle Sachen
Freudig und auch traurig machen;
Voraus, da nun Gottes Hand
Mich gebracht ins Vaterland.

2.

Sachsen, gab mir erst das Leben
Habe auch mit Lust und Freud
Mich daselbst zu Dienst begeben;
Doch befiel mich letzlich leid,
Als die Pest mit ihrem Schrecken
Das Land suchte zu bedecken,
Daß hin fielen Groß und Klein,
Und schien alles voll zu seyn.

3.

Damahls must ich mir erwehlen
Einen andern Tummel-Platz,
Daß ich leben könt ohne Qvälen;
Da ward Amsterdam der Schatz
Wo man alle Herrligkeiten
Auch der Häuser Zierligkeiten
Pfleget nur mit Lust zu schauen
Wem nun wolt für solchen grauen.

4.

Doch must ich von diesen allen
Mich auch wenden weiter fort,
Als das Wort fieng an zu schallen
Zu besehn den frembden Ort,
Durch das wilde wüste Meere
Welches wütt't und tobet sehre,
Dessen Noth nicht zu beschreiben
Weil man nirgend weiß zu bleiben.

5.

Hierbey kunt es nicht verbleiben;
Kranckheit ließ auch finden sich,
Niemand wirds so leichte gläuben
Wie es ist so jämmerlich,
Wenn nur Hunger, Durst und Kummer
Furcht und Sorgen-voller Schlummer,
Ja wohl letzlich gar der Tod
Folgt auff vorgegangne Noth.

6.

Aber was ists, daß ich klage?
Ich muß nur noch weiter gehn;
Besser ist es, daß ich sage,
Wie Cüst Java sich ließ sehn,
Als die nackenden Javanen
Kamen auff sehr kleinen Kahnen,
Brachten Frücht in Überfluß,
Daß man sich verwundern muß.

7.

Batavia ist zwar schön und herrlich
In der Indianischen Welt;
Dennoch war sie mir beschwerlich,
Weiles gleichwohl schlecht bestellt:
Bier und Brod kriegt man hier selten
Wasser ist wie Schlamn in Gelten;
Darumb trinckt man Zucker-Tranck
Welcher macht den Magen kranck.

8.

Soll ich von Sumatra sagen
Dem recht ungesunden Land,
Da man findet grosse Plagen,
Wohl dem, der es nie erkant!
In dem Bergwercks Jammer-Thale
Find man Kranckheit überalle:
Donner, Blitzen, Dampff und Rauch
Zeiget sich da täglich auch.

9.

In der Wildnüs und den Heyden,
Find man Thiere vielerhand:
Diese will ich gerne meyden,
Tieger, Schlang und Elephant,
Auch die losen Crocodille
Die am Meere sitzen stille;
Wasser und die gröste Hitz
Ist mir weder gut noch nütz.

10.

Darumb weil hier Wasser trincken
Grosse dicke Bäuche macht,
Und die magern Hüner, Schincken,
Auch der Groß- und Süder-Schacht,
Mir nicht konten Freude machen,
Und verderbten alles Lachen,
So reist ich, wo Bier und Wein
Können auff der Taffel seyn.

11.

Eh ich aber zu dem allen
Kommen kont ins Vaterland,
Must ich auch vorhero wallen
In des wilden Meeres Brand
Wo das Wetter starck zunahme
Und die Noth auffs höchste kame,
So, daß mehr zu leben mir,
War geraubt die Hoffnung schier.

12.

Nun ich bin von Dienst entbunden
Freyheit ist mein Eigenthum,
Hoffnung hab ich alle Stunden,
Zu erlangen alten Ruhm,
Weil noch gleichwohl Gönner leben,
Die mir grosse Ehre geben,
Drüm so reiß, wer will und soll,
Ich bin Freud und Freyheit voll.

Dulce & Decorum est, pro patria mori;
Dulcissimum autem vivere.

LISTA

Aller derjenigen Berg-Officiers und gemeinen Berg-Leute, welche nebst des Ober-Haupts Familie, aus dem Churfürstenthumb Sachsen von Freyberg den 28. Julii 1680. in Dienste E.E. Orientalischen Compagn. der Cammer von Holland und Seeland, nach Ost-Indien auff Sumatras West-Cüst in d'Sillidæse goudt myne Tambangh gangen, wo selbige geblieben. Als:

Herr Benjamin Olitzsch, J. U. D. Bergk-Hauptmann und Directeur ist gestorben in Asien auff der Insul Sumatra, in der Holländ. Sillidæsen goud myne Tambangh den 29. May st. n. 1682.

Frau Eva Maria Olitzschin, gebohrne Berlichin, gestorben in Oceano auff dem Schif Sumatra, segelnde von El Cap. bon Esperance nach Batavia, den 21. April. 1681.

Johann Friedrich Olitzsch, Söhnlein von dem sel. Berg-Hauptmann Olitzschen, seines Alters 6. à 7. Jahr, ist in Asien auff der Insul Java major zu Batavia den 2. Julii 1681. gestorben.

Herr Johann Abraham Martini, von Freyberg, Marckscheider und Probirer, gestorben zu Batavia den 15. Julii 1681.

Johann George Lange, von Wittenberg, Ober-Steiger, gestorben zu Batavia den 12. Nov. 1682.

Johann Seidenglantz, von Annaberg, Unter-Steiger, gestorben im Oceano auff dem Schiff Sumatra, segelnde aus Holland nach der Caap guten der Hoffnung, den 7. Martii 1681.

Caspar Lange, von Freyberg Unter-Steiger, gestorben, ut ante den 8. Martii 1681.

Christian Kaulfuß, von der Seiger-Hütte Grünthal, Unter-Steiger, gestorben ut supra, den 15. Martii 1681.

Elias Baumgarten, von Altenberg, Unter-Steiger, gestorben

auff der Reise zwischen der Caap und Batavia, unter der Cüst Java, auff dem Schiff Sumatra, den 1. Junii 1681.

Samuel Heber, von Freyberg, Unter-Steiger, gestorben auff Batavia den 13. Jul. 1681.

Esaias Räder, von Freyberg, Unter-Steiger, gestorben auff Sumatras West-Cüst, in d'Sillidæse goud myne Tambangh. mens. Sept. 1681.

George Lange, von Freyberg, Berg-Mann, gestorben ut supra mens. Octobr. 1681.

Michael Wießner, Berg-Mann gestorben ut supra, den 18. May 1682.

George Wiesner, Bergmann, gestorben ut ante, den 6 Junii 1682.

Christoph Hinckel, Bergmann, gestorben ut ante, den 19. Junii 1682.

Caspar Rüst, von Hamburg, Diener bey dem Herrn Berg-Hauptmann Olitzschen, gestorben auff Batavia, den 28. August. 1681.

Summa 16. tode Personen.

Philipp Jacob Bretschneider, von Leipzig, Bergmann, ist allein auff Sumatras West-Cüst in d'Silledæse goud myne Tambangh, von des sel. Berg-Hauptmann Olitzschens dahin gebrachten Bergleuten, als ein elender Kripel, bey meiner Weg-Reise noch allda verblieben.

Anna Elisabeth Mündin, von Pirna, Magd bey der Frau Olitzschin, ist auff dem Schiff Sumatra, segelnde in der Straat de la Sunda, mit einen Soldaten getrauet worden, und befindet sich annoch in Ost-Indien auff Cœtchin.

Hanß Otto, Hütten-Meister.

Gottfried Meyer, Schmeltzer.

Johann Moritz Salbert, Schmeltzer, seind bey unserer Weg-Reise in Amsterdam, war den 30. October 1680. allda verblieben.

Elias Hesse, von Ottendorff, Berg-Schreiber, ist, nebenst des sel. Herrn Berg-Hauptmann Oliztschens nachgelassenen unmündigen Söhnlein, genennt Theodorus, den 24 Febr. 1683. von Batavia mit dem Schif Goudenstein nach dem Vaterland gangen, und den 26. Octobr. 1683. in Texel glücklichen arriviret.

Actum Amsterdam den 28. Octobr. 1683.

ELIAS HESSE

VENI, VIDI, VICI.

VERZEICHNIS

DER WICHTIGSTEN EIGENNAMEN UND ERLÄUTERUNGEN

(S. = Schiff, I. = Insel, Str. = Strasse).